

Portugal-Post

Correio luso-hanseático

Nº 69

O Alentejo

Land jenseits des Tejos

04/2021 • 5,00 €



ALENTEJO

Der Alentejo ist eine ländliche Region im Süden Portugals. Er unterteilt sich in Subregionen des Alto-, Central-, Baixo-Alentejo und Alentejo Litoral.



22
Wein aus dem Alentejo



56
Arte
chocalheira



32
Erbe des
Islams



49
Klassikfestival in Marvão



12
Montados im Alentejo

TITELSEITE

Eine Korkeiche (Sobreiro)- in der Mitte eines Kornfeldes. Ein typisches Bild einer Region, die durch Landwirtschaft gekennzeichnet ist. Doch es findet ein Wandel statt, der in dieser Ausgabe der Portugal-Post näher betrachtet wird. Zwar spielt die traditionelle Gewinnung von Kork in den Montados, der Anbau von Getreide, die Holzwirtschaft, der Anbau und die Ernte von Oliven, Wein und Früchten sowie die Viehwirtschaft eine große Rolle, aber es zeigen sich auch immer mehr Tendenzen zur Industrialisierung der Landwirtschaft. An den Küsten des Alentejo, die durch ihre Unberührtheit bekannt sind, wachsen Touristenburgen inmitten der geschützten Dünenlandschaften.

Fotoquelle: ah_fotobox/stock.adobe.com

INHALT

Editorial 04

Zettelkasten 05

kurz notiert & Verschiedenes

Schwerpunktthema 12

Montados

Uraltes Kulturerbe im Alentejo 12

Olivenölproduktion

Industrialisierung nimmt stark zu 18

Wein aus dem Alentejo

Besonderheiten dieser Weinregion 22

Weingut Plansel

Dorina Lindemann im Interview 24

Dritte Agrarreform!?

Neue Hoffnung im Alentejo 26

Islamisches Erbe

Spuren des Islams im Alentejo 32

Der Alentejo ... römisch!

Vorstöße seit dem 2. Jh. v.Chr. 35

Der Alentejo in der Literatur

Tipps für die deutschsprachige Leserschaft 38

Antes que seja tarde

Gedicht von Manuel da Fonseca 43

Roteiro Literário

Literarischer Spaziergang in Montemor-o-Novo .. 44

Dünen von Comporta

Mekka für neuen Luxus-Tourismus? 46

Da capo

Klassikfestival in Marvão 49

Zukunft der Sonnenenergie

Solarprojekt im Alentejo geplant 52

Schiffswrackteile von 1626

entdeckt in der Lagune von Melides 53

Cante Alentejano

Mehr als nur ein Gesangsstil 54

Klang der Landschaft

die Kunst des Glockenschmiedens 56

Verschiedenes 43

Manuel Gamboa

Ausstellung über sein Lebenswerk 58

Rubriken 60

Essa nossa ditosa língua

Vómeçê fala Alentejano? 60

Eine Lektion Alentejanisch

Fado mit Text von António Pinto Basto 63

Kennste den schon? - E esta?

..... 64

Spaß mit Sprichwörtern

..... 65

Feedback unserer Leserinnen und Leser 66

Fado do sobreiro | Korkeichen-Fado 67

Liebe Leserinnen und Leser der Portugal-Post,

Diese Ausgabe hat das Schwerpunktthema „O Alentejo“ und beschäftigt sich mit dem Leben, der Geschichte und Kultur dieses Landstriches im Süden Portugals. Es gab schon einmal eine Portugal-Post-Ausgabe zu diesem Thema, aber da seitdem viel Zeit vergangen ist, haben wir uns entschlossen, eine Aktualisierung vorzunehmen. Es beginnt mit der Landwirtschaft, die im Alentejo eine wichtige Rolle spielt. Hier hat sich innerhalb der letzten 10-15 Jahre ein großer Wechsel vollzogen, weg von den alten Traditionen und hin zu einer automatisierten und industrialisierten Form, wo nicht mehr die menschliche Arbeitskraft gefragt ist, sondern Maschinen und automatisierte Fabriken für die Verarbeitung der Produkte.

Doch zunächst beginnt Rudolf Malkmus damit, das landwirtschaftliche Herz des Alentejo, den *montado*, zu beschreiben. Gefolgt wird dieser Artikel von der Schilderung des Umbruchs bei der Gewinnung von Olivenöl im Alentejo. Annette Spiering blickt zurück auf die Anfänge der *Cooperativas* und kommt zu dem Ergebnis, dass es heute neue Ansätze gibt, um die Landwirtschaft wieder menschlicher zu gestalten. Wir werden zur *Herdade de Freixo de Meio* geführt, wo Alfredo Sendim versucht, neue Wege zu gehen. Er kritisiert dort die Landwirtschaftsförderung der EU, die nach wie vor hauptsächlich die Großbetriebe unterstützt und wenig dazu beiträgt, den Klimawandel aufzuhalten. Wenn man über den Alentejo spricht, darf ein Rückblick auf die römischen (José d' Encarnação) und maurischen Wurzeln (Andreas Müller) nicht fehlen, denn beide Zeitalter haben diese Region wie keine andere in Portugal geformt.

Ebenfalls fundamental ist die Rolle des Alentejo in der portugiesischen Literatur. Darüber schreibt Peter Koj in seinem Artikel, und Henrietta Bilawer berichtet über einen *Roteiro Literário*, der sich mit dem Werk von José Saramago im Alentejo beschäftigt. Zusätzlich wurde ein Gedicht des alentejanischen Schriftstellers Manuel da Fonseca von Ferdinand Blume-Werry übersetzt. Gerd Jückstock beschäftigt sich mit dem alentejanischen

Wein und hat ein Interview mit der Winzerin Dorina Lindemann vom Weingut Plansel bei Montemor-o-Novo geführt. Schon in vorherigen Ausgaben der Portugal-Post habe ich über Projekte des Massentourismus an der alentejanischen Küste berichtet. Nun steht das ganze Ausmaß der Vernichtung des Dünengürtels um Comporta fest, und die Baumaschinen sind schon dabei, acht Großprojekte zu verwirklichen. Der Charakter dieser Küstenregion wird dadurch fundamental verändert. Auch Projekte der Solarenergie schreiten im Alentejo immer weiter voran. Private Firmen haben entdeckt, dass man damit viel Geld verdienen kann. Henrietta Bilawer stellt uns das Festival Internacional de Música de Marvão vor, das auch 2021 stattfinden soll. Svenja Länder schreibt über den Cante Alentejano als immaterielles Kulturerbe, und unter Sonstiges berichten wir über eine geplante Dauerausstellung der Werke des verstorbenen Malers Manuel Gamboa in Lagoa, der viele Jahre in Hamburg gelebt hat und deshalb auch einigen Mitgliedern der PHG persönlich bekannt war.

In Peter Kojis Serie „*Essa nossa ditosa língua*“ klärt er uns auf, wie man im Alentejo spricht. Dazu hat er einen etwas unkonventionellen alentejanischen Fado übersetzt und stellt uns ein kleines Wörterbuch zur Verfügung. Natürlich fehlen auch seine Serien mit Witzen und Sprichwörtern in dieser Ausgabe nicht.

Bedingt durch die Einschränkungen der Corona Pandemie erscheint in dieser Ausgabe der Portugal-Post kein Veranstaltungskalender. TV Programme im Veranstaltungskalender können online über unsere WEB-Seite info.phg-hh.de eingesehen werden.

Mit freundlichen Grüßen,



Claus Bunk
Redakteur Portugal-Post

Zettelkasten

Anmerkung der Redaktion: Dies ist nun schon die dritte Ausgabe unserer Zeitung in Zeiten der Covid-Pandemie. Das aktive Vereinsleben ist seit März 2020 weitgehend zum Erliegen gekommen und die einzige Möglichkeit sich risikolos auszutauschen besteht über unsere Medien und den PHG-Internet-Auftritt. Wir hoffen natürlich alle, dass sich diese Situation bis zum Sommer verbessern wird und wir am 28. August unser Jubiläum des 25-jährigen Bestehens feiern können. Die Planungen dafür sind im vollen Gange und hier im Zettelkasten kommt eine erste Ankündigung. Auch angekündigt wird ein Online-Diskussion im Rahmen der Europawoche 2021, die die PHG organisiert hat und entsprechend moderieren wird.

01 Sardinhada und 25-jähriges PHG-Jubiläum



Die PHG plant am 28. August zwischen 15 und 18 Uhr auf dem Freigelände der Rudolf-Roß-Grundschule in der Hamburger Neustadt das Jubiläum ihres 25-jährigen Bestehens zu feiern. Eingeladen sind alle interessierten PHG-Mitglieder und Freunde Portugals in Hamburg. Es ist eine Gelegenheit, die aktuelle Arbeit der PHG und die Vereinsgeschichte der letzten 25 Jahre kennen zu lernen. Wir rechnen mit einer Reihe von Informationsständen, einem Angebot von *Petiscos* (süße und salzige Kleinigkeiten), einer Weinprobe, einer Olivenölprobe und einem Stand mit portugiesischer Literatur. Der Eintritt ist kostenlos.

Geplant ist außerdem eine *Sardinhada* (Sardinenessen), die bereits vorher um 12 Uhr am gleichen Ort beginnen soll. Sie wird voraussichtlich 18 Euro für Mitglieder und 20 Euro für Nichtmitglieder Eintritt kosten. Am Abend ist ein Fado-Konzert mit der bekannten Bremer Fadosängerin Liliana Luz

und ihrer Musikgruppe geplant; hierfür soll der Einlass ab 19 Uhr beginnen. Diese Veranstaltung wird Eintrittsgeld kosten, dessen Höhe mit den späteren Einladungen bekannt gegeben wird.

Die Teilnehmerzahlen für diese 3 Teilveranstaltungen sind möglicherweise durch Corona-Auflagen begrenzt. Es wird deshalb angeraten, schon im Vorwege eine Reservierung für die Sardinhada wie auch für das Fadokonzert in Form der Vorauszahlung des Eintritts vorzunehmen. Die Anmeldungen hierfür werden ab Anfang August möglich sein.

Es ist in diesen Pandemiezeiten natürlich auch für den PHG-Vorstand unmöglich, eine Veranstaltung im Spätsommer schon heute verbindlich zu planen. Wir sind hierbei völlig von den dann geltenden Behördenauflagen abhängig und werden zeitnah mit der *Info-Post* darüber informieren, wie der Ablauf konkret sein wird.



Die Bremer Fadosängerin Liliane Luz zusammen mit Luís Pacheco, dem PHG-Vorsitzenden beim Interview mit dem NDR- Fernsehen. **Fotoquelle: Luís Pacheco**

02 Hilfsprojekt für bedürftige portugiesische Familien im Landkreis Olhão

Unser PHG-Mitglied Rose-Marie Hoffmann-Riem hat Kontakte zu Schulen und Kindergärten im Bereich von Olhão im Ost-Algarve aufgebaut und musste feststellen, dass es dort viele Familien gibt, die nicht über genügend Geld verfügen, um sich mit Lebensmitteln und warmer Kleidung einzudecken. Hierunter leiden besonders die Kinder dieser Familien. Die Corona-Krise sowie die Arbeitslosigkeit haben diese Misere noch weiter verschärft. Während des Lockdown waren die Kinder nur sehr eingeschränkt in ihren Einrichtungen, wo sie unter normalen Umständen eine Schulspeisung erhalten.

Seit Beginn der Pandemie hat die Zahl der Anträge auf Nahrungsmittelhilfe exponentiell zugenommen. Und von März letzten Jahres bis heute stieg die

Anzahl bedürftiger Familien insgesamt um rund 74,2 Prozent. Die Zahl der Personen oder Familien, die Unterstützungsmaßnahmen benötigen, ist um durchschnittlich 63 Prozent gestiegen. Neben Lebensmitteln und Kleidung wird am häufigsten um Hilfe bei der Bezahlung von Miete, Medikamenten, Wasser, Strom und Gas gebeten.

Das Profil der Bedürftigen verändert sich. Es gibt es viele Fälle, die sich vorher nie in dieser Situation befunden haben und die nun mit beschämtem Widerwillen auf Unterstützung zurückgreifen. Für diese Fälle wird versucht, Gutscheine für den Kauf von lebensnotwendigen Gütern zu verteilen, so dass diese Menschen in jeder Einrichtung einkaufen und ihre Einkäufe erledigen können, ohne als bedürftig erkannt zu werden.

Das Projekt nimmt Fahrt auf... **Estamos Contigo**

Die Pandemiesituation hat zur Schließung von Unternehmen, Entlassungen, d. h. zu vollständigem oder teilweisem Einkommensverlust geführt. Manche Fälle entsprechen nicht den Bedingungen, unter denen staatliche Unterstützung beantragt werden kann.

Im Oktober 2020 wurde ein Projekt ins Leben gerufen, um die schlimmsten Auswüchse dieser Misere zu bekämpfen. Initiatoren waren neben Lehrern, Sozialarbeitern und Schülern aus dem Landkreis Olhão auch Ausländerinnen, die dort leben oder Urlaub machen. Die Empfänger der Hilfe sind Familien der Kinder im Schulkomplex Agrupamento Prof. Paula Nogueira - Escola José Carlos da Maia" in Olhão, Ostalgarve. Zu diesem Schulkomplex gehören: 7 Schulen mit 1600 Schülern und 5 Kitas mit 160 Kindern. Gesammelt wird insbesondere für Lebensmittel und Hygieneartikel des täglichen Be-

darfs. Es ist nicht geplant, Geld direkt an Familien zu übergeben. Einer der ersten Großspender war der deutsche Arbeiter-Samariter-Bund ASB, der einen ganzen LKW mit 20 Paletten von Hilfsgütern nach Olhão schickte. Am 8.2. trafen die Güter ein und wurden sofort an die bedürftigen Familien weitergeleitet. Damit konnte der Bedarf an Kleidung, Schuhwerk und Decken weitgehend gedeckt werden.

Es ist nun Ziel des Projekts, Gelder zu sammeln, um eine kontinuierliche Belieferung mit Lebensmitteln weiterhin sicherstellen zu können. In Hamburg setzt sich Rose-Marie Hoffmann-Riem dafür ein und bürgt persönlich dafür, dass jeder Euro, der für diesen Zweck gesammelt wird, auch bei den bedürftigen Familien ankommt. Wer also dieses Projekt mit Geld unterstützen will, melde sich bitte bei **r-m.hoffmann-riem@t-online.de**.



Das Helfsteam bei der Vorbereitung und Auslieferung.
Fotoquellen: Estamos Contigo

03 Hunderte von Anfragen gehen an die portugiesische Lebensmittelbank



Helfer der Banco Alimentar do Porto.
Fotoquelle: Fatima Missionária

Viele Institutionen der sozialen Solidarität schlossen ihre Türen während der Pandemie, die bedürftigsten Menschen fanden sich ohne Unterstützung wieder. Das Netzwerk ist so organisiert, dass Familien mit Lebensmitteln und Mahlzeiten versorgt werden sollen. Isabel Jonet, die Präsidentin der Föderation der Lebensmittelbanken gegen den Hunger in Portugal, sagt, es nehmen die auf der Website der Institution eingegangenen Hilfeanfragen weiter zu. Das Netzwerk präsentiert sich als "begrenzte zeitliche Reaktion bis zur Überwindung der epidemischen Notsituation". Bis heute bleibt eine sehr große Anzahl von Bedürftigen ohne Unterstützung.

In vielen Fällen wurde das Lebensmittelverteilungsnetz für Familien vollständig unterbrochen, nicht zuletzt, weil es ein Netzwerk ist, das im Allgemeinen von älteren Menschen genutzt wurde. Heute sind es mehr und mehr Familien mit Kindern. Jonet erinnert sich, dass die Lebensmittelbanken in normalen Zeiten bereits „420.000 Menschen, d.h. 4% der portugiesischen Bevölkerung“ unterstützen. Und was braucht das Lebensmittel-Hilfswerk heute? "Im Moment brauchen wir Lebensmittel", sagt Isabel Jonet. „Wir zählen auf Spenden der Vertriebsketten und der Branche“.

Privatpersonen können auch über die Website helfen. "Wir haben www.alimentestaideia.pt als Webseite eröffnet, damit die Leute Spenden an das Netzwerk leisten können." Freiwillige werden auch mobilisiert, um das Essen zu Institutionen zu bringen, die es dann an Familien liefern. Menschen werden für das ganze Land benötigt, vorzugsweise mit einem Auto. Das Netzwerk stellt sicher, dass Freiwillige ihre Arbeit immer „angemessen geschützt“ erledigen.

O Banco Alimentar do Porto hilft derzeit mehr als 60.000 Menschen. Die Bedürftigen, die sich an die Einrichtung wenden, sind aktuell Personen, die aufgrund der Pandemie ihren Arbeitsplatz verloren haben, in einigen Fällen auch jüngere Altersgruppen. *O Banco Alimentar do Porto* verzeichnete seit Beginn der Pandemie einen Anstieg der Hilfsanträge um 600%, teilte der Leiter der Sozialarbeit mit. Wenn die Anfragen vor der Pandemie hauptsächlich von Menschen mit sozialem Integrationseinkommen (RSI) oder Rentnern stammten, kommen die Anfragen, die bei der Lebensmittelbank gegen den Hunger in Porto eingehen, heute im Wesentlichen von „Menschen, die ihren Arbeitsplatz verloren haben und sich nie vorgestellt haben, diese Situation erleben zu müssen“.

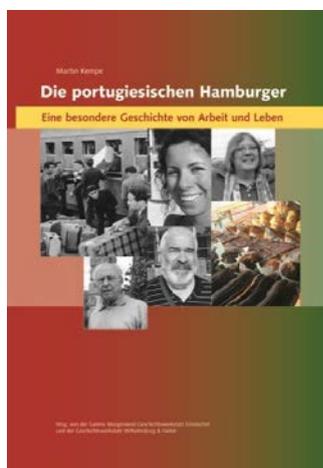
Quelle: Público.pt – 3.2.2021

04 Neuerscheinung: Eine besondere Geschichte von Arbeit und Leben

Die Galerie Morgenland und die Geschichtswerkstatt Eimsbüttel haben ein neues Buch herausgebracht, das sich mit den portugiesischen Hamburgern beschäftigt. Kaum eine Stadt in Deutschland ist seit alters her portugiesischer als Hamburg. Nach dem deutsch-portugiesischen Anwerbeabkommen 1964 fanden portugiesische Arbeitsmigranten bevorzugt im Hamburger Hafen und in Hambur-

ger Industriebetrieben Arbeit, holten ihre Familien nach und brachten ihre Kultur und Lebensart mit nach Hamburg. Das hat die Stadt geprägt - nicht nur im sogenannten "Portugiesenviertel" an den Landungsbrücken.

Durch viele persönliche Kontakte zur portugiesisch-hamburgischen Szene erhielt **Martin Kempe** Anstöße für das vorliegende Buch über die portu-



giesische Migration nach Hamburg. Eine besondere Geschichte nicht zuletzt deshalb, weil in den Jahrzehnten der sozialen Integration und zugleich der kulturellen Vielfalt ein grenzüberschreitendes europäisches Lebensgefühl gewachsen ist. Durch Interviews und den zahlreichen, zeitgenössischen Broschüren entnommenen Statements von portugiesischen Migrantinnen und Migranten entstand ein vielfältiges Bild ihres Lebens. Die Geschichtswerkstätten Eimsbüttel und Wilhelmsburg ergänzten das Buch um weitere portu-

gisch-hamburgische Geschichten aus ihren Stadtteilen.

Martin Kempe: Die portugiesischen Hamburger. Eine besondere Geschichte von Arbeit und Leben. Hamburg-Eimsbüttel, 2020. Preis: € 6,00

Erhältlich in der Galerie Morgenland / Geschichtswerkstatt Eimsbüttel (z. Zt. bitte ankündigen unter: info@geschichtswerkstatt-eimsbuettel.de oder Tel.: 4904622), bei der Pastelaria Transmontana Schulterblatt 86, Transmontana II in der Lappenbergsallee 48, im Buchladen Osterstraße (Nr. 171) als auch in der Bücherhalle Eimsbüttel im Doormannsweg 12 (im Hamburg-Haus). 96 Seiten mit zahlreichen Abbildungen.

„Im Zug durch Europa? Perspektiven des grenzüberschreitenden Bahnverkehrs“ (Schwerpunkt Atlantikachse)

Digitale Diskussionsveranstaltung im Rahmen der Europawoche 2021

Bahn statt Flugzeug- auch über die Grenzen hinweg? Ist das möglich- und wenn ja, wie? Diese und andere Fragen werden von 6 Experten im Rahmen einer ZOOM-Diskussion der Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft am 5. Mai erörtert. Vor Jahren konnten Sie mit dem IC noch durchgehend von Hamburg nach Mailand fahren, heute ist in der Schweiz Schluss. Fast 50% der grenzüberschreitenden Bahnverbindungen entfielen bis jetzt, und das soll sich in Zukunft ändern.

Das „Europäische Jahr der Schiene“ will dazu beitragen, dass wir innerhalb Europas bald wieder leichter auf Schienen unterwegs sein können und damit im Rahmen des "Green Deal" auch zur Verminderung des CO₂-Ausstoßes beitragen. Themen sind u.a.: TEE 2.0- was ist das? Nachtzüge als Alternative zum Flieger? Der neue Europakt- wann und wie? Neue Hochgeschwindigkeitsverbindungen in Europa- Voraussetzung für attraktiven Zugverkehr?

Veranstalter

Portugiesisch-Hanseatische Gesellschaft e.V.
Moderation durch Gerd Jückstock

Teilnehmer

Dirk Buhl (Nomad Tech)
Sophie Buyse (DB Fernverkehr AG)
Lena Donat (Germanwatch)
Michael Donth (Ausschuss für Verkehr und digitale Infrastruktur des Deutschen Bundestages)
Kathrin Obst (Europäische Kommission: Generaldirektion Mobilität und Verkehr)
Andreas Schröder (Europäischer Fahrgastverband EPF/ PRO BAHN)

5. Mai 2021 – 19.30 Uhr bis 21.00 Uhr
Anmeldung unter: schiene@wt.net.de.

Teilnehmen kann jeder, eine Anmeldung per Email ist erforderlich. Sie erhalten dann einen Teilnahmelink. Während der Veranstaltung können Fragen per Q/A an die Teilnehmer gestellt werden und es gibt einen Chatroom.



05 Regenfälle im Frühjahr beenden lange Dürreperiode im Alentejo

Der Alentejo, wie auch ganz Portugal, war in den ersten Februartagen Schauplatz von starken Regenfällen. Die Folge davon sind bereits im Alqueva-Staudamm und anderen Staudämmen im Süden Portugals zu spüren. Im Falle von Alqueva fehlen praktisch nur noch etwa 4 Meter bis zu seinem Höchststand (2010). Laut TVI24 hat dies beim Alqueva-Damm dank der starken Regenfälle in den ersten beiden Wintermonaten von 2021 dazu geführt, dass bereits mehr Wasser gespei-

chert wurde als im ganzen Jahr 2020. Es sei daran erinnert, dass dies kein isoliertes Phänomen der Regenfälle im Alentejo ist, da inzwischen ca. 90% der Staudämme in Portugal im Januar und Februar ihren maximalen Wasserstand wiederherstellen konnten. Damit wurde eine lang anhaltende Dürreperiode in dieser Region unterbrochen. Der starke Regen ist nur in wenigen Gebieten Portugals nicht angekommen, wie beim Staudamm von Santa Clara an der Grenze zum Algarve.



Die Zeit der leeren Staudämme ist vorerst vorbei. Hier der Staudamm von Montargil/ Alentejo im Sommer 2020. **Fotoquelle: Claus Bunk**

06 Catrin George Ponciano erhält den Wittwer-Thalia- Debütkrimipreis

Die Autorin Catrin George Ponciano erhält für „Leiser Tod in Lissabon“ (Emons) den Wittwer-Thalia-Debütkrimipreis 2021. Der mit 1.500 Euro dotierte Preis wird von der Buchhandlung Wittwer-Thalia und dem Verein Stuttgarter Kriminächte gestiftet. Poncianos Roman wird damit als bester deutschsprachiger Debütkriminalroman 2020 gefeiert.

Die Jury begründet ihre Entscheidung so: „Leiser Tod in Lissabon‘ ist kein Regionalkrimi und doch erfahren wir viel

über Lissabon und seine Bewohner*innen und ihre Gewohnheiten. George Ponciano erzählt atmosphärisch dicht mit großer Kenntnis Portugals und der Historie dieses Landes. Mit Dora Monteiro erfindet George Ponciano eine Ermittlerin, kantig, skurril und stark, mit der man gerne weitere Fälle lösen möchte. Ein sehr gelungenes Debüt!“

Catrin George Ponciano ist 1967 in Bielefeld geboren und wohnt seit zwanzig Jahren an der Algarve in Portugal.

Quelle: Newsletter des Börsenblatts 15.3.2021

07 "Saudade" Wort des Jahres 2020 in Portugal



Das Wort des Jahres 2020 in Portugal ist ... SAUDADE. Das als nicht übersetzbar geltende Wort ist genuin für die portugiesische Sprache. Der Literaturkritiker, Lyriker und Schriftsteller Peter Hamm meinte, dem Inhalt des Wortes werde als deutsche Entsprechung am ehesten „Unglückseligkeit“ gerecht. Gefühle wie Sehnsucht, Nostalgie, Fernweh, Traurigkeit, Melancholie, Sehnsucht oder Wehmut werden in dem Begriff der 'saudade' zusammengefasst, der entsprechend häufig in der Alltagssprache ebenso wie in der Poesie und in der Musik vorkommt.

Auch Fernando Pessoa, der nicht nur Dichter war, sondern als Mitarbeiter eines Handelskontors die fremdsprachliche Korrespondenz bearbeitete, hat für das Wort nur eine Erklärung gefunden:

“Saudades, só portugueses conseguem senti-las bem. Porque têm essa palavra para dizer que as têm.”

(Saudades – nur Portugiesen können sie wirklich fühlen. Weil sie dieses Wort haben, um zu sagen, wer das Gefühl besitzt)

Der Begriff fand (als eines von drei portugiesischen Wörtern) Aufnahme in eine Vokabelsammlung unter dem Titel “Das schönste ABC der Welt”. Die Wahl des Wortes des Jahres ist eine Initiative des Verlagshauses ‘Porto Editora’ und wurde 2009 erstmals umgesetzt.

Die Herausgeber möchten den lexikalischen Reichtum und die kreative Dynamik der portugiesischen Sprache verdeutlichen und dabei den Sinn der Wörter in der individuellen und sozialen Gegenwart der Sprecher betonen, Wörter, mit denen die Menschen das Leben selbst interpretieren und gestalten.

Die Liste der Wörter, die in Frage kommen, ist das Ergebnis der ständigen Beobachtung der portugiesischen Sprache im schriftlichen und mündlichen Alltag des Landes und einer Analyse der Häufigkeit und Verteilung der Verwendung von Wörtern. Auch von Bürgern eingesandte Vorschläge werden berücksichtigt.

Die Abstimmung findet jedes Jahr in den letzten Wochen des jeweiligen Jahres online statt (www.palavradano.pt). Zur Auswahl standen diesmal neben 'saudade' auch 'confinamento' (der in Portugal benutzte Begriff für Abstandsregelungen und Ausgangsbegrenzungen), 'COVID-19', 'digitalização', 'discriminação', 'infodemia' (svw. Informationsflut, pandemische Verbreitung von Informationen oder was manche dafür halten), 'pandemia', 'sem-abrigo' (Obdachloser), 'telescola' (homeschooling via Schulfernsehen) und 'zaragatoa' – ein Wort mit mehreren Bedeutungen: Einmal ist es der Name einer Pflanze (ein Wegerich-Gewächs), zum Zweiten die aus dieser Pflanze hergestellte Tinktur, schließlich aber auch (und das ist hier gemeint) das extra-lange Wattestäbchen für den Corona-Test, wohl abgeleitet von der Form des Pflanzenstengels.

Text: Henrietta Bilawer

Montados

uraltetes Kulturerbe im Alentejo

Rudolf Malkmus

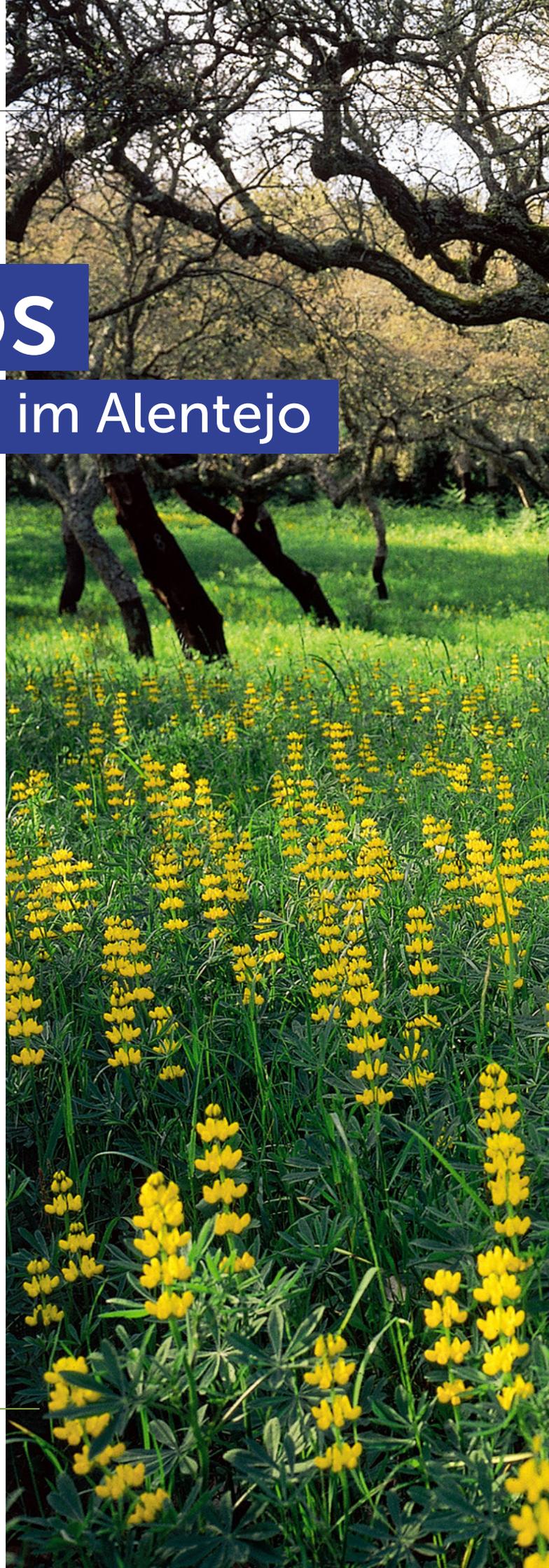
Saramago bezeichnet in seinem Buch „As pequenas memórias“ Orte dieser Art als solche, „die der Schöpfer der Landschaften vergessen hat, mit ins Paradies zu nehmen.“

Südlich des Rio Tejo beherrschen zwei Baumarten das Landschaftsbild: die Korkeiche (*sobreiro*) und die Steineiche (*azinho*). In der botanischen Systematik werden sie der Gattung *Quercus* (Korkeiche: *Q. suber*; Steineiche: *Q. rotundifolia*) zugeordnet, die mit über 450 Arten weltweit verbreitet ist.

Während die Korkeiche in Portugal in den ozeannahen atlantomediterranen Regionen (Jahresniederschlag 600-800mm, Temperaturen nicht unter -5°C) auf sandigen, lockeren und kalkarmen Böden der tertiären Ablagerungen des Tejo-, Sorraia- und Sadobeckens und auf den Schiefer-, Granit- und Gneisböden besonders gut gedeiht, wird sie im Landesinnern mit seinen zunehmend kontinentaleren Klimakomponenten (Niederschlag <500 mm, Temperaturen bis -10°C) durch die robustere Steineiche ersetzt. In einigen klimabegünstigten Regionen in Trás-os-Montes (Serra de Bornes, Mirandela) aber gedeihen Korkeichen sogar noch in 700 m Höhe.

»

Typischer Montado mit Korkeichen und dichtem Unterwuchs.
Fotoquelle: APCOR <http://100percentcork.org/>





WIE ENTSTANDEN MONTADOS?

Bis weit ins frühe Mittelalter hinein waren die Eichenwälder Almenden. Die Bauern holten sich aus ihnen Holz als Bau- und Heizmaterial, zur Produktion von Holzkohle, sammelten Eicheln (*bolotas*) für den Eigengebrauch und zur Schweinemast; sie trieben Vieh in die Wälder und nutzten sie als Jagdrevier. Kork spielte zunächst nur eine untergeordnete Rolle zur Herstellung von Gebrauchsgegenständen. In den Jahren des wirtschaftlichen Aufbruchs (nach dem Beitritt zur EU 1986) war es üblich, den Müll an Brücken die Böschungen bis zu den Flüssen hinab zu kippen; zwischen Unmengen von Styropor, Metallschrott, Autobatterien und Kühlschränken fand ich auch oft den funktionslos gewordenen „alten Kork-Kram“, der Fabrikprodukten Platz machen musste: von Schöpfkellen (*cochos*) bis zu hübschen Schmuckkästchen, von Bienenkörben bis zu Kleiderbügel, Schuheinlagen und Fußschemeln.

Diese multifunktional extensiv genutzten, aufgelichteten Wälder (durchschnittlich 50-70 Bäume/ha) werden als **montado de sobro (Korkeiche)** bzw. **montado de azinho (Steineiche)** bezeichnet. An Steilhängen und in felsigen Regionen kommen noch Reste ursprünglicher Wälder (*sobreiras* bzw.

azinhais) vor. „Montado“ leitet sich von „montar“ ab. Im Mittelalter bedeutete dies „*servir-se dos montes comuns para pastos, madeira, lenhas, caças*“; dies führte nicht selten zu Raubbau, der oft Degradation und Vernichtung der Wälder nach sich zog. Um dies zumindest einzuschränken, wurden schon im 13. und 14. Jahrhundert Schutzgesetze erlassen.

Bereits unter Dom Dinis wird Korkrinde nach England exportiert (1307). Im 15. Jahrhundert diente sie als Verkleidung von Karavellen und Handelsschiffen und wurde als Schutz gegen Kälte und Feuchtigkeit in Gebäuden installiert (bekannteste Beispiele: Convento dos Capuchos/Serra de Sintra; Karmeliterinnenkloster im Wald von Buçaco).

Als der französische Benediktinermönch Pierre Pérignon 1680 erstmals Korken zum Verschließen von Schaumweinflaschen verwendete, stieg die wirtschaftliche Bedeutung der Rinde, entwickelte sich in Portugal aber erst 100 Jahre später mit dem Aufschwung des Portweinhandels zu einem bedeutsamen Wirtschaftsfaktor. 1797 wurden z. B. bereits 115183 Gros Korken (1 Gros sind 144 Stück) und 1331 t Korkplatten exportiert.



Schwarze Schweine mit ihren Hirten im Montado. Die Eicheln (*bolotas*) spielen noch heute eine wichtige Rolle für die Schweinemast. **Fotoquelle: Wikimedia.de**

PORTUGAL WIRD WELTMARKTFÜHRER DER KORKINDUSTRIE

1891 legte John Smith den Grundstein für eine fast grenzenlose Verwendung des Korks; als Granulat in Form von Presskork spielt er heute in Bau,- Elektro,-Automobilindustrie, im Schiffbau, selbst in der Weltraumtechnik eine herausragende Rolle.

Die Erfolgsgeschichte der portugiesischen Korkproduktion und -verarbeitung ist eng mit dem Namen Amorim verknüpft. 1870 gründete António Alves Amorim eine Firma in Vila Nova de Gaia. Im Laufe des 20. Jahrhunderts entwickelte sich daraus ein Weltmarktführer, der heute über 65% der korkverarbeitenden Industrie weltweit beherrscht (Corticeira Amorim).

Da ist es nicht verwunderlich, dass in den letzten Jahrzehnten die Korkeichen-*Montados* auf 730 00 ha anwuchsen, während die wirtschaftlich vergleichsweise bedeutungsloseren Steineichenbestände keine Förderung erfuhren und um 30% auf 464 00 ha schrumpften. Es konnte auch nicht ausbleiben, dass sich ein Baum, der die Handelsbilanz eines Landes so günstig beeinflusst, sich einer fast inbrünstigen Verehrung erfreuen darf. Er ziert Stadtwappen und Münzen, wurde 2011 zur „*árvore nacional*“ erhoben und João Braza, der inzwischen verstorbene *fadista alentejano*, besingt sie im „*Fado sobreiro*“.

In Águas do Mouro östlich Setúbal kann man das angeblich eindrucksvollste Exemplar einer Korkeiche in ihrer ganzen monumentalen Pracht bewundern: 1783 gepflanzt, 16,2 m hoch, 4,15 m Umfang und 20mal geschält.

»



Was ist Kork?

Kork besteht aus abgestorbenen Zellen, in deren Zwischenräumen ein luftähnliches Gasgemisch eingelagert ist. Dieses beansprucht 90% des Zellgewebes. Die Zellen sind bienenwaben- oder backsteinartig angeordnet. Sie bestehen aus anderen Polysacchariden und Wachsen, vor allem aus Suberin, und werden durch Zellteilung in der Phellogenschicht stets neu gebildet.

Diese Zellstrukturen machen Kork zu einem Naturstoff mit einer Kombination einzigartiger Eigenschaften: Er ist leicht, schwimmt, ist wasserundurchlässig, elastisch, wärme- und schalldämmend, verrottet nicht. Die Rinde bildet eine Schutzschicht gegen Brände, nach denen sich die Eiche oft rasch wieder erholt.

WIE WIRD KORK GEERNTET?

Die Entrindung (*tiragem*) ist eine uralte Kulturtechnik, bei der es besonders darauf ankommt, die unter der Rinde liegenden Wasser und Nährstoffe leitenden Schichten (*Phellogen*, *Kambium*) mit dem Schälbeil nicht zu verletzen – reine Handarbeit, die maschinell nicht durchzuführen ist.

Die jungen Bäume (*chapparros*) werden frühestens mit 12-15 Jahren erstmals geschält; anschließend im gesetzlich festgelegten Abstand von 9-10 Jahren. Gesunde Eichen regenerieren die Rinde bis zu einem Alter von 150-200 Jahren, ermöglichen bis zu 20 Schälungen und produzieren bis zu 200 kg Kork. Geerntet wird im Sommer (Juni – September). Es ist die Zeit der Wachstumsperiode, in der neue Korkzellen gebildet werden, die noch weich sind und die Rinde vom Stamm leicht trennen lassen. Die entrindeten Stämme sind leuchtend orangefarben und verfärben sich durch Oxidation der Tannine zunehmend nach dunkelbraun. Die abgeschälten Rindenstücke (*pranchas de cortiça*) werden gestapelt und zur Verarbeitung mit LKWs abtransportiert.

Im Winter ist vegetative Ruhezeit. Sie wird genutzt, um den Astschnitt auszuführen, der für die schirmförmig stark verzweigten Kronen verantwortlich ist, die wiederum besonders einzeln stehenden Bäumen ein majestätisches Aussehen verleihen. Der Astschnitt (*podas*) dient als Brennholz und wird oft in Meilern zu Holzkohle verarbeitet.



Korkschneider bei der Arbeit. Fotoquelle: Claus Bunk

Viele *montados* sind bedroht - Zahlreiche Faktoren beeinträchtigen allerdings die Vitalität der *montados*:



Da es sich um Monokulturen handelt, kommt es häufig zu Kalamitäten von Schadinsekten (*pragas*), deren Larven die Bäume kahlfressen (z. B. Raupen von Schwammspinner *Lymantria dispar* und Eichenwickler *Tortix viridana*) bzw. Kork und Stammholz zernagen (z. B. Prachtkäfer *Coraeus undatus*, Eichenbock *Cerambyx cedro*).



Getreideanbau unter den Eichen, begleitet von Tiefpflügen des Bodens, Dünger- und Herbizideinsatz, führt zur Erosion und Auslaugung der Böden, beeinträchtigt die Vitalität und Produktivität der Bäume und macht sie anfällig für Pilzbefall (*Phytophthora*, *Hypoxyylon*), eine der Hauptursachen der sog. „doença do sobreiro“. Zum Höhepunkt der Übernutzung und Erschöpfung der Bodenbonität der *montados* kam es im Zusammenhang mit der *Campanha do Trigo* (1930 – 1940), durch die Salazar jeden qm des Landes für die Weizenproduktion nutzen wollte. Die Agrarreform im Anschluss an die Nelkenrevolution führte zu weiterer Boden-degradation und besonders zur Schrumpfung des Flächenanteils der Steineiche.



Verstärkt wurden diese negativen Einflüsse in den letzten Jahrzehnten durch vermehrt auftretende Dürreperioden und sinkenden Grundwasserspiegel.



Regional schädigen Luftemissionen und Brände die Eichenbestände.



Frühling im *Montado* - Blütenmeer in blau.
Fotoquelle: Claus Bunk

HOHE BIODIVERSITÄT

Die *montados*, besonders die der Steineichen, zeichnen sich durch hohe Strukturevielfalt aus: von naturnahen Wäldern mit dichtem Unterwuchs (Erdbeerbaum, Steinlinde, Baumheide, Ginster, Zistrosen) bis zu ausgedünnten Beständen, die fließend in Macchiafluren und völlig baumlose Pseudosteppen übergehen; felsdurchsetzte Steilhänge entlang von Flussauen und zahllose kleine Quellbäche und Tümpel. Dank dieser Strukturevielfalt und der dünnen menschlichen Besiedlung bilden die *montados* ein Rückzugsgebiet für zahlreiche Tierarten (160 Vogel-, 56 Säugtier-, 34 Amphibien- und Reptilienarten), darunter solche, die vom Aussterben bedroht sind, wie Pardelluchs, Kaiseradler, Mönchsgeier, Schlangennadler, Groß- und Zwergtrappen, Triel und Kranich. Jährlich lockt der Vogelreichtum immer mehr *birdwatcher*-Gruppen in die *montados*.

Unvergesslich bleibt jedem Besucher eine Frühjahrswanderung durch die Steineichenhaine bei Mértola: In einem Blütenmeer in blau (Nattertkopf, Schopflavendel), gelb (Luzernen, Korbblütler) und weiß (Milchstern) stehen gekrümmt,

geduckt und höhlenreich die alten Baumveteranen. Krächzend fällt ein Flug Blauelstern ein und zu den Flötenkantilenen von Nachtigall und Pirol, zur Rufterz des Kuckucks schlägt der Wiedehopf seinen Takt.

Oder in den abgelegenen *montados* der südlichen Beira Baixa, oder zwischen Barrancos und Noudar: mit Einbruch der Dämmerung setzt dort der polyphone Chor zahlloser Nachtgeschöpfe ein; vom Fluss herauf schallt das ohrenbetäubende Orchester tausender Wasser- und Laubfrösche, konzertieren Zikaden und Grillen, was das Zeug hält. Aus den Baumhöhlen schießen im Zickzackflug Fledermäuse, flattert der Steinkauz, schnurrt der Ziegenmelker zum hellen Glockenton der Zwergohreule. Saramago bezeichnet in seinem Buch „*As pequenas memórias*“ Orte dieser Art als solche, „die der Schöpfer der Landschaften vergessen hat, mit ins Paradies zu nehmen.“

Trotz der Kommerzialisierung der *montados* und ihrer anthropogen verursachten *doenças* soll auch solch immer seltener werdender Orte hier gedacht werden dürfen.

Industrialisierung der Olivenölproduktion

Claus Bunk

Die Olivenölgewinnung und die Herstellung anderer Olivenprodukte sind neben dem Weinanbau und der Korkproduktion ein wichtiger Wirtschaftszweig im Alentejo.

Traditionell werden Oliven nur mit kleinen technischen Hilfsmitteln geerntet (Rüttler, Netze etc.), und es war bisher eine schwere, schlecht bezahlte Landarbeit, die entweder von der alentejanischen Landbevölkerung als zusätzliche Beschäftigung erledigt wurde oder aber neuerdings auch von sogenannten Wanderarbeitern aus Vorderasien (Indien, Pakistan, Nepal) und Afrikanern.

In den letzten 15 Jahren nahm die Industrialisierung der Olivenenernte im Alentejo stark zu. Vorreiter hierfür waren die Spanier, die schon wesentlich früher auf neue Anbau- und Erntemethoden umgestiegen sind. Große portugiesische Konzerne (Sovena, Galo etc.), die auch international tätig sind, haben diesen Markt und seine Produktionsmethoden für sich entdeckt, viele Millionen Hektar Land im Alentejo für den industriellen Anbau angekauft und mit Zwergbäumen bepflanzt. Diese Neuzüchtungen von Olivenbaumkulturen stehen nun in Konkurrenz zu klassischen Anbaumethoden. Die Zwergolivenbaumkulturen benötigen im Gegensatz zu den traditionellen Bäumen permanente Bewässerung. Da die Erntemaschinen die Bäume nur bis zu einer gewissen Höhe abernten können, werden die zu hoch gewachsenen Pflanzungen nach 10-15 Jahren gekappt und

später gerodet, um danach neu ausgepflanzt zu werden. Arbeitskräfte für die Ernte beschränken sich auf die Fahrer der Erntefahrzeuge, die mit eingebauten Rüttlern und einem Auffangkorbsystem die Ernten automatisch einbringen.

Die hier aufgezeigten Tendenzen beim alentejanischen Olivenanbau haben tiefgreifende Konsequenzen für die Produktion und die Preisgestaltung beim Olivenöl. Durch das hohe Investment in die Pflanzung von Zwergbäumen, Bewässerungsanlagen, automatisierte Ernte- und Pflegemaschinen, Industriekomplexe zur Gewinnung des Olivenöls, bleibt leider der kleine Produzent auf der Strecke. Auch auf der Strecke bleibt die traditionelle Haltung von Schafen auf dem Gelände der Olivenhaine. Diese Art von kombinierter naturverbundener Landwirtschaft wird durch die neuen industriellen Anbaumethoden abgeschafft. Schafherden, Schäfer und deren Kultur gehörten von jeher zum typischen alentejanischen Kulturgut. Sie müssen sich jetzt neue Flächen suchen oder oft aus Mangel an Fläche aufgeben.

Die Umweltschutzorganisation Quercus hatte schon vor vielen Jahren die Öffentlichkeit in Portugal darüber informiert, dass die Erntemaschinen, die auch nachts eingesetzt wurden,

Nacht für Nacht Millionen von Singvögeln töteten, die in den Olivenbäumen der Pflanzungen nisten. Daraufhin wurde 2019 die Nacharbeit der Maschinen für diese Betriebe per Gesetz untersagt. Aber auch weiterhin werden während des Tages Jungvögel und Vogeleier während der Ernte in großer Zahl vernichtet.

Wenn die Literpreise für Olivenöl unter 5 Euro pro Liter sinken, hat manuelle Ernte keinen Zweck mehr, denn für die 3-5 kg Oliven, die man für einen Liter benötigt, arbeitet ein einfacher Landarbeiter mindestens 30 Minuten. Vom Erntergebnis nehmen sich die Ölmühlen 50% als Bezahlung für ihren Service. Wenn man nun auch noch berücksichtigt, dass die kleinen Bauern über keine eigenen Ölmühlen (*lagares*) verfügen, sondern ihre Ernte in die wenigen noch existierenden freien Mühlen geben und hierfür Anfahrwege von 50 - 100 km in Kauf nehmen müssen, darf man sich nicht wundern, dass immer mehr altentejanische Landwirte ihre Bäume nicht mehr abernten und pflegen. Früher gab es in Portugal in jedem Dorf eine Ölmühle, die oftmals auch kollektiv betrieben wurde. Diese Zeiten sind leider vorbei, und die alten Mahlsteine stehen oft in Museen zur Ansicht.

Der Kampf ums Wasser im Alentejo verschärft sich

Der Bau des Alqueva-Staudamms und anderer Stauseen hat einen tiefgreifenden Transformationsprozess in der Landwirtschaft des südlichen Alentejo eingeleitet. Dabei gibt es Gewinner, aber auch Verlierer, insbesondere, weil es der Staat nicht geschafft hat, den Aufbau einer intensiven Landwirtschaft angemessen zu kontrollieren. Wie schwerwiegend die Folgen für die Biodiversität und das ökologische Gleichgewicht sind, wird sich erst in vielen Jahren richtig einschätzen lassen.

Die sozialen Ungleichgewichte zwischen Großgrundbesitz und den Nachfahren der besitzlosen Landarbeiter sind nicht mehr in der alten Form vorhanden. Die Grenzen haben sich verschoben: Es gibt nun diejenigen, die Grundstücke mit Wasseranbindung haben, und diejenigen, die auf dem Trockenen sitzen.

Im August 2020 wurde festgestellt, dass die Grundwasserreserven und der Wasserstand des Alqueva Stausees 20% unter dem Normalstand liegen. Portugiesische Umweltschutzbehörden stellten deshalb fest, wenn es nicht zu außergewöhnlich hohem Niederschlag kommt, kann die Versorgung der wasserhungrigen industriellen Landwirtschaft nicht mehr gewährleistet werden. Aus diesem Grunde wurde den industriellen Olivenanbaubetrieben eine maximale Menge von Wasser pro Hektar zugestanden. Die Zeiten, in denen diese Betriebe kostenlos das Trinkwasser unbegrenzt auf ihre Pflanzungen bringen konnten, sind damit anscheinend vorbei.

»



Zwergolivenbaumzuchtungen mit Bewässerung so weit das Auge reicht; Automatische Erntemaschine bei der maschinellen Ernte.
Fotoquellen: Claus Bunk und Youtube.com



Manuelle Ernte, bald nicht mehr möglich?
Fotoquellen: Claus Bunk

ALTE SORTEN VERSCHWINDEN, KLEINE OLIVENBAUERN IN EXISTENZNOT

Die geschmackliche Vielfalt der Olivenölprodukte geht durch den industriellen Anbau zurück, und man stellt fest, dass der Olivenölmarkt von den neuen Zwerggewächsen dominiert wird. Alte Olivensorten, wie die beliebte Sorte *Galego*, die maschinell nicht geerntet werden kann, verkommen und werden nicht mehr abgeerntet. Die kleinen Früchte machen einfach zu viel Arbeit, obwohl die Kenner guter Olivenöle wissen, dass sie für einen guten Geschmack zumindest als Beimischung unbedingt nötig sind.

Gütesiegel eine Erfindung der Industrie?

Die von der Industrie erfundenen Gütesiegel (wie z.B. Natives Olivenöl Extra) oder aber die Bewertung des Olivenöls einzig über den Säuregehalt (angeblich je geringer, desto besser) sind ein weiterer Irrweg, mit dem der stetig steigende Absatz der industriellen Produkte gefördert wird, denn es gibt heute kaum noch eine Sorte, die nicht zumindest als "Nativ Extra" eingestuft ist. Ein kleiner Produzent hat oft gar nicht die Mittel, ein solches Gütesiegel zu erwerben, das Öl kann aber trotzdem eine hervorragende Qualität aufweisen und durch Geschmack und Geruch überzeugen. Dagegen wird immer wieder bekannt, dass industrielles Olivenöl oft mit anderen Ölen aus anderen Regionen verschnitten oder sogar mit anderen Pflanzenölen gemischt wird. Der Nachweis einer solchen Fälschung scheint chemisch sehr schwierig zu sein. Das heute verkaufte Olivenöl erhält auf dem Etikett der Flasche einen Vermerk:

- **Art der Verarbeitung und den Säuregehalt**
(natives Olivenöl extra oder raffiniert)
- **Herkunft von Oliven Region**
(national, international)
- **Geschützten Namen der DOP bzw.**
Vermerke für ökologische Produktion

Alternativen für die Erhaltung der Vielfalt

Es gibt in Portugal eine Initiative für neue Rechtsvorschriften mit dem Ziel, die jeweilige Produktionsform auf den Flaschen auszuweisen. Die Beschriftung nimmt keinen Bezug auf die Art der landwirtschaftlichen Produktion, ob traditionell, intensiv oder industriell produziert wird. Der Kunde sollte ein Recht auf diese Information haben, denn Informationen über die Art der Produktion geben auch Aufschluss auf die Landschaftsgestaltung und die Arbeit,

die in diese Produktion investiert wurde. Die Art des Anbausystems sagt uns vieles mehr als nur die geografische Herkunft.

Viele Landgüter im Alentejo sind dazu übergegangen, Olivenöl neben anderen Produkten (wie Wein, Honig, Essig, Käse) direkt mit eigenen Marken anzubieten. Diese Betriebe verkaufen dann ihr Olivenöl als Qualitätsprodukt und erzielen damit Preise, die weit über denen der Industrie liegen.

DER PREIS FÜR OLIVENÖL IM FREIEN FALL...

Wir zahlen 20 Euro oder mehr für einen guten Wein, aber wir kaufen kein gutes Olivenöl, das mehr als fünf oder sechs Euro die Flasche kostet. Ein guter Wein wird zu einer Mahlzeit getrunken. Eine Flasche gutes Olivenöl kann zu vielen Mahlzeiten beitragen. Die Olivenölproduktion hat in Portugal und ganz besonders im Alentejo enorm zugenommen. Aber in welchem Segment? Die großen Mengenzuwächse finden leider nicht im traditionellen Olivenanbau statt, der umweltfreundlicher und sozialer ist, sondern die Steigerungen sind ausschließlich dem industriellen und intensiven Olivenanbau zu verdanken. Manuelle Olivenölproduktion nimmt im ganzen Land eher ab. Im Alentejo wird dank des Wassers aus dem Alqueva Stausee die Olivenölproduktion von zwei großen Industriegruppen dominiert (Firma Solvena mit Oliveira da Serra und die Galo-Gruppe). Ein intensiver, industrialisierter Olivenanbau im Alentejo kann helfen, die Handelsbilanz des Landes zu verbessern, aber er funktioniert wie der Eukalyptusanbau, er trock-

net alles um sich herum aus, verhindert traditionelle Schafzucht und vernichtet die Existenz der kleinen Olivenbauern.

Mit Massenverkäufen bei Literpreisen um 5-8 Euro verbessert sich das Image eines Produkts nicht. Viele der guten Öle, die wir heute in Gourmetgeschäften finden, werden von Weinproduzenten und von kleinen Olivenbauern bzw. Genossenschaften mit Tradition hergestellt. Hier kostet ein Liter Olivenöl schon einmal 20 Euro. Dennoch ist die breite Masse der Kunden nicht bereit, ein wenig mehr für gutes Olivenöl zu bezahlen, weil die Großproduzenten die Preisbildung durch ihre Dumpingpreise völlig verdorben haben. Schauen wir beim nächsten Kauf einmal mehr darauf und denken über diesen Aspekt nach. Geben wir den kleinen Produzenten über den Preis einmal eine Chance. Die Kunden haben es selbst in der Hand, ob der traditionelle Olivenanbau in Portugal und anderswo überleben kann.

Wein aus dem Alentejo

Gerd Jückstock

„Com um copo de vinho, sempre um bom caminho – Mit einem Glas Wein ist man immer auf einem guten Weg“ (natürlich nicht mit dem Auto...).

Pelo menos é um vinho... (wenigstens ist es ein Wein...). So dachte ich – damals noch nicht auf Portugiesisch -, als ich 1978 während meiner ersten Portugal-Rundreise in Santiago do Cacém zum ersten Mal einen Rotwein aus dem Alentejo probierte. Er blieb mir nicht besonders in Erinnerung, ähnelte er doch einem sehr schlichten Landwein aus dem Süden Frankreichs, den man am besten mit einem Baguette und etwas Käse genießt, damit der pelzige Geschmack auf der Zunge nicht so auffällt. Seitdem sind viele Jahre vergangen, in denen sich nicht nur Portugal insgesamt sehr verändert hat, sondern auch der Weinbau in nahezu allen Regionen des Landes. Waren damals Dão- und Douro-Weine die Empfehlung der Einheimischen, so können heute nahezu alle – inzwischen neu geordneten – Weinregionen Portugals edle Tropfen vorweisen. Dazu gehört inzwischen auch die Region Alentejo mit ihren Subregionen.

Wie kam es nun dazu, dass in den letzten dreißig Jahren immer mehr auch international prämierte Weine in dieser Region produziert wurden und Reguengos de Monsaraz im Jahre 2015 sogar zur „Europäischen Wein-Hauptstadt“ gekürt wurde? Die Antwort darauf liegt sicher vor allem in der Weiterentwicklung der Vinifikation – also der Weinverarbeitung, aber auch in der Rebzüchtung. Gab es in den 60er und 70er Jahren im Alentejo nur wenige bekannte Weingüter wie z.B. *Esporão*, *Quinta do Carmo* und *Borba*, so entwickelte sich vor allem nach dem EU-Beitritt die Weinwirtschaft erheblich. Kleinere Weingüter wurden früher eher als Hobby der reichen Landbesitzer betrieben, berichtet unser Vorstandsmitglied Filipa aus ihrer Jugendzeit. Heute sind die meisten Weinbetriebe mit moderner Technik ausgestattet und betreiben ihr Geschäft sehr professionell. Trotzdem macht der Weinbau nur einen geringen Teil der Agrarproduktion aus, gerade mal fünf Prozent des Gebiets sind mit Reben bepflanzt.

Was sind die Besonderheiten dieser Weinregion?

Um die Qualität und die Transparenz für den Verbraucher zu verbessern, wurde die Weinregion DOC Alentejo 1989 in acht Teilgebiete (Portalegre, Borba, Redondo, Vidigueira, Reguengos, Moura, Évora und Granja/Amareleja) unterteilt, die sich überwiegend in der Mitte der Region befinden. DOC Alentejo-Weine dürfen nur in diesen genannten Gebieten produziert werden, eine wachsende Anzahl anderer regionaler Weine laufen unter *Vinho Regional Alentejano*. Dies liegt zum einen daran, dass die Trauben teilweise eben nicht aus den DOC-Gebieten stammen. Zum anderen nutzen viele Winzer auch bewusst die größeren Spielräume der *Vinho Regional*-Bestimmungen. So sind beispielsweise viel mehr Rebsorten, inklusive der internationalen Sorten wie etwa Syrah, zugelassen. Eigentlich bestimmen aber die folgenden autochthonen (=einheimischen) Sorten den Weinanbau:

Rote Hauptrebsorten (variieren je nach Subregion)	Weißer Hauptrebsorten (variieren je nach Subregion)
<ul style="list-style-type: none"> • Castelão • Aragonez (Tinta Roriz) • Trincadeira (Tinta Amarela) • Alfrocheiro und Alicante Bouschet (franz.) 	<ul style="list-style-type: none"> • Perrum • Antão Vaz • Roupeiro • Fernão Pires • Arinto (Pedernã)

Dass inzwischen auch die typischen Rebsorten des Nordens (aus dem Douro oder Dão) im Alentejo Einzug gehalten haben und daraus unüblicherweise sogar rebsortenreine Weine produziert werden, können Sie im Interview mit Dorina Lindemann weiter unten lesen. Dazu gehört vor allem die Königin der (roten) portugiesischen Reben, die *Touriga Nacional*.

Wie unterscheiden sich nun die Subregionen?

In der Mitte, einem weiten, hügeligen Land um die Städte Évora, Borba, Reguengos und Estremoz herum, wo es sehr heiß ist, sind die Weine durch eine wohlausgewogene Säure gekennzeichnet. Dagegen herrscht auf den hohen Bergen in der nordöstlichen Ecke nahe der Stadt Portalegre ein kühleres Klima als im restlichen Alentejo, so dass hier sehr elegante Weine erzeugt werden können. Wollen Sie die ganze Spannweite der Weine aus diesen Regionen erkunden, bietet sich vor Ort eine Reise entlang der *Rota dos Vinhos do Alentejo* (Näheres auf www.vinhosdoalentejo.pt) an oder Sie buchen eine Weinreise bei unserem Mitglied Andreas Müller und seiner Firma KonzeptTours (www.konzeptours.pt) mit Sitz in Lissabon und Grândola.

Welchen Charakter haben die Weine?

Die meisten Weine Portugals sind Cuvées, das gilt auch für den Alentejo. Dort werden in roten Cuvées meist drei Rebsorten verschnitten: Aragonez liefert elegante Weine mit viel Körper, Trincadeira bringt florale Noten und Säure ins Spiel. Alicante Bouschet (aus Frankreich stammend) erzeugt Struktur und Farbe im Wein und lässt sich länger lagern. Die Weißweine erinnern oft an die berühmten Tropfen der Península de Setúbal, kein Wunder, werden sie doch aus ähnlichen Reben verschnitten.

Eine Besonderheit des Alentejo ist der *Vinho de Talha*, ein Wein, der nach alter römischer Methode in großen Tonkrügen (Amphoren) aus der Region hergestellt wird. Dabei werden die Trauben in reiner Handarbeit auf einem Holzbrett entrappt (entstielt), gemischt und anschließend in die Tonkrüge (*talhas*) gefüllt, wo sie eine Woche fermentieren. Die relativ feste Masse wird anschließend in ein in der Mitte stehendes Gefäß (*ladrao*) mit dem Most gegeben. Nach ca. 40 Tagen kann der Wein, der sich beim Abfüllen selbst filtriert, getrunken werden. Ich habe ihn noch nicht probiert, es soll aber ein Erlebnis sein. Ein Weingut, auf dem diese althergebrachte Methode u.a. noch praktiziert wird, ist die traditionsreiche ADEGA JOSÉ DE SOUSA in Reguengos de Monsaraz, die zu José Maria da Fonseca gehört (www.jmf.pt).

Vielleicht hat diese kleine Einführung die eine oder andere Anregung zum Probieren einiger herausragender Gewächse des Alentejo gegeben. Meine erste Weinerfahrung aus den 70ern ist jedenfalls längst Geschichte... Für die nächste Tour durch Portugal ist deshalb eine *Rota de Vinho* im Alentejo fest eingeplant.



Was isst man dazu?

Alentejo-Wein passt natürlich hervorragend zu regionalen Produkten. Empfehlen kann man hier sicher Gerichte mit **PORCO PRETO**, dem Schwein, das in den Korkeichenwäldern lebt und sich von Eicheln ernährt, aber auch den **PRESUNTO** (luftgetrockneter Schinken). Zum Vinho de Talha passt auch gut ein einfaches **BITOQUE** (Steak mit Spiegelei). Und zum „Googeln“ hier noch ein paar Spezialitäten mehr aus dem Alentejo: **AÇORDA E MIGAS**, **POEJO**, **SOPA DE CAÇÃO**, **ENCHARCADA**, **AMEIXAS DE ELVAS**.



Tipp der Einheimischen?

Was wäre eine Einführung in eine Weinregion ohne den berühmten Tipp der Einheimischen? Dabei habe ich natürlich gleich an meine PHG-Vorstandskollegen gedacht. An dieser Stelle also die Empfehlung unserer im Alentejo geborenen Vorstandsmitglieder:

Filipa empfiehlt einen Wein vom wunderschönen Weingut **HERDADE DAS SERVAS** (www.herdadedasservas.com) in der Nähe von Santa Maria.



Luís bevorzugt einen Tropfen aus seiner Heimatregion SãoTeotónio, den **VICENTINO** (www.vicentinowines.com), der von einem ehemaligen Fruchthändler aus Norwegen produziert wird.



Leidenschaft liegt in der Familie

Interview mit Dorina Lindemann vom Weingut Plansel

Bevor Sie nun gleich von Dorina Lindemann – die selbst aus einer alten Pfälzer Winzerfamilie stammt – erfahren, wie es sie in den Alentejo verschlug, bleibt mir noch eine portugiesische Lebensweisheit zu zitieren: Vinho e amigo, o mais antigo!



Sie leben seit 1993 in Portugal und gründeten später das Weingut Quinta da Plansel in Montemor-o-Novo in der Nähe von Évora. Wie kam es dazu?

Dorina Lindemann (DL): Seit 200 Jahren arbeitet die Familie Böhm im Weinbereich. Ich bin die erste weibliche Nachfahrin mit dieser Passion, habe bereits nach dem Abitur mehrere Praktika im Wein-Bereich gemacht (z.B. bei Dr. Deinhardt, Deidesheim). 1989 ging ich als eine der ersten Frauen nach Geisenheim zum Oenologiestudium und folgte dann meinem Vater, der dort seit 1976 in der Rebenhaltungszucht und Erforschung der autochthonen Rebsorten arbeitet,

nach Portugal. Er hat als erster die Tischveredlung nach Portugal gebracht, und wir haben bis heute noch die Rebschule und produzieren circa 1 Million Pfropfreben. Meine Entscheidung nach Portugal zu gehen war eine kleine Notwendigkeit – ich hatte weder Weinberge noch ein Weingut in Deutschland! In Portugal haben sich ganz andere Möglichkeiten geboten.

Als ich 1978 meinen ersten Alentejo-Wein probierte, blieb er mir eher nicht so lange in Erinnerung. Was hat sich in den letzten 30 Jahren geändert?

DL: Ich habe in den Jahren 1993 bis 1997 im Bereich der Mikrovvinifikation gearbeitet, um meinem Vater bei der Qualitätserforschung der Reben zu helfen. Schnell haben wir erkannt, dass Portugal ein enormes Potenzial für Qualitätsrebsorten hat. 1997 habe ich das Weingut mit zwei Tanks, einer Presse und zwei Pumpen gegründet und mit den Rebsorten Aragonez (=Tinta Roriz, die Red.), Trincadeira und Syrah begonnen. Dabei haben wir festgestellt, dass die großen Rebsorten des Nordens viel mehr Potenzial

für hochwertige Weine haben, und die Weinberge daraufhin umgestellt. Meine wirklich ersten großen Weine wurden ab 2001 produziert, aus den Rebsorten Touriga Nacional, Touriga Franca und Tinta Barroca.

Sie bauen auf Rebsorten-Weine, mischen eher nur bis zu zwei Rebsorten, statt wie sonst bei Rotweinen in Portugal üblich, Cuvées aus 5-7 verschiedenen Reben zu verschneiden. Was steckt dahinter?

DL: Portugal ist das Land der Cuvées, oft findet man mehr als 6 Rebsorten in einem Wein. Als wir durch unsere Forschung erkannt haben, dass Portugal das europäische Land mit den meisten autochthonen Rebsorten ist (mehr als 370), unter denen einige extrem hochwertig sind und auch als sogenannte Elite-Reben funktionieren können, habe ich mich entschlossen, der Weinwelt zu zeigen, welch großartiges Potenzial in einem so kleinen Land liegt. Portugal ist die Wiege der europäischen Reben! Es hat großartige Reben, die sich auch dazu eignen, als Einzelrebsortenweine ausgebaut zu werden.



Weingut Quinta da Plansel in Montemor-o-Novo und Dorina Lindemann mit ihren beiden Töchtern. **Fotoquellen: Viniportugal**

2001 haben wir angefangen rebsortenreine Weine zu produzieren – mit die ersten in Portugal.

100% Tinta Barroca
100% Touriga Franca
100% Touriga Nacional

Seit über 10 Jahren gewinnen wir mit unserem Touriga Nacional jedes Jahr eine Goldmedaille.

Sie brauchen in Ihrem Betrieb mit 9 Frauen und 6 Männern eher keine „Quote“. Wie kommt es zu dieser geballten Frauenpower in einer doch eher ländlich-traditionellen Umgebung?

DL: Aller Anfang als Frau im Alentejo ist schwer – der nordafrikanisch-maurische Einfluss, vieles wurde von Männern bestimmt, war extrem groß.

Um den Problemen des männlichen Egos aus dem Weg zu gehen, habe ich mit zwei Frauen alleine das Weingut gegründet. Nach wie vor fördere und unterstütze ich

die Frauen des Alentejo. Wobei sich das Thema natürlich auch bei uns verändert hat, in Portugal findet man heute viele bekannte und tolle Oenologinnen.

Welches besondere Weinerlebnis können Sie unseren Lesern empfehlen, das man nur im Alentejo bekommt?

DL: Meine größte Passion gehört einer bestimmten Rebsorte, der Touriga Nacional. Bedingt durch unser Terroir - geschützt durch die Serra de Monfurado im Süden (heiße Winde Afrikas werden dort abgebremst), beeinflusst durch die Winde des Atlantiks (Temperatursenkungen nachts im Sommer von 45 Grad auf 18 Grad Celsius), schwere und tiefgründige Böden mit hohem Eisengehalt (Erhöhung der Mineralität im Wein) und die unermüdliche Selektion der Rebsorte (eigene Klone aus eigener Selektion), eignet sich die Rebe ganz besonders für unseren Anbau. Das alles zusammen und viele kleine Geheimnisse im Keller bringen einen ganz außergewöhnlichen Tou-

riga Nacional hervor. Der Wein der 2 Gesichter – aromatisch und verspielt auf der einen Seite – fruchtintensiv, komplex mit vielen dichten Tanninen auf der anderen Seite, ich vergleiche ihn gern mit Yin und Yang.

Sie betreiben neben dem Weingut die Rebschule „Viveiros Plansel“, eine Ferienhausvermietung und eine Weinschule mit eigenen Weinkursen. Wie kommen Sie durch die aktuelle Krise?

DL: Wir kämpfen! Aktuell machen wir viele Webinare und virtuelle Proben und haben auch einen Online-Shop. Zum Glück durften viele unserer Fachhändler offen bleiben und arbeiten nach wie vor sehr gut. Auch die Gastronomie war bis vorgestern in Portugal noch geöffnet... Ferienhäuser und Proben vor Ort, das lief letztes Jahr kaum. Auch die Weinschule hat nicht funktioniert, zumindest können wir heute den Kurs Level 1 - WSET - Online anbieten.

Wir danken Ihnen für das Interview!

Das Interview mit Dorina Lindemann führte unser Autor Gerd Jückstock im Januar 2021 telefonisch und schriftlich.

Neue Hoffnung im Alentejo – Eine dritte Agrarreform!?

Annette Spiering

Der Alentejo zu Beginn der 70er Jahre: brütende Hitze im Sommer, aber auch eisige Kälte im Winter; riesige, kaum oder nur noch extensiv bewirtschaftete Ländereien mit Sprekeln von dunkelgrünen Korkeichen.

Gelegentlich ein weißer Gutshof umgeben von wenigen kleinsten, ärmlichen Landarbeiterhäusern in langer Reihe. Ab und an auch mal ein Dorf oder ein ödes Städtchen. Hier war die Welt in feudalen Strukturen stecken geblieben.

Großgrundbesitzer-Familien – meist aus Lissabon – nutzten ihr schattiges Anwesen als Sommersitz oder Jagdgrund, die arme Landbevölkerung, fast 500 Jahre in Saison- und Wanderarbeit darband, lebte noch in absoluter Abhängigkeit und Willkür. Viele junge Leute, die nicht mehr Entmündigung und für uns unvorstellbare Entbehrungen ertragen wollten, waren unter erbärmlichsten Bedingungen in die aufblühenden Industriegürtel um Setúbal und Lissabon migriert. An schulische Angebote für ihre Kinder war außerhalb eines Radius von fünf Kilometern um die Städtchen nicht zu denken, oder sie lagen sowieso jenseits der ökonomischen Möglichkeiten der Familien.

Im Zuge der begeisterungsschwangeren Nelkenrevolution von 1974 hatten nicht nur in den Städten Arbeiter ihre Betriebe in Selbstverwaltung übernommen, sondern der Funke war 1975 auch auf das Land übergesprungen: Viele Großgrundbesitzer hatten Portugal mit Hab und Gut fluchtartig verlassen und sich nach Spanien oder Brasilien abgesetzt. Besitzlose Landarbeiter sahen es plötzlich als ihre

Aufgabe an, auch ohne den üblichen Befehl von den Patrões oder deren Verwaltern wie gewohnt die Felder zu bestellen und die Herden zu versorgen, wollten sie nicht weiter Hunger leiden müssen. Menschen kamen zurück in ihre Dörfer aus der elendigen Migration. Frauen und Männer bewirtschafteten – besetzten zum Teil mit Unterstützung der linken Militärs – die umliegenden Ländereien. In Hochzeiten der Agrarreform 1976 waren das 1.130.000 ha, mehr als 72.000 Frauen und Männer hatten sich in 550 selbstverwalteten Agrarkooperativen im Alentejo und Ribatejo organisiert.

Ich, in den 50er/60er Jahren aufgewachsen auf einem landwirtschaftlichen Lehrbetrieb mittlerer Größe (80 ha), der seit unzähligen Generationen patriarchalisch zum Wohle aller Mitwirkenden organisiert war und damals die übliche Modernisierung hin zu mehr Spezialisierung und Intensivierung der Produktion des bewirtschafteten Betriebes erfuhr, bekam 1966/67 als Austauschschülerin in Kalifornien / USA einen ersten Eindruck von dem, was amerikanisches Agrobusiness ist. Im Studium in Hamburg mit vollem Herzen links sozialisiert, traf ich in den Sommern 1978/79 bei Ernteeinsätzen des *Hamburger Freundeskreises portugiesischer Agrarkooperativen* auf „Soldado Luis“ bei Alcácer do Sal auf die für mich persönlich absolut stimmige Synthese: von den Arbeitern selbstverwaltete Landwirtschaft, im klimatisch mediterranen Alentejo!



Frauen von Soldado Luis bei der Landarbeit.
Fotoquelle: Annette Spiering

1980/81 verbrachte ich dort ein ganzes Urlaubsjahr vom Hamburger Schuldienst. Zu der Zeit finanzierte der Hamburger Freundeskreis an 3 Abenden die Woche eine portugiesische Lehrerin in einem Alphabetisierungskurs für erwachsene Kooperanten, ich unterrichtete Jugendliche in Englisch, die nach ihrer täglichen Arbeit den Abschluss der 6. Klasse erreichen wollten. Morgens arbeitete ich mit den Frauen – insgesamt 6 Monate im Reis, weiter in der Korkernte, im Winter bei der Olivenernte, beim *limpar mato* unter den Korkeichen etc. So war auch ich mit meiner Hacke eingebunden in die zu dem Zeitpunkt dort noch vorherrschende handwerkliche Agrarproduktion, lernte aber viel von den gut 150 Kooperant*innen: deren tägliche Arbeit auf Teilen der 2200 ha großen Ländereien von ehemals drei Landgütern am Sado. Sie ließen mich teilhaben an ihrem Stolz und der Freude über die Errungenschaften der Agrarreform: in ihrer Heimat garantierte Arbeitsplätze und Lohn, und erstmals mit einer sozialen Absicherung konnte man so manche bescheidene private Anschaffung realisieren. Auch wenn mit der Zeit Probleme offensichtlicher wurden, begegnete ich Menschen mit viel Mut, auch

großen Visionen, und nachdem sie in ihrem Leben gelernt hatten, mit so viel Leid umzugehen, ließen die meisten sich eines nicht nehmen: die Hoffnung auf eine bessere Zukunft.

Stellen Sie sich einmal vor: Wie können in ihrer gewohnten Arbeit durchaus erfahrene und fähige Menschen plötzlich riesige Betriebe mit über hundert Kooperant*innen leiten? Die meisten hatten keine oder nur mangelnde Schulbildung, waren ungeübt im Umgang mit Behörden und Banken, standen aber unter dem Zwang zu Modernisierungsmaßnahmen. Wie hätten demokratische Praktiken in der Verwaltung des Betriebes und im dörflichen Sozialgefüge umgesetzt werden können, wenn es das vom (oft verhassten) früheren Patrão hinterlassene Machtvakuum zu füllen galt, man aber über Generationen als Befehlsempfänger nur ungestraft überlebt hatte, indem man seine eigene Meinung nicht öffentlich äußerte? Wie konnten ohne eine wirklich funktionierende politische Vertretung nach außen in den Folgejahren die vielen staatlichen Angriffe auf die Agrarreform trotz breiter Mobilisierung zu Protestaktionen abgewehrt werden?

»



Frauen im Reisfeld von Soldado Luis.
Fotoquelle: Annette Spiering

Ich denke da an die sich ständig verschärfende Politik der *Reservas*, d. h. Landrückgaben an die zurückkehrenden früheren Besitzer und deren Erben als geldlose Entschädigung für deren inzwischen verstaatlichtes Gehöft und Land. Die Benachteiligung beim Absatz der Produkte von Kooperativen – z. B. Kork und Tomaten - gegenüber privaten Agrarproduzenten wuchs von Jahr zu Jahr an, späte Forderungen, mehrjährige Nachzahlungen des Arbeitgeberanteils in die Sozialversicherung zu leisten, bedeuteten für viele Kooperativen das finanzielle Aus.

Mit diesen und vielen anderen Überforderungen intern und extern war das Projekt einer sozialistisch geprägten Agrarreform von unten zum Scheitern verurteilt – denn zur Behebung der wirtschaftlichen Defizite des Landes strebte die Mehrheit der portugiesischen Politiker in den 80er Jahren den Beitritt zur Europäischen Union an. Das bedeutete ab **1986** u. a. die Unterwerfung unter die EU-Agrarpolitik. Die war damals gekennzeichnet durch Reduzierung der Agrarüberschüsse (im Norden) durch von EU-Geldern unterstützte Stilllegungen von Acker- und Weideland.

Waren die Flächen im Alentejo vorher nur alle 3 – 4 Jahre reihum eingesät worden, kassierten die neuen alten Besitzer jetzt für deren endgültige Stilllegung, während in den Dörfern mangels anderer Alternativen die Arbeitslosigkeit anstieg.

Von allen alentejanischen Chören hörte man Land auf Land ab das Klagelied: *Tanta terra abandonada ...*

Mit der Öffnung zur EU war zudem der Markt für erstaunlich günstige Landaufkäufe durch nordeuropäische Agrarunternehmen geöffnet. Da machten z. B. Holländer, Deutsche, Franzosen vor, welche Potentiale die Böden zur intensiven Bewirtschaftung boten, wie mit Viehzucht und -mast, Anbau von Gemüse und Feldfrüchten und Waldwirtschaft mit Eukalyptus für die in Portugal von Umweltauflagen

unbehinderte Papierindustrie gutes Geld zu machen war. Zum Erstaunen der lokalen Bevölkerung überzogen im Osten des Alentejo spanische Unternehmen ganze Landstriche mit maschinell zu bearbeitenden Olivenplantagen, und ganze Regionen des Alentejo präsentierten sich plötzlich auch im Sommer grün, dank des sich immer weiter ausbreitendem Weinanbaus. Alte und neue Stauseen (Alqueva, Santa Clara und Mira-Becken) ermöglichten in Monokultur lukrative Bewässerungswirtschaft auf fruchtbaren Böden im Umkreis von 100 Kilometern, die früher wegen der Dürre im Sommer wenig genutzt blieben.

Mit dem Argument der Arbeitsplatzbeschaffung gaben Kreisverwaltungen (z. B. Odemira) selbst Flächen mitten in Naturschutzgebieten zur agrarischen Nutzung frei. Wälder wurden gerodet, in Treibhäusern aus Plastik und auf Freiland werden inzwischen auf 1600 ha u. a. Frühlingszwiebeln und Rucola für den Export in die Supermärkte der deutschen, englischen und französischen Metropolen angebaut, eine Verdreifachung solcher agrar-industriell genutzten Flächen steht für die nächsten Jahre noch aus. Seit **2015** boomt der Markt mit „roten Früchten“, sprich Erdbeeren, Himbeeren und Blaubeeren zu Zeiten, in denen an deren Reifung im Norden nicht zu denken ist - inzwischen auch unter der Leitung von modernen dynamischen portugiesischen Grundbesitzern. Doch wer macht die Ar-

beit unter den stickigen Plastiktunneln in diesen arbeitsintensiven Kulturen, dem neuen Almeria Portugals? 10 000 Arbeitsmigranten – aus Nepal, Thailand und Indien! „Die meditieren ein paar Mal am Tag für zehn Minuten und dann arbeiten sie (gebückt oder im Schneidersitz) gelassen bodennah weiter“, vertraute mir eine portugiesische Bürokräftin an. „Unsere Leute lassen sich ewig krankschreiben, haben´s im Rücken oder sonst wo. Die bringen es nicht.“

Für die Unterbringung der zu 90% männlichen südostasiatischen Migranten bekamen die Firmen 10jährige Lizenzen zur Aufstellung von Unterkünften in Containern, fernab und vor der Öffentlichkeit versteckt auf dem Gelände ihrer modernen Betriebe, oft ohne ausreichende Infrastruktur an Läden, Hygieneeinrichtungen und medizinischer Versorgung. In die Dörfer mit Geschäften und Cafés kommen gelegentlich abends Gruppen zu Fuß gelaufen, nur wenige schaffen es, sich dort anzusiedeln – gar einen kleinen Handel mit asiatischen Produkten für den täglichen Bedarf aufzubauen – und am portugiesischen Leben teilzuhaben. Sie bleiben fremd – erst nach 6 Jahren regelmäßiger harter Arbeit für einen Hungerlohn und bei persönlicher Leistung aller Sozialbeiträge können sie die portugiesische Staatsbürgerschaft beantragen und damit auch den legalen Zugang zu anderen EU-Staaten erlangen.

»



Eine Welt unter Plastik bei Almogrove; Transport der asiatischen Arbeiter zur Arbeitsstelle.
Fotoquellen: Youtube.com und Archiv

Dieses System der Ausbeutung - von ererbten oder günstig zu erwerbenden portugiesischen Böden, gegenüber dem Norden mit klimatischen Vorteilen ausgestattet, plus ausreichender Bewässerung und mit billiger manueller Arbeitskraft vom globalen Markt - ist für inter- und transnationale industrielle Agrarbetriebe natürlich nur so lange von Interesse, wie es einen hohen Profit abwirft. Schon nach kurzer Zeit werden Standorte wieder verlassen, zurück bleibt Verwüstung - Unmengen von sich langsam zersetzendem Plastik und über Jahre vor sich hin rottendes Gerümpel, auf lange Sicht ausgelaugte Böden und mit Chemikalien verseuchtes Grundwasser. In einer Fernseh-Dokumentation steht Alfredo Sendim fassungslos inmitten dieser Hinterlassenschaft: „Meine Familie trägt Verantwortung für den Boden, den sie seit fünf Generationen bearbeiten. Scheinbar haben die Firma und die Menschen, die dies hier gemacht haben, keinen Bezug zu der Region und zu dem Land. Wenn sie ihre Kinder hier großziehen würden, hätten sie das nicht so zurückgelassen. Jeden Tag, der vergeht, hinterlassen wir unseren Planeten schlimmer, als wir ihn vorgefunden haben.“

„Herdade Freixo do Meio“ bei Montemor-o-Novo hat Konsequenzen gezogen.

In den 70er Jahren hatte eine Kooperative das 2000 ha große Latifundium traditionell bewirtschaftet und war zum Scheitern verurteilt. Seit **1992** bewegt sich, unter der Leitung des ausgebildeten Agraringenieurs Alfredo Sendim, dort wieder was. Nach zunächst weniger erfolgreichen Versuchen, lokal orientiert auf biologischen Anbau umzustellen, hat sich in den letzten zehn Jahren dort ein Modell kollektiver Verantwortung entwickelt, eine Genossenschaft von ruralen Produzenten und städtischen Konsumenten, ein CSA (Community Supported Agriculture)-Hof. Zusammen mit 35 fest angestellten, engagierten Mitarbeiter*innen, überwiegend junge Portugiesen*innen, aber auch einige aus ganz Europa, haben sie sich der Idee vom ökologischen Anbau gesunder Lebensmittel verschrieben. Mit Obst und Gemüse, Eiern, Fleischprodukten und Fertigprodukten beliefern sie zweimal wöchentlich die zur Herdade gehörige *BioLoja* im Mercado da Ribeira und in saisonal zusammengestellten Kisten fest abonnierte private Kunden in Lissabon – Farm to Fork für 180 Haushalte.

Der Klimawandel, unter dem in den letzten Jahren die alentejanische Landwirtschaft schwer zu leiden hatte, - früher nicht gekannte Hitzewellen, Stürme, Feuersbrünste - und Wasserknappheit – vereitelte jedoch viele der Anstrengungen. Im heißen Sommer **2018** war binnen einer Woche eine 15 ha große Neuanpflanzung von Weinstöcken und Feigenetzlingen trotz künstlicher Bewässerung verdorrt, da der humus-



Landwirt Alfredo Sendim (mitte) mit Vater. Fotoquelle: allyouneedisveg.de

arme Boden nicht genügend Feuchtigkeit speichern konnte. Für eine nachhaltige Sicherung der Produktion und damit auch die Versorgung aller gilt es, unbedingt Maßnahmen zur Verbesserung des Bodens einzuleiten. Dazu gibt es jetzt auf *Freixo do Meio* ein 5 ha großes Experimentierfeld für wild gemischte, sich gegenseitig ernährende und vor der brennenden Sonne schützende Anpflanzungen von Bäumen, Nutzpflanzen und sogenanntem Unkraut, die im jetzigen Anfangsstadium noch der Pflege nach den Prinzipien der Permakultur bedürfen. Als Modell für ein sich später selbst regulierendes Biotop mit Flora und Fauna dient die Rückbesinnung auf die ursprüngliche Form des *Montado* als Mischwald. So hoffen Alfredo Sendim und seine Mitstreiter, auch auf großen Flächen zum Aufbau einer hitzeresistenteren, da wasserspeichernden Humusschicht beitragen zu können – und Klimaschäden entgegenzuwirken.

Jedoch, inzwischen nur vor Ort eine sinngebende Beschäftigung für alle Beteiligten innerhalb einer demokratischen Betriebsstruktur erreicht zu haben, mit der digitalen Vernetzung für die Vermarktung der Produkte ökonomisch erfolgreich zu sein und sich politisch in Portugal mit Umweltinitiativen zusammenzutun reichen ihm nicht als Garant für den langfristigen Erfolg, insbesondere nicht, solange die portugiesische Regierung nicht auch prioritär Anstrengungen im Agrarsektor in Richtung Nachhaltigkeit fördert.

Ursula von der Leyen verkündete **2019** mit großen Worten für die EU den *Green Deal* zur Rettung des globalen Klimas, „the European Landing on the Moon“! Als Anreiz zum Aufbau einer „Grünen Wirtschaft“ sollten in den folgenden sieben Jahren 100 Milliarden Euro aus EG-Mitteln besonders betroffene Regionen und Wirtschaftszweige bei der Umstellung zur Nachhaltigkeit unterstützen. Von konkreten Planungen, gar Vergabe der Gelder sieht man bisher keine Spur. Zusammen mit 17 anderen europäischen Klägern fordert Alfredo Sendim nun vor dem Europäischen Gerichtshof die Einlösung dieser großen Versprechungen ein, insbesondere für eine Abkehr von der bisher so desaströsen EU-Agrarpolitik in Portugal.

Könnte das einen wichtigen Schritt zu einer dritten, diesmal nachhaltigen Agrarreform im Alentejo bedeuten? Ganzheitlich, hin zu mehr Klimaschutz, ökonomisch rentabel und sozial verträglich!



Landwirt Alfredo Sendim und seine Anbaumethoden mit Permakultur.
Fotoquellen: vimeo.com/459420993

Das Erbe des Islam im Alentejo

Andreas Müller

Etwa 500 Jahre lang war der Islam im Alentejo die herrschende Macht. Im Jahr 711 gelangte eine Armee von Moslems und Berbern unter der militärischen Führung des Feldherrn Tariq Ibn Ziad auf die Iberische Halbinsel und kämpfte gegen die westgotischen Streitkräfte, die damals das gesamte Territorium beherrschten. Die islamische Ausbreitung verlief sehr schnell, in wenigen Jahren war fast die ganze Halbinsel erobert. Das gesamte vom Islam kontrollierte Gebiet wurde **später Al-Andalus** genannt.

Der Alentejo ist eine der Regionen, wo das islamische Erbe in verschiedenen Bereichen noch deutlich zu sehen ist, vor allem in kulturellen und militärischen Elementen und auch in der Morphologie einiger Städte und der Namensgebung von Straßen und Gebäuden in den Stadtkernen. Fünf Jahrhunderte arabischer Zivilisation haben auch für die darauf folgende Zeit künstlerische Ausdrucksformen geschaffen, wie zum Beispiel den Mudejarstil vom 14. bis 16. Jahrhundert oder den neoarabischen Stil im 19. Jahrhundert.

Das sichtbarste und am weitesten verbreitete Erbe sind die Wörter arabischen Ursprungs. In der portugiesischen Sprache sollen etwa 18.000 Wörter und Begriffe aus dem Einfluss der arabischen Sprache stammen. Im Alentejo gibt es viele Ortsnamen mit den Präfixen „Al“ und „Od“, was deren arabischen Ursprung nachweist. Namen wie Alcácer do Sal, Aljustrel oder Odemira oder Odeceixe sind Beispiele dafür.

Außerdem gibt es andere arabische Reminiszenzen, sehr stark in der Gastronomie vertreten. „Arroz-Doce“ (eine Art Milchreis), „Ensopado de Borrego“ (Lammeintopf), „Açorda“ (eine Art Brotbrei), der Zimt, die Poleiminze oder der Koriander sind nur einige Beispiele für Gerichte oder Zutaten aus der arabischen Zeit, die heute noch im Alentejo und zum Teil im ganzen Land gegessen und verwendet werden.

Historische und kulturelle Aspekte sind auch sehr deutlich beim Einfluss auf künstlerische Arbeit zu sehen, wie zum Beispiel im Kunsthandwerk bei der Keramik und der Filigranarbeit, der Teppichwirkerei, in der Musik oder in der vor allem religiösen und militärischen Architektur. Trotz der christlichen Politik der Zerstörung von Objekten und Gebäuden nach der Rückeroberung sind noch viele bedeutende materielle und immaterielle Elemente bis heute erhalten, was den Alentejo zu einem wichtigen Territorium in der Geschichte der islamischen Ausbreitung vom 8. bis zum 13. Jahrhundert macht.

Alcácer do Sal Lange Zeit verweilte der Islam in Alcácer do Sal, benannt nach dem Namen des Kastells Al-Qasr. Aus einer kleinen militärischen Struktur entstand eine bedeutende Festung. Noch heute gibt es Mauerabschnitte aus „*taipa militar*“ (im Militär verwendete mit Pfählen verstärkte Lehmwände) aus der Zeit der Almoada-Dynastie. Im städtischen Museum Pedro Nunes finden sich Keramik-Fragmente großer Qualität aus dem 8. bis 13. Jahrhundert.

Der Portugal-Post Redaktion liegt für diesen Artikel auch eine portugiesische Version vor. Da diese Ausgabe sehr umfangreich geworden ist, haben wir die portugiesische Version ausnahmsweise zum Nachlesen auf unsere Internet-Seite gelegt. Siehe: phghh1.blogspot.com/2020/



Arraiolos, aus diesem alentejanischen Ort kommen die berühmten Arraiolos-Teppiche. Sie gehören zur ältesten und wohl bekanntesten portugiesischen Teppichwirkerei. Studien belegen, dass diese Kunst in der Zeit des Islam während des 12. Jahrhunderts begonnen hat. So wie wir sie heute kennen, wurde sie im 15. Jahrhundert entwickelt und hat ihren Höhepunkt im 18. Jahrhundert erreicht



Beja hat eine interessante Geschichte während der arabischen Herrschaft. Hier wurde der auch als Dichter bekannte Herrscher Al-Mutamid geboren, der im 11. Jahrhundert als Erbe seines Vaters das Königreich Taifa von Sevilla beherrschte. Heute noch können wir in Beja die Kirche Santo Amaro besuchen, die im 10. Jahrhundert von der mozarabischen Gemeinde der Stadt (die im Al-Andalus lebenden Christen) gebaut wurde. Oder wir gehen ins so wichtige Zentrum für spanisch-arabische Fliesenkunst im Gebäude des *Convents da Conceição*.

Évora, eine Stadt mit wertvollen Zeugnissen aus der islamischen Zeit. Die Mauern des historischen Zentrums bewahren noch einige Spuren aus jener Epoche, vor allem auf der Rückseite der Sé Catedral. Auch das Museum in Évora hat einen wichtigen Nachlass, in dem sich Objekte wie Kapitelle, Sammlungen arabischer Münzen, Fragmente von Steinschwellen mit Inschriften des Koran, Grabsteine und Fliesentafeln im Mudejar-Stil befinden.

Mértola ist das wichtigste islamische Zentrum des Islam im Alentejo und wahrscheinlich im ganzen Land. Auch wenn dieser Ort ein Treffpunkt verschiedener bedeutender Zivilisationen wie Phönizier, Karthager oder Römer war, so belegt die islamische Gegenwart einen ganz besonderen Platz. Dieser alentejanische Ort hat vom Handelsaustausch mit anderen Mittelmeerregionen profitiert und dadurch eine bemerkenswerte Dynamik und Entwicklung erfahren. Der Fluss Guadiana war als Wasserstraße dabei sehr wichtig. Aus dem Hafen von Mértola fuhren Schiffe zu den Häfen des Maghreb und den weiter entfernt liegenden Häfen im östlichen Mittelmeer und lieferten die schweren Minerale aus den Minen von Aljustrel oder São Domingos.

Ausstellung von Arraiolos-Teppichen am Rathaus des Orts (oben); Kapitelsaal des Klosters „Convento da Conceição“ in Beja mit einer außerordentlichen Sammlung spanisch-arabischer Fliesenkunst des 16. Jahrhunderts (unten).
Fotoquellen: rr.sapo.pt & patrimoniocultural.gov.pt

»

Die archäologischen Ausgrabungen, die Ende der siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts begannen, erlaubten den wahrhaften Umfang der Geschichte des Orts Mértola zu erfassen, hauptsächlich in der islamischen Epoche. In der Alcazaba, der Festung der Burg, wurde auf dem ursprünglich romanischen Forum ein Almoada-Viertel¹ gebaut. Heute noch ist es möglich, verschiedene Wohneinheiten mit verschiedenen Räumen zu identifizieren. Dazu gehört natürlich der in den arabischen Häusern traditionell immer vorhandene zentrale Hof.

Außer den Wohneinheiten finden sich in diesem Raum viele andere Elemente, wie die altchristlichen und islamischen Nekropolen, die entsprechend ihres Alters in Schichten übereinanderlagen, wie bei den Ausgrabungen entdeckt wurde.

Die Mutterkirche, die Basilika, ist zweifelsfrei das wichtigste Gebäude im alten Zentrum des Orts. Sie ist das einzige relativ intakt gebliebene Monument einer portugiesischen Moschee noch aus der arabischen Epoche. Die *mihrab*, die nach Mekka gewandte Gebetsnische, und die vier Hufeisenbögen, *arco em ferradura*, sind die deutlichsten Elemente aus der damaligen Zeit. In Mértola wurde, wie in fast allen anderen Orten, der heilige Ort immer respektiert. An dieser Stelle gab es ursprünglich einen romanischen Tempel

und danach, noch vor der islamischen Eroberung, die altchristliche Kirche. Die tragenden Säulen der Basilika stammen aus der Zeit lange vor der Moschee. Von ihrer strategischen Lage aus beherrscht die Burg den ganzen Ort. Die intramurale Stadt erstreckt sich bis zum Fluss. Die *medina*, die erleuchtete Stadt, die mit ihrer urbanen Struktur von engen und gewundenen Wegen heute noch Erinnerungen an jene Epoche wachruft. In diesem Teil der Stadt finden sich die wichtigsten öffentlichen Gebäude, wo damals auch der *Suq*, der große Straßenmarkt, stattfand. Heute noch veranstaltet Mértola alle zwei Jahre als einzigartiges Szenarium das einzige islamische Festival des Landes.

Da die islamischen Jahrhunderte die Zeit größter Dynamik in Mértola war, hat die Stadtverwaltung einen Museums-kern islamischer Kunst geschaffen, wo wir die bedeutendste Sammlung von Artefakten und Kunstobjekten islamischer Kunst in Portugal bewundern können. Eins der wichtigsten Objekte des Museums ist eine wunderschöne Schale aus der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts, auf der eine Jagdszene abgebildet ist, bei der ein Windhund und ein Falke einen Rehbock verfolgen. Diese Schale ist heute das Symbol des *Campo Arqueológico de Mértola*, eins der wichtigsten archäologischen Zentren dieser Art auf internationaler Ebene.



Die älteste der in Évora bekannten Inschriften in cúfico (alte arabische Schrift Kufi) in einem Stein mit dem Hinweis auf den Wiederaufbau der Mauern in den Jahren 914-915. Fotoquelle: matriznet.dgpc.pt/com

¹Die Almoraviden waren eine Berberdynastie auf dem Gebiet der heutigen Staaten Mauretanien, Westsahara, Marokko, Algerien in der Zeit von 1046 bis 1147.

Bibliographie

- Alves, A. (2001). *A Herança Árabe em Portugal*. Lisboa: CTT Correios de Portugal.
- Alves, A., Torres, C., Barros, F., Alegria, J.A., Mota, M., Limão, P., Anacleto, R., & Macias, S. (1997). *Memórias Árabo-Islâmicas em Portugal*. Lisboa: Comissão Nacional para as Comemorações dos Descobrimientos Portugueses.
- Azevedo, M.L.S.M. (2015). *Moçarabismo e Toponímia em Portugal*. Lisboa: Academia das Ciências de Lisboa.
- Catarino, H. (1997). *Arqueologia do período islâmico português: breve perspectiva*. *O arqueólogo português*, 4(13/15), 457-484.
- Universidade Lusófona de Humanidades e Tecnologias. (2021). *Base de dados do património islâmico em Portugal*. Acedido em, <http://patrimonioislamico.ulusofona.pt/>.
- Vivas, D., & Oliveira-Leitão, A. (2009). *A presença islâmica no Alentejo Litoral. Uma abordagem à luz da toponímia*. *Actas do 1.º Encontro de História do Alentejo Litoral* (pp. 220-229). Sines: Centro Cultural Emmerico Nunes.

Der Alentejo ... römisch!

José d'Encarnação

Übersetzung: Karin von Schweder-Schreiner

Seit dem 2. Jh. v.Chr. hörten die Ureinwohner des südlichen Portugal zum ersten Mal von Römern und erlebten deren Vorstöße mit dem Ziel, das Gebiet zu erobern.

Die Information, dass Sertorius sein Hauptquartier in Évora aufgeschlagen habe, ist historisch nicht haltbar. Hierbei handelt es sich um eine Erfindung des aus Évora stammenden André de Resende, dem daran gelegen war, seine Geburtsstadt mit berühmten Ereignissen aus der Antike in Verbindung zu bringen, weshalb er selbst Inschriften „türkte“, die besagte Bedeutung „unbestreitbar“ dokumentierten. Das hingegen gilt nicht für Cäsars historisch belegten Feldzüge gegen Pompeius' Anhänger, weshalb noch heute darüber diskutiert wird, ob er selbst oder sein Adoptivsohn Kaiser Augustus die Kolonie *Pax Iulia* (Beja) und die Stadt Évora (*Liberalitas Iulia Eborae*) gegründet hat.

Schon früh haben die Römer erkannt, welchen ökonomischen Nutzen sie aus dem Gebiet além-Tejo (jenseits des Tejo) ziehen können, und zwar sowohl unter dem Aspekt Ackerbau als auch Bergbau.



Becken der römischen Thermen von Évora.
Fotoquelle: Archiv

EINIGE STÄDTE

Bei **Évora** besteht im Hinblick auf seinen Namen kein Zweifel, insbesondere, weil man ein Stück der Bleikanalisation mit der „Marke“ der Stadt – LIB(eralitas) IVL(ia) gefunden hat.

Der römische Tempel ist zweifelsohne ihr Markenzeichen. Man weiß, dass die Behauptung, der Tempel sei der Göttin Diana geweiht, der Fantasie eines antiken Schriftstellers zu verdanken ist; vielmehr handelt es sich um den Haupttempel des öffentlichen Platzes (Forum) der Stadt, Jupiter geweiht,

vermutlich verehrt als Iuppiter Optimus Maximus. Solche Zuschreibung steht nicht dem Umstand entgegen, dass dort auch der göttliche Geist verehrt wurde, den zu besitzen der Kaiser von sich behauptete, um besser regieren zu können (die Religion im Dienste der politischen Macht ...) Es war ein mächtiger, von Wasserbecken umringter Tempel, der, weil seine Säulen im Laufe der Jahre in andere Bauwerke integriert wurden, ohne sie von ihrem ursprünglichen Ort zu entfernen (sogar ein Schlachthaus wurde dort betrieben!), uns bis heute so erhalten geblieben ist.

Unter dem aktuellen *Paços do Concelho* befand sich ein großes Gebäude als öffentliches Bad, was die Römer sehr schätzten; in den Thermen pflegten sie Geselligkeit, planten Geschäfte, diskutierten über die Politik ... Das römische Évora besitzt die größte Anzahl der bis heute registrierten Belege für Familien, die zu der obersten römischen Gesellschaftsschicht gehörten: Senatoren.

»



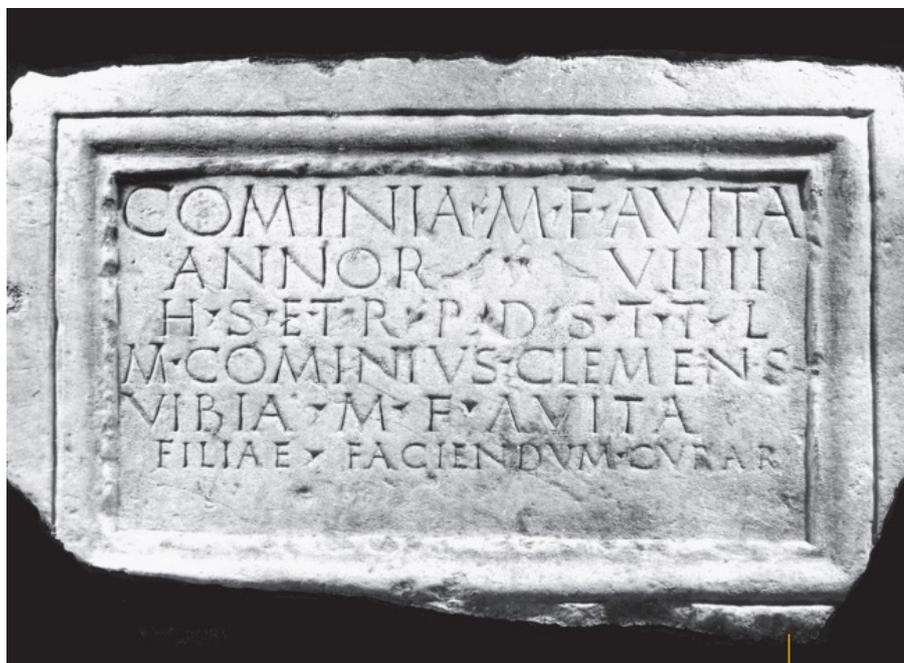
Alcácer do Sal zählt seit ältester Zeit zu den bedeutendsten Küstenstädten. Im Umland finden sich Spuren der Phönizier; seine Münzen tragen eine vor dem Lateinischen verwendete Schrift; die Gründung zur römischen Zeit geht fraglos auf die republikanische Epoche zurück. Die Siedlung wurde *Salacia imperatoria urbs* genannt, als handelte es sich um eine kaiserliche Stadt. Sie besaß einen Flusshafen, von dem aus Waren aus dem Hinterland verschifft wurden und in dem Importe landeten; sie war wesentlicher Standort für Fischverarbeitung (Herstellung des berühmten Garum, einer aus den Fischinnereien hergestellten Würzsauce) und für die Produktion von Wollstoffen; die Gegend war bekannt für ihre Brennöfen – Salacia erlebte früh eine bemerkenswerte wirtschaftliche Entwicklung und beachtliche politische Vorherrschaft.

Wenn wir uns zur anderen Seite, nach Nordosten, wenden, kommen wir zur Stadt **Ammaia**, gelegen in S. Salvador de Aramenha im Bezirk Marvão. Dort wurde das Forum mit seinen wichtigsten Bauwerken und einer Inschrift freigelegt, die zeigt, dass im Jahr 46 die *civitas Ammaiensis* offiziell den Kaiser Claudius *ex voto annuo* ehrte, mit anderen Worten, wozu sie sich mit einem Gelöbnis verpflichtet hatte, dies alljährlich zu tun.

DIE VILLA, VORLÄUFER DES MONTE ALENTEJANO

Die *villae* sind Siedlungs- und Produktionseinheiten sehr ähnlich denen, die wir von der Struktur des *monte alentejano* kennen. Im Grunde gibt es eine „urbane Zone“ mit dem im allgemeinen recht luxuriösen und mit Mosaikböden ausgestatteten Herrenhaus und den dazugehörigen Thermen; und den Bereich mit Getreidespeicher, Ölmühle, Nebenräumen für landwirtschaftliche Gerätschaften, an die sich für gewöhnlich der Bereich mit den Unterkünften der Diensthofen anschließt.

Inzwischen sind unzählige *villae* freigelegt worden. In **Alter do Chão** wurde in der *villa* von Ferragial d'El-Rei ein großartiges Mosaik freigelegt, das sich auf eine Passage der Ilias bezieht. In der *villa* bei der Herdade de Torre de Palma (Vaiamonte, Monforte) finden sich berühmte Mosaiken mit Darstellungen von Pferden, die den Schluss nahelegen, dass der Besitzer ein großer Züchter und auf einige seiner Pferde, vermutlich Sieger, sehr stolz war.



Gesamtansicht des Forum von Ammaia, Marvão (links); Mosaik der Musen (mitte); Grabplatte aus der Gegend von Elvas (rechts) **Fotoquellen: Archiv**

Sehr bekannt ist das Mosaik mit dem Fries der neun Musen, darunter die Zeile *SCOPA ASPRA TESSELLAM LEDE-RE NOLI. VTERI F (eliciter)*, was bedeutet: „Beschädige das Mosaik nicht mit einem rauen Besen. Benutze es glücklich!“ Ein Satz, der den Wunsch der Besitzer ausdrückt, dass auch sie dort glücklich leben wollen ...

Eine der am gründlichsten ausgegrabenen *villae* ist die von S. Cucufate (Vila de Frades, Vidigueira), für die es inzwischen auch ein Informationszentrum gibt. Man hat drei Nutzungsebenen während der Zeit vom 1. bis zum 4. Jahrhundert identifiziert, woraus sich schließen lässt, wie sehr die verschiedenen Bewohner den Ort geschätzt haben, weil er geschützt war und über üppige Vegetation und gute Quellen verfügte ... Das Herrenhaus hat zwei Stockwerke, von denen das obere mit herrlicher Aussicht bis zu den Feldern von Beja die übliche Wohntage war; darunter gab es Räume mit Gewölbedecken für das Getreide und die Gerätschaften. Geräumige Thermen und erfrischende Wasserbecken vor der Front des mächtigen Gebäudes vervollständigten die Ausstattung. Die Analyse von im Kellerhaus gefundenen Traubenkernen hat ergeben, dass schon damals die Rebsorten bevorzugt wurden, die noch heute in den

Weingärten von Cuba, Alvito und Vidigueira angebaut werden. Neben der Archäologie spielt eine andere Wissenschaft eine wichtige Rolle beim Studium des Altertums: die Epigraphik. Sie untersucht die Inschriften auf haltbarem Material, durch die wir zum Beispiel die Namen der Personen erfahren, die diese Inschriften haben anfertigen lassen. Klare, wohl überlegte, synthetische Worte mit dem Ziel, eine Botschaft an die Zukunft zu übermitteln. Daher sind sie von besonderem Interesse. Auf einer Grabplatte aus der Gegend von Elvas steht:

Hier ruht Cominia Avita, Tochter von Marco, 9 Jahre alt. Dich, der du vorbeikommst, bitte ich zu sagen: „Möge die Erde dir leicht sein!“ Marco Cominio Clemente und Vibia Avita, Tochter von Marco, ließen sie für die Tochter anfertigen.

Eine ganze Welt Zärtlichkeit, eine ganze religiöse Ideologie, die sich hier offensichtlich im Schmerz über den Verlust eines geliebten Menschen ausbreitet! In gewisser Weise ein Symbol: Vor zweitausend Jahren lebten im Alentejo Menschen, die wie wir arbeiteten, lebten und nach der gemeinsam überstandenen Reise überquerte einer von ihnen den Fluss und hinterließ eine Träne der Trauer – unsterblich in Stein gemeißelt.

Der Portugal-Post Redaktion liegt für diesen Artikel auch eine portugiesische Version vor. Da diese Ausgabe sehr umfangreich geworden ist, haben wir die portugiesische Version ausnahmsweise zum Nachlesen auf unsere Internet-Seite gelegt. Siehe: phghh1.blogspot.com/2021/

Der Alentejo in der Literatur

Tipps für die deutschsprachige Leserschaft

Peter Koj

Wer sich auf literarischen Wegen dem tieferen Wesen des Alentejo (*o Alentejo fundo*) nähern möchte, hat, sofern er der portugiesischen Sprache nicht mächtig ist, eigentlich nur zwei Autoren zur Verfügung: Manuel de Fonseca und José Saramago.

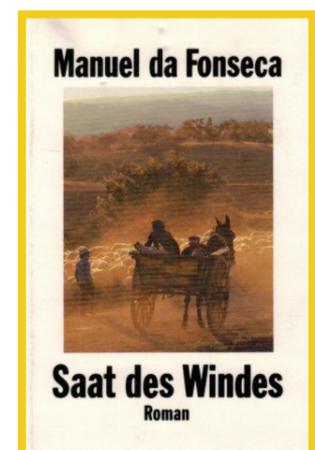
Manuel de Fonseca (1911 – 1993) hat ein reiches erzählerisches Werk hinterlassen, in dessen Mittelpunkt der Alentejo steht und seine von den Großgrundbesitzern ausgebeutete Landarbeiterschaft. Seine in den 40er und 50er Jahren veröffentlichten neorealistischen Novellen und Romane blieben unübersetzt in einem Nachkriegsdeutschland, das mit anderen Dingen als den sozialen Problemen des ruralen Portugals der Salazar-Ära beschäftigt war. Erst 1967 publizierte der Ostberliner Verlag Volk und Welt eine Übersetzung von Fonsecas 1958 erschienenem Roman „*Seara de Vento*“ unter dem Titel „**Saat des Alentejo**“.

Die Übersetzerin, Ilse Losa, geb. Lieblich, hatte bereits 1934 Deutschland den Rücken gekehrt und in Porto eine neue Heimat gefunden. Hier tat

sie sich bald auch als Schriftstellerin hervor, so mit dem 1949 erschienenen autobiographischen Roman „*O mundo em que vivi*“, der wiederum von Maralde Meyer-Minnemann ins Deutsche übersetzt wurde (mehr dazu in der *Portugal-Post* 33, die zu Ilse Losas Tod am 6.1.2006 erschien).

Sehr viel ergiebiger in landeskundlicher Hinsicht wäre die Lektüre des Romans gewesen, der als Fonsecas Meisterwerk gilt: „*Cerromaior*“ aus dem Jahre 1943, der aber keine Übersetzung ins Deutsche gefunden hat. Er ist sehr viel breiter angelegt in der Darstellung des Elends der Landarbeiter. Bewegend die Szenen in denen sie sich unterhaken und den *cante alentejano* singen. Doch noch sind wir weit entfernt von solidarischem Tun, für das erst die durch die Nelkenrevolution ermöglichte Agrarreform

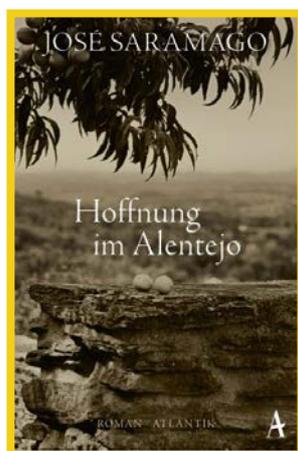
den Boden bereitete. In „Saat des Windes“ gibt es ständig Klagen über das erduldet Elend („Schlimmer als es schon ist, kann es nicht werden“) und aufrührerische Ausrufe („Schluss mit dem Elend, in dem wir leben“).



Doch konzertierte Aktion resultiert daraus nicht. Der einzig wirklich Agierende ist der Kleinbauer Palma. Aber sein Motiv ist Hass: Er wurde fälschlich denunziert und nimmt für das an ihm und seiner Familie begangene Unrecht blutige Rache. Der Roman endet in einem wahren *shoot-out*. Großartig das Schlussbild mit Palmas Schwiegermutter, nachdem sowohl ihre Tochter als auch Palma Opfer der Gendarmerie geworden sind: „Mit erhobenem Gewehrkolben geht ein Gendarm auf Armanda Carrusca zu. Die Alte dreht sich zu ihm, steht groß und aufrecht da. Ihre zerlumpte schwarzen Fetzen über dem ausgebleichten Körper flattern im Wind.“

Leider dürfte es sehr schwierig sein, an ein Exemplar des Werkes zu kommen. 1990 brachte der Freiburger Verlag Beck & Glückler eine Neuausgabe heraus. Doch seit dieser für die Verbreitung portugiesischer Literatur so verdienstvolle Verlag seine Tore geschlossen hat, bleibt nur der Weg über das moderne Antiquariat. Im Buchhandel erhältlich sind hingegen die beiden Werke von Portugals Nobelpreisträger **José Saramago** in deutscher Übersetzung, die uns in den Alentejo führen. Da ist zuerst der 1979 erschienene Roman „*Levantado do Chão*“ – deutscher Titel: **„Hoffnung im Alentejo“**. José Saramago, der eigentlich aus dem Ribatejo stammt, zeigt hier seine Anteilnahme am Schicksal der alentejanischen Landarbeiter. Als Anhänger kommunistischer bzw. sozialistischer Ideen (Saramago saß viele Jahre als Abgeordneter der kommunistischen Partei im Lissabonner Stadtparlament) prangert er die Ausbeutung der Landarbeiter durch die Großgrundbesitzer an: die harte und schlecht

bezahlte Arbeit „von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang“ („*de sol a sol*“). Einen Überblick über die sozialen Verhältnisse vor der Revolution vermittelt Hans Blumes Artikel „Blick auf die portugiesische Gesellschaft vor 1974 am Beispiel von Trás-os-Montes und Alentejo“ in der *Portugal-Post* 43.



Im Mittelpunkt des Romangeschehens steht die Familie Mau-Tempo, angefangen vom Großvater, einem armen Schuster und Trunkenbold bis zur Hauptfigur João Mau-Tempo. Dieser wird wegen seiner Teilnahme an einem Streik von der PIDE gefoltert und stirbt 1972 als gebrochener Mann. Die bewegende Schlusszene zeigt João Mau-Tempo auf dem Sterbebett, umringt von der Familie und den Bewohnern des Monte Lavre.

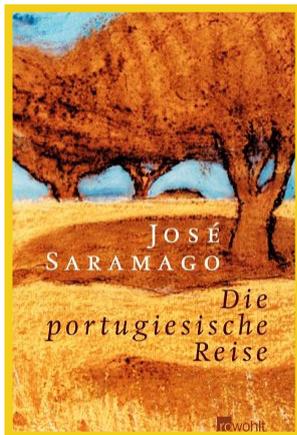
Zwei Jahre später fand die Nelkenrevolution statt und weitere zwei Jahre später besucht Saramago den Monte Lavre. Inzwischen hat sich die geschundene Landbevölkerung durch die Landreform (*reforma agrária*)

„*levantado do chão*“, d.h. vom Boden erhoben/aufgerichtet. Insofern wird der Titel **„Hoffnung im Alentejo“** der 1985 im Ostberliner Aufbau Verlag erschienenen Übersetzung dem Originaltitel nicht ganz gerecht. Auch sonst lässt die Übersetzung von Rainer und Rosi Bettermann manches zu wünschen übrig. Trotz einer gewissen Annäherung der DDR durch die Gründung der Associação Portugal-RDA am 30.7.1975 (mehr dazu Rainer Bettermanns Artikel in *Portugal Report 081* der Deutsch-Portugiesischen Gesellschaft) zeigen sich doch immer wieder sprachliche Defizite, insbesondere bei der Übersetzung idiomatischer Wendungen. Als ich auf diese in der Lizenzausgabe des Rowohlt-Verlages von 1987 stieß und dem Rowohlt Verlag mitteilte, entschuldigte sich dieser mit den durch den Nachdruck gegebenen Usancen.

Derlei Probleme bietet die deutsche Übersetzung unseres zweiten Saramago-Vorschlags zum Thema Alentejo mitnichten **„Die portugiesische Reise“**, lag sie doch in den bewährten Händen von Karin von Schweder-Schreiner und ihrem Sohn Nicolai. Das portugiesische Original *„Viagem a Portugal“* erschien 1994 und die deutsche Übersetzung bei Rowohlt im Jahre 2003. Sie umfasst ca. 600 Seiten, schließlich führt die Reise Saramago durch das ganze Land, von einem Zipfel zu anderen („*de lés a lés*“). Doch der Alentejo nimmt mit ca. 90 Seiten den größten Teil ein. Das hat nichts mit besonderer Zugewandtheit zu tun. Von der Emotionalität, die der gerade mal 15 Jahre vorher verfasste Roman *„Levantado do Chão“* zeigt, ist nicht viel geblieben.

»

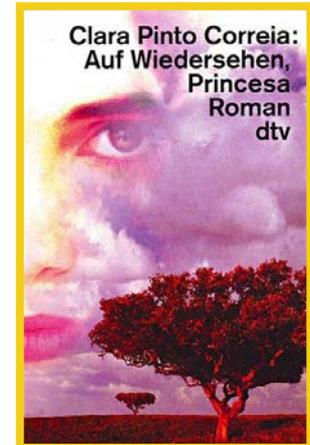
Der Autor schafft zusätzliche Distanz, indem er von sich in der 3. Person spricht („der Reisende“). Seine Gefühle sind sekundär, abgesehen von seinem ständigen Leiden an der Hitze. Sein Hauptinteresse gilt Kulturstätten wie Museen, historischen Baudenkmalern, die man nicht unbedingt in jedem Portugalführer findet, aber auch solch landschaftlich reizvollen Orten wie der Pulo do Lobo (Wasserfall am Guadiana). Ebenso haben es ihm die *bonecos*, die Tonfiguren von Estremoz angetan. Sie verleiten den Autor, der auch in seinem übrigen Werk mit Sprichwörtern nicht geizt, zu der Neuschöpfung: „Geh nach Estremoz, sieh dir die Tonfiguren an, und deine Seele ist gerettet“ (S. 508). Vor allem kann Saramago nicht an der Großartigkeit der dünn-



besiedelten Landschaft vorbeigehen. So grübelt er darüber, inwieweit der Großgrundbesitz, die Latifundien, schuld ist an der dünnen Besiedlung und an anderer Stelle rührt ihn die Weite zutiefst: „Eine Weite mit

Bäumen und nahezu flachen Hügeln, kleine Anhöhen, die mit der Ebene verschmelzen. Die Sonne ist schon untergegangen, doch das Licht schwindet nicht. Es überzieht die Landschaft mit goldenem Grau, dann verblasst das Gold, die Dunkelheit steigt langsam von der anderen Seite auf und zündet Sterne an. Später wird der Mond aufgehen, und die Käuze werden einander rufen. Dem Reisenden kommen die Tränen. Vielleicht aus Selbstmitleid, Kummer darüber, dass er nicht in Worten auszudrücken vermag, was diese Landschaft ist. Er sagt einfach nur: Dies ist die Nacht, in der die Welt beginnen könnte“ (S.536). Diese Weite zeichnerisch einzufangen, ist der Hamburger Illustratorin Susanne Brose bei der Gestaltung des Umschlags dieses wunderbaren Buches großartig gelungen. In der *Portugal-Post* 22 berichtet unser ehemaliges Mitglied über ein künstlerisches Projekt mit den Schülern und Schülerinnen der bilingualen Rudolf Roß Grundschule.

Doch ganz kommt Saramago auch nach 15 Jahren nicht von dem Thema der Agrarreform los. Auf der Suche nach den Überresten einer römischen Siedlung auf dem Gut Torre de Palma stößt „der Reisende“ auf eine Kooperative bzw. auf das, was davon übrig geblieben ist: die U.C.P. (*Unidade Coletiva de Produção*) Torre de Palma. Sie wurde z. T. zum Naturschutzgebiet erklärt, weitere Flächen stehen vor der Schließung. Also, liebe Leserinnen und Leser, wie steht es in post-coronaler Zeit mit einer Entdeckung dieser faszinierenden Landschaft unter Führung eines Nobelpreisträgers? Es muss ja nicht unbedingt auf der auf S. 474 kartografisch vorgegebenen Route sein.



Wer sich als Krimi-Fan auf den Weg in den Alentejo machen möchte, dem können wir gleich drei Autorinnen empfehlen. Doch schon bei der ersten, **Clara Pinto Correia**, trifft diese einengende Etikettierung nicht zu. Die 1960 in Lissabon geborene Erzählerin ist Professorin für Biologie in Harvard. Drei ihrer auf Portugiesisch bzw. auf Englisch geschriebenen Romane sind ins Deutsche übersetzt, darunter der uns hier interessierende **„Auf Wiedersehen, Princesa“** (Originaltitel: „*Adeus, Princesa*“) von 1995. Er ist aber nur von der Form her ein Kriminalroman: Der auf der ehemaligen Fliegerbasis der deutschen Bundeswehr in Beja beschäftigte Mechaniker Helmut Schneider wird eines Morgens tot auf der Straße nach Ferreira aufgefunden. Anfangs gilt seine Freundin, ein junges Mädchen aus Baleizão namens Maria Vitória Rosados, genannt Mitó, als seine Mörderin; doch bald heißt es von offizieller Seite, dass die zierliche Mitó schon rein körperlich für den tödlichen Angriff

nicht in Frage kommt und dass der Mörder im Drogenmilieu zu suchen ist, in dem die beiden verkehrten.

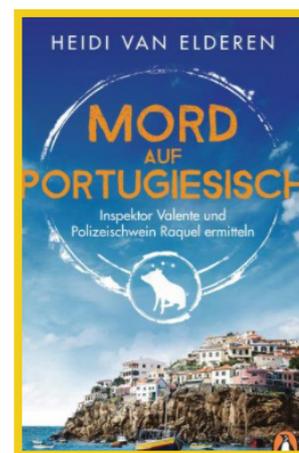
Der Autorin geht es nun aber weniger um die Aufklärung des Mordes (wir werden bis zum Schluss des Romans darüber im Unklaren gelassen), sondern um die Darstellung der Situation im Alentejo nach Rücknahme der Agrarreform, d.h. der Rückgabe der Latifundien an ihre ehemaligen Besitzer. Im Vorwort weist die Autorin ausdrücklich auf diese Zielsetzung hin. Mit Bezug auf die beiden weiblichen Hauptfiguren, Mitó und ihre Tante, hält sie es zwar für unmöglich, „in Baleizão oder Cuba eine Maria Vitória oder eine Bárbara Emília zu finden, die so ist, wie wir sie hier erdacht haben. Wahr ist, dass die Dinge so nur im Alentejo passieren können.“

Die Autorin schickt auch keinen Detektiv auf die Spurensuche, sondern den jungen Joaquim Peixoto, Volontär einer Lissabonner Zeitschrift, der vier Tage lang rund um den Fall recherchiert, um – so der Auftrag des Chefredakteurs – „die Perversität zwischen den Ringelblumen“ aufzuspüren. Das Ergebnis ist eher ernüchternd, angefangen von den durch Monokultur oder Vernachlässigung angerichteten Bodenschäden, über die Entvölkerung des Landes, die durch den Wegfall der landwirtschaftlichen Beschäftigung ausgelöste Arbeitslosigkeit und das damit verbundene Ansteigen der portugalweit sowieso schon höchsten Selbstmordrate, bis hin zur Perspektivlosigkeit der Jugend, die ihre Leere mit Parties, Alkohol und Drogen zu füllen sucht („Wir lassen die Zeit verstreichen und sterben an Verblödung“, S. 81). So deprimierend die Szenerie sich auch darstellt, so erhalten wir

im Schlepptau von Joaquim Peixoto doch detaillierte Informationen über Land und Leute, wie sie in keinem der klassischen Reiseführer zu finden sind. Das geht von der Esskultur (oder soll man sagen Unkultur?), über die Alentejaner-Witze, das Kunsthandwerk, den Cante-Gesang bis hin zur Bespitzelung und üblen Nachrede („Hier kann niemand etwas machen, ohne dass einem nicht wer weiß wie viele Verrückte nachspionieren. Die Leute haben hier keine andere Unterhaltung“, S. 149). Da schmerzt es schon sehr, wenn die Erinnerung an die zu Zeiten der Agrarreform herrschende Solidarität hochkommt.

Ganz besonders liegt der Autorin am Herzen, zu zeigen wie sehr die Frauen unter der neuen Situation zu leiden haben. Nicht umsonst kommt Mitó aus Baleizão, so wie Catarina Eufémia, die zu Salazars Zeiten bei einem Streik der Landarbeiter von der GNR erschossen wurde („O Heimat der Catarina, o Baleizão, Baleizão, der Ring schließt sich“, S. 240). Dem Frauenthema ist übrigens ein weiterer bei dtv erschienener, ebenfalls von Marianne Gareis übersetzter Roman von Clara Pinto Correia gewidmet („Das Alphabet der Frauen“). Zudem fällt noch einiges zum Thema Journalismus ab, d.h. zur Diskrepanz zwischen dem, was man dem Reporter/der Reporterin sagt und dem, was daraus gemacht wird. Und da die Autorin auch ansonsten stilistische Qualitäten zeigt, indem sie spritzig-intelligent und mit einem guten Sinn für Humor die Handlung vorantreibt, ist die Lektüre dieses Werks über die zum Alentejo gelieferten Informationen hinaus eine anregende Lektüre. Schön auch die Gestaltung des Titelblattes, wo auf kleinstem Raum

durch die geschickte Distanzierung zweier Steineichen uns eine gewisse Ahnung von der Weite der alentejanischen Landschaft vermittelt wird.

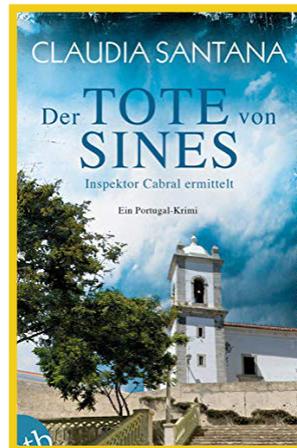


Dem Genre Kriminalroman sehr viel näher stehen zwei deutsche Autorinnen, deren Romane im Alentejo spielen: Heidi van Gelderen und Claudia Santana. Da sie beide starke Bindungen an den Alentejo haben, wirken ihre Werke von ihrem landeskundlichen Hintergrund her sehr authentisch. Die Journalistin **Heidi van Gelderen**, die jetzt mit ihrer Familie in Neuseeland lebt, war 4 Jahre im Alentejo tätig. Mit ihrem Erstling **„Mord auf Portugiesisch“** (2019) ist sie die erste, die die bis dato gängigen Schauplätze von Portugal-Krimis (Algarve, Lissabon, Porto) um den Alentejo erweitert. Zudem ist es der erste portugiesische Tierkrimi. Mit dem Polizeischwein Raquel hat sie – ganz schön mutig – ein Tier gewählt, dessen Fleisch auf der

»

alentejanischen Speisekarte eine dominante Rolle spielt. Man denke nur an das alentejanische „Nationalgericht *carne de porco à alentejana*, den Schinken des Eicheln fressenden schwarzen Schweins (*porco preto*) oder auch an die soziale, ja fast sakrale Bedeutung, die das alentejanische Schlachtfest *matança do porco* hat. Raquel hat die alentejanische Liebe zum Schweinefleisch überlebt und unser aller Herz erobert, zumal sie in der ein Jahr später erschienenen Fortsetzung **„Sterben auf Portugiesisch“** mit ihren inzwischen antrainierten Fähigkeiten zur rettenden Heldin wird (die Rezensionen der beiden Bände finden sich in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 67 und 68).

Raquels Chef, Inspektor Valente, zeigt wesensverwandte Züge mit dem Kommissar Cabral, der Hauptfigur der beiden Romane von **Claudia Santana: „Der Tote von Sines“** und **„Die schwarzen Tränen von Sines“** (beide Werke erschienen im letzten Jahr und wurden in der Literaturbeilage der *Portugal-Post* 68 vorgestellt). Die beiden Polizeibeamten verkörpern den „typischen“ Alentejaner... oder wie man ihn sich vorstellt: langsam, antriebschwach, Langschläfer und vor allem an Essen und Trinken interessiert. Die Hamburgerin Claudia Wenk Santana hat verwandschaftliche Verbindungen nach Sines und führt uns aufgrund ihrer Sprach- und Landes-



kenntnisse unmittelbar in das Milieu der Costa Vicentina ein. So erfahren wir viel über die Hafenstadt Sines mit ihrem Facettenreichtum zwischen Geschichte (Heimat von Vasco da Gama), Kultur, Tourismus und Fischfang, aber auch über den modernen Erdölhafen mit seinen Belastungen für die Umwelt. In ihrem zweiten Roman führt uns Claudia Wenk Santana mit Hilfe des Internet sogar in die Welt des alentejanischen Feminismus ein. Wie sehr wäre Maria Vitória und Bárbara Emília gedient gewesen, wenn es zu ihrer Zeit schon das Portal www.linhavermelha.org gegeben hätte.

Bleiben als Schlüssel zum „Alentejo fundo“ noch die weit verbreiteten Alentejaner-Witze. Vorsicht ist jedoch geboten, leben sie doch von der Typi-

sierung. Dieselben Witze, die auf der angeblichen Trotteligkeit und Langsamkeit der Alentejaner basieren, erzählt man sich in Deutschland von den Ostfriesen, in England von den Polen und in Brasilien von ... den Portugiesen. In meiner 2017 im Schmetterling Verlag erschienenen Sammlung **„E esta? Portugiesische Witze zweisprachig“** nehmen die Alentejaner mit 11 Witzen eine eigene Abteilung ein. Die hier auftretenden Alentejaner zeigen sich bei aller Trägheit und Zivilisationsfremde auf ihre Weise doch als geschäftstüchtig und schlau, eben „bauernschlau“. Zur Komik trägt natürlich auch der Umgang der Alentejaner mit der portugiesischen Sprache bei. Mehr dazu in meinem Artikel „Essa nossa ditosa língua“ in diesem Heft.



Spaß mit Sprichwörtern Lösungen
1F 2D 3B 4H 5E 6I 7A 8J 9C 10G

Antes que seja tarde / Bevor es zu spät ist

Manuel da Fonseca (1911-1993)

Übersetzung: Ferdinand Blume-Werry

<i>Amigo</i>	Freund
<i>tu que choras uma angústia qualquer</i>	der du aus welcher Angst auch immer weinst
<i>e falas de coisas mansas como o luar</i>	und sprichst von sanften Dingen wie dem Mondlicht
<i>e paradas</i>	und dem Stillstehen
<i>como as águas de um lago adormecido,</i>	gleich den Wassern eines schlafenden Sees,
<i>acorda!a</i>	Wach auf!
<i>Deixa de vez</i>	Lass hinter dir
<i>as margens do regato solitário</i>	die Ufer des einsamen Bachlaufs
<i>onde te miras</i>	in dem du dich selbstverliebt
<i>como se fosses a tua namorada.</i>	spiegelst.
<i>Abandona o jardim sem flores</i>	Gib auf den blumenlosen Garten
<i>desse país inventado</i>	des erfundenen Landes
<i>onde tu és o único habitante.</i>	darin du der einzige Bewohner bist.
<i>Deixa os desejos sem rumo</i>	Lass ab von den ziellosen Wünschen
<i>de borco ao deus-dará</i>	die bäuchlings dem Zufall überlassen treiben
<i>e esse ar de renúncia</i>	und hör auf mit der Haltung des Verzichts
<i>às coisas do mundo.</i>	auf weltliche Dinge.
<i>Acorda, amigo,</i>	Wach auf, Freund
<i>liberta-te dessa paz podre de milagre</i>	befreie dich von diesem faulen Frieden
<i>que existe</i>	eines Wunders
<i>apenas na tua imaginação.</i>	das es nur in deiner Einbildung gibt.
<i>Abre os olhos e olha,</i>	Öffne deine Augen und schau
<i>abre os braços e luta!</i>	öffne deine Arme und kämpfe!
<i>Amigo,</i>	Freund,
<i>antes da morte vir</i>	bevor der Tod kommt
<i>nasce de vez para a vida.</i>	Werde endgültig fürs Leben geboren.

Roteiro Literário

Literarischer Spaziergang

Henrietta Bilawer

„Es gibt viele Straßen hier und sie führen alle nach Montemor.“ Mit diesem Saramago-Zitat überschreibt die Stadt Montemor-o-Novo die Widmung für den Autor und sein Werk „Levantando do Chão“, das den Leser „auf literarischen Wegen dem tieferen Wesen des Alentejo“ näherbringt, wie Peter Koj schreibt.

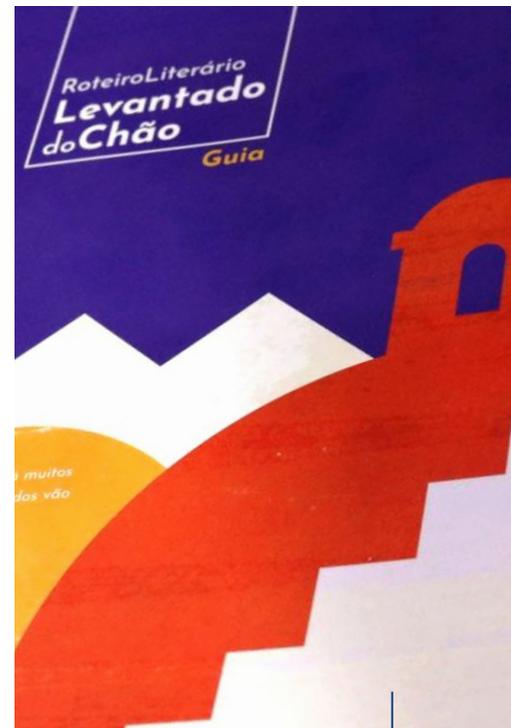
Zum 40. Jahrestag des Erscheinens des Romans stellte die Stadt einen „Roteiro Literário“ vor, dessen Start aufgrund der Corona-Pandemie verschoben werden musste. Die Hoffnung im Alentejo ruht auf diesem Jahr.

Den Spuren von José Saramago und den Protagonisten des Romans folgend, lernt der reisende Leser die Gegend um Montemor-o-Novo auf thematischen Routen kennen; Abzweigungen führen auf insgesamt 238 Kilometern auch nach Évora und Lissabon über 26 Stationen zu den Orten und Landstrichen, die Saramago zu den Geschichten und den Figuren des Romans inspiriert haben. Der Literaturtourismus ist eine kleine, feine Variante des Fremdenverkehrs, sie erfreut sich wachsender Beliebtheit in ganz Portugal. In diesem Fall ist es aber nicht nur neue Dynamik für den Tourismus, denn 'Levantado do Chão' vermittelt einen bedeutenden Teil der noch nicht sehr langen zurückliegenden Geschichte des Landes, der „Identität der Menschen und ihres Widerstands und Kampfes gegen Diktatur, Rechtlosigkeit

und Unterdrückung“, so der Literaturwissenschaftler Nuno Cacilhas von der Universität Évora, der an der Planung beteiligt war. Der 'Roteiro Literário' ist ein Denkmal für Literatur-Nobelpreisträger Saramago und für die Menschen, die im Alentejo leben, unter ihnen einige, die die von Saramago beschriebenen Verhältnisse noch selbst erlebt haben.

Die erste Route

unter dem Titel „Os levantados deste chão – A repressão da ditadura no Alentejo“ konzentriert sich auf die dunkelsten Stunden zwischen 1933 und 1974 und erinnert an Verhaftungen, Folterungen und Morde des diktatorischen Regimes an der Bevölkerung. Der Weg führt durch verschiedene Orte in Lissabon (u.a. das Aljube-Museum) und in Montemor-o-Novo, darunter der Posten der Nationalgarde GNR, wo die Figur Germano Vidigal entführt und 1945 von zwei PIDE-Agenten barbarisch ermordet wurde.



Panorama der Stadt Montemor-o-Novo; Buchcover des „Roteiro Literário“. **Fotoquelle: Henrietta Bilawer**

Die zweite Route

„A resistência: João Mau-Tempo e a luta do proletariado agrícola alentejano“, erstreckt sich von den frühen 1950er Jahren bis in die 1970er und führt entlang einiger Etappen des Lebenskampfes, die Saramago durch João Mau-Tempo erzählt. Dieser Weg führt durch Évora, wo João Mau-Tempo 1937 an einer politischen Kundgebung an der Praça de Touros teilnahm, sowie durch das Dorf São Geraldo, das im Buch als Ort eines geheimen Treffens von Landarbeitern und Aktivisten der kommunistischen Partei PCP erscheint.

Die dritte Route

„José Saramago em MonteLavre“ lädt ein, die Wege Saramagos während seines Aufenthalts in dem Dorf Lavre (heute eine Gemeinde von Montemor-o-Novo) nachzuvollziehen, wo der Schriftsteller im Jahr 1976 mit dem Ziel einkehrte, ein Buch zu schreiben. An der Strecke liegen die Konsumgenossenschaft ‘Vento de Leste’, wo Saramago schlief, und das Haus der Familie Besuga, wo er aß.

Zum ‘Roteiro Literário’ gehört ein ausführliches Begleitbuch mit Karten und Abbildungen; in Kürze soll es eine Website (www.roteirolevantadodochao.pt, noch nicht freigeschaltet) und eine App geben. Die referenzierten Orte werden ausgeschildert, das Interpretationszentrum ‘Levantado do Chão’ informiert im Gebäude der Stadtbibliothek von Montemor-o-Novo.

Informationen und Begleitbuch sind erhältlich im Posto de Turismo

Largo Calouste Gulbenkian
7050 - 192 Montemor-o-Novo
E-Mail: turismo@cm-montemornovo.pt
Mo – Sa 9.30 h – 13h und 14.30 h – 18h

Massentourismus in den Dünen von Comporta

Claus Bunk

Im Jahr 2010 hatte der Regionalplan für das Alentejo versprochen, dass die Alentejo-Küste das neue Mekka für Luxus-Tourismus und Immobilieninvestitionen in Portugal sein wird. Die globale Finanzkrise hatte diese Dynamik zwar noch gestoppt, aber ein Jahrzehnt später soll es losgehen.

Acht große touristische Projekte bedrohen eine der letzten naturbelassenen iberischen Küsten. Das *Movimento Dunas Livres* setzt sich dafür ein, diese tragische Entwicklung noch zu verhindern. Schon in der Portugal-Post Ausgabe Nr. 67 berichteten wir darüber, wie diese Projekte gegen europäische Richtlinien für den Naturschutz (FFH) verstoßen. Nun steht das wahre Ausmaß der zu realisierenden Projekte fest, und an vielen Stellen hat der Bau schon begonnen. Was heutzutage mit der Änderung der Grundprinzipien des Naturparks im Südwesten des Alentejo geschieht, ist einfach radikal und zeigt sich am Vordringen von Gewächshäusern für eine intensive Landwirtschaft bis direkt an die Steilküste.

Die Küste zwischen Tróia und Sines hatte es bisher geschafft, überraschend gut erhalten und naturbelassen zu überleben. Sie ist daher heute eine der letzten Hochburgen der wilden iberischen Küsten. Es gibt ungefähr 65 km praktisch unberührte Strände, gefolgt von einer sehr gut gepflegten Dünenlandschaft, wie es in Europa nur noch wenige gibt, und dahinter einen ausgedehnten Streifen von

Kiefernwäldern zum Schutz gegen Erosionen. Die Dünen, die sich von der Tróia-Halbinsel bis nach Melides erstrecken, beherbergen eine seltene Artenvielfalt, einschließlich endemischer und gefährdeter Pflanzenarten, von denen viele auf europäischer Ebene durch die Habitat-Richtlinie Natura 2000 geschützt sind. Sie befinden sich neben dem Naturschutzgebiet des Sado (RNES Sado Estuary Natural Reserve) oder in der Sonderschutzzone von Comporta-Galé (ZEC-CG Zona Especial de Conservação). Offensichtlich wirkt eine solche Region intakter Natur neben dem Atlantik verlockend, insbesondere für Investoren, die auf Luxustourismus setzen. In den 1970er Jahren wurde Torralta an der Spitze der Tróia-Halbinsel von der Diktatur als „größte touristische Entwicklung aller Zeiten“ des Landes angekündigt. Ein Ehrgeiz, der am 25. April zusammenbrach, aber die Idee eines großen Touristenkomplexes für diesen Ort hinterließ. Diese Idee wurde 1997 vom Konzern SONAE aufgegriffen und im Tróia Resort verwirklicht: Hotels, Yachthafen, Golfplatz, Casino, Konferenzzentrum, Apartments und Wohnkomplexe, Wohn- oder Touristengebäude.

8 km südlich davon befindet sich seit Anfang der 90er Jahre die Siedlung Soltróia, eine Anlage mit Eigentumswohnungen und Sommerhäusern, die mit einem Pool und Rasenflächen ausgestattet sind und einen scharfen Kontrast zur natürlichen Umgebung der sandigen Halbinsel bilden. Im Jahr 2012 wurde eine weitere Touristen-Wohneinheit am Nordufer an Soltróia gebaut, das Pestana Tróia Eco-Resort (von der Pestana-Hotelgruppe). So ist die Halbinsel Tróia derzeit bebaut.

Am Anfang der Halbinsel befindet sich der Ort Comporta und das einst größte Privateigentum der Neuzeit in Portugal **Herdade da Comporta**, ehemals zur Espírito Santo Group (GES) gehörend mit 12.500 Hektar Kiefernwald, Reisfeldern, Gemüsegärten, Weinfeldern und anderen landwirtschaftlichen Produktionsstätten. Es gibt dort auch 12 km Sandstrand, der natürlich dank der Freunde der Bankiersfamilie Espírito Santo die Aufmerksamkeit einer in- und ausländischen Elite als umweltfreundlicher Rückzugsort auf sich zog. Die Anziehungskraft der spanischen Könige, französischen Politiker wie Sarkozy, des Designers Christian Louboutin oder in jüngerer Zeit auch von Stars wie Madonna auf ihrem Ausritt am

Strand hat dazu beigetragen, Comportas Image in der ausländischen Presse zu verkaufen als "das neue Ibiza oder Europas Hamptons". Herdade da Comporta hatte bereits im Rahmen seines geschlossenen Immobilieninvestmentfonds zwei wichtige Tourismusentwicklungsbereiche geplant - ADT 2 und ADT 3, die bis März 2011 bzw. August 2010 Genehmigungen erhalten hatten dank dem Wohlwollen der damaligen Landräte von Alcácer do Sal und Grândola. Der Sturz von Ricardo Salgado und seiner Bankengruppe Espírito Santo (er wurde wegen Finanzverbrechen und Korruption angeklagt und verurteilt) führte zur Enteignung dieser Vermögenswerte durch den portugiesischen Staat. Leider wurden die Immobilien bald darauf für den Verkauf freigegeben, und der Verkauf an die Immobilienentwickler Vanguard Properties (französischer Investor) und den portugiesischen Konzern Amorim Luxury fand unter seltsamen Randbedingungen (Zuschlag ohne Gegengebot) statt. Diese Entscheidung für den Verkauf der Herdade da Comporta an private Unternehmen ist nun Gegenstand des heutigen Baubooms. Zwei weitere Großgrundstücke in der Gemeinde Melides wurden ebenfalls von ausländischen multinationalen Unternehmen gekauft.

»



Sandsteinformationen an der Steilküste bei Galé.
Fotoquelle: Claus Bunk

Die Veränderung

Auf der Karte sieht man, wie die Küstenlandschaft zwischen Tróia und Melides radikal verändert werden soll, sowohl in geografischer, wirtschaftlicher, sozialer als auch in ökologischer Hinsicht. Insgesamt werden acht große und neue touristische Projekte realisiert: vier davon auf Dünen, vier mit einem Golfplatz, mehrere Touristendörfer sollen entstehen mit Einzelvillen und Apartmentbauten, sowie einigen Feriendörfern. Einige dieser Projekte wurden 2019 von den Eigentümern in den Besitz der American Discovery Land Company transferiert, einem Schöpfer von Luxusresorts mit einem Portfolio in den USA, Mexiko, der Dominikanischen Republik und den Bahamas.

Dieses Modell der wirtschaftlichen Entwicklung wird die ökologische Kontinuität der Region negativ verändern. Natürlich wird es auch die lokale Demographie und Wirtschaft verändern, indem ein riesiger Raum, der bisher ein natürlicher Lebensraum war, in einen Wohn- und Touristenkomplex umgewandelt wird.



Überblick über die bestehenden Projekte an der alentejanischen Küste zwischen Tróia und Melides

Ein weiterer wichtiger Faktor, der berücksichtigt werden muss, insbesondere wenn es um die Abdichtung des Bodens geht, ist, dass die gesamte Tróia-Halbinsel tatsächlich eine riesige geomorph- dynamische Düne ist, ein einzigartiges Naturgebiet. In der Sado-Mündung befindet sich eine geschützte Flora und Fauna, die durch diese Baumaßnahmen nun teilweise zerstört werden soll. Man sollte dabei auch nicht vergessen, wie wichtig es ist, diese sandige Formation unter Vegetationsbedeckung zu halten, um den Sado-Grundwasserleiter aufzuladen, der für die lokale und regionale Bevölkerung sowie für die Landwirtschaft von wesentlicher Bedeutung ist. Die Sicherung gesunder Wasserressourcen durch sorgfältige Nutzung wird durch die Einrichtung von vier Golfplätzen in einer trockenen Region mit sandigem Untergrund gefährdet – schon heute sind Grundwasserreserven in dieser Region sehr knapp.

Die typische Saisonalität der touristischen Bauprojekte ist ein weiterer bemerkenswerter Kritik-Punkt angesichts einer angeblich durch den Bau geförderten wirtschaftlichen Entwicklung der Gegend. Wie man schon in anderen Projekten dieser Art sehen konnte, ist mit einem plötzlichen Zustrom von Wanderarbeitnehmern für die zeitweiligen Bautätigkeiten zu rechnen.

Bewegung der freien Dünen – Free Dunes Movement

In diesem Zusammenhang bildete sich die Bewegung für die freien Dünen – ein informelles Kollektiv, entstanden aus einer Gruppe informierter Bürger, die diesen Argumenten in der öffentlichen Debatte Ausdruck verleihen sowie die Bevölkerung mobilisieren möchte, um politische Entscheidungsträger zum Handeln zu drängen. Die Aktivisten verteidigen den vollständigen Schutz der Dünen. Sie fordern eine offizielle Überprüfung der Pläne zur Regelung der lokalen Raumplanung, eine Neubewertung der Umweltauswirkungen der betreffenden Projekte sowie ganz dringend ein wissenschaftliches Erhebungsprogramm zu Biodiversität, Lebensraumqualität und Erhaltungszustand. Die hier geplanten Tourismusprojekte haben nichts mit dem sonst an der Costa Vicentina propagierten sanften Tourismus zu tun. Als Massentourismus- und Luxustourismusprojekte verkörpern diese Bausünden eine Projektform, die in anderen Regionen Europas bereits als besonders schädlich für Mensch und Natur erkannt wurden.

Da capo im Ort Marvão

Henrietta Bilawer

Marvão mit seinem architektonischen Ensemble in malerischer Lage ist ein beliebtes Ausflugsziel und Postkartenmotiv. Inzwischen ist der kleine Ort auch Heimat des zauberhaftesten und exklusivsten Klassikfestivals der Iberischen Halbinsel.

Tief verborgen unter den trutzigen Mauern des Castelo de Marvão befindet sich eine Zisterne, die über die Jahrhunderte hinweg die Entstehung von Mythen beflügelte. Auf einer steinernen Galerie sollen sich dort die Götter versammelt haben, um über das Schicksal der Menschen zu beraten, die sich im Lauf der Geschichte der Burg zumeist kriegerisch gegenüberstanden. Heute ist die Zisterne eine der Bühnen des 'Festival Internacional de Música de Marvão' (FIMM; 23. Juli bis 8. August 2021), ein hochwertiges Klangereignis mit einem Repertoire, das sich mit allen großen europäischen Klassikfestivals messen kann. Der Veranstaltungsort macht es zudem zum unübertrefflichen Unikat.

Der Geiger und Dirigent Christoph Poppen rief das Festival im Jahr 2014 ins Leben und bringt seither jedes Jahr im Sommer Musiker und Publikum aus der ganzen Welt in den kleinen Ort im Alentejo. Der Maestro mit einer langen Liste internationaler Gastdirigate ist Professor an der Hochschule für Musik und Theater in München und Chefdirigent des Kölner Kammerorchesters. Vor Jahren unternahm er im Urlaub eine Radtour durch Portugal. Marvão auf den Höhen des Naturschutzgebietes Serra de São Mamede lag am Wege. Die Harmonie der Architektur in archaischer Landschaft und die betörende Stille verzauberten den Musiker und seine Frau, die Sopranistin Juliane Banse. Poppen erspähte ein zum Verkauf stehendes Häuschen und ist seither nicht nur auf den Bühnen der Welt, sondern auch im Alentejo zu Hause.

Fehlte nur die Musik: Das Ambiente des Ortes könnte durch die Tonkunst ergänzt werden, Musik pur in purer Natur. Der Burghof mit seinem Charme und der besonderen Akustik wäre die perfekte Freiluftbühne. Mit dieser Idee begeisterte der Maestro viele Musiker, die gerne zusagten, obwohl die Finanzierung zunächst völlig ungeklärt war. Doch rasch erkannten Sponsoren die Macht der Musik und sagten Unterstützung zu. Inzwischen steht das Festival unter der Schirmherrschaft des portugiesischen Staatspräsidenten. Bei der Planung herrschte Gleichklang, denn „jenseits aller Sprachbarrieren führt Musik uns Menschen auf der ganzen Welt zusammen. Ich glaube an die Kraft der Musik, die dazu beiträgt, dass wir immer weiter zu einer großen Gemeinschaft zusammenwachsen“, sagt Christoph Poppen.

„De Marvão vê-se a terra toda“, schrieb José Saramago; „von Marvão aus kann man das ganze Land sehen“.

»



Dies symbolisch oder buchstäblich zu verstehen liegt im Ermessen des Betrachters: Endlose Weite, Weinhänge und Getreidefelder, Kastanien, Korkeichen, ein Panorama ja-degrün schimmernder Hügel. Gemütlich zu erwandernde Wege abseits vom Tourismus. Über all dem wacht in 860 Meter Höhe wie „ein Adlerhorst auf dem Gipfel des Felsmassivs“ (so die New York Times) das Castelo de Marvão, eine der am höchsten gelegenen Burgen Portugals. Das Dach der Welt des Alentejo ist aus weiter Ferne zu sehen; nach Sonnenuntergang durchbricht ihre in goldenes Licht getauchte Silhouette die nachtschwarze Landschaft.

Vor zweitausend Jahren siedelten hier die Römer, bauten Straßen und Städte. Um 875 kam der maurische Herrscher Ibn Marwan in diese Gegend und regierte Lusitaniens islamischen Süden. Von ihm hat Marvão den Namen und die Festung, deren heutiges Gefüge allerdings aus dem Mittelalter stammt. Religion und Landbesitz wechselten im Zuge der Reconquista. Um 1160 befreite Portugals erster König D. Afonso Henriques den Alentejo und damit auch Marvão von den Mauren. In der wechselvollen spanisch-portugiesischen Geschichte diente das Kastell mal diesem, mal jenem Feldherrn, und über

Generationen wurde von hier aus die wenige Kilometer entfernte Grenze beobachtet. Heute spazieren Besucher durch das alte Gemäuer, klettern auf die Türme und fotografieren den malerischen Landstrich jenseits der stellenweise drei Meter dicken Burgmauer, die den gesamten Ort umschließt und deren Erkertürmchen über dem steil abfallenden Berg wie angeklebt wirken. Ein kleines Museum in der Hauptkirche 'Igreja de Santa Maria' macht die wechselvolle Geschichte von Marvão anschaulich. Der majestätische Granitbau wie auch die Häuschen in den mäandernden Gassen strahlen weiß gekalkt um die Wette mit bunten Blumen in pittoresken Gärten.

Marvão ist eines der zauberhaftesten Fleckchen portugiesischer Erde. Die Gemeinde zog die Kandidatur bei der UNESCO zur Anerkennung als Weltkulturerbe zurück. Man wollte kein touristisch überlaufenes Freilichtmuseum werden.

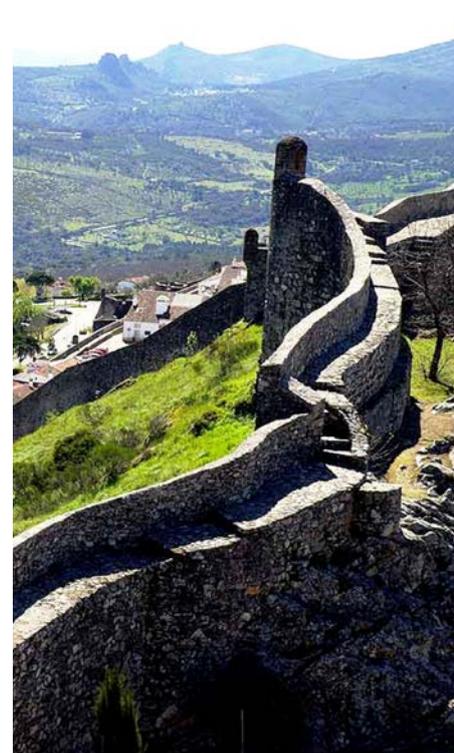
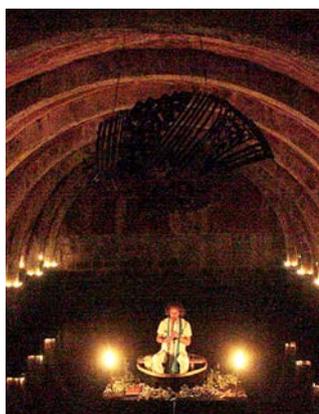
*Programminfos und Kartenbestellung unter www.marvaomusic.com

Der historische Wert und die Schönheit von Marvão brauchen keine Ehrenurkunde. Christoph Poppen hat den Ort auf die kulturelle Landkarte Europas gesetzt. Die Bewohner danken ihm die friedlich-fröhliche Invasion der Meistermusiker. Catarina Bucho, die im Ort einen Lebensmittelladen betreibt, hat „Sehnsucht nach dem Festival seit dem Tag im Jahr 2019, als der letzte Ton verklungen war.“ So geht es allen hier. Das Festival 2020 fiel der Corona-Pandemie zum Opfer, zumindest gab es Konzerte im Internet. Doch in diesem Jahr, so hoffen Musiker und Publikum, werde das Festival wieder live stattfinden können und Marvão siebzehn Tage mit klassischer Musik erfüllen.

Viele Virtuosen nehmen Reisen um den halben Globus in Kauf, um in Marvão zu spielen. Rund fünfzig Konzerte finden im Burghof und in den Gärten des Castelo statt, im Kulturzentrum, in den Kirchen und an emblematischen Stätten vor den Toren des Ortes: Einige Konzerte werden in den Ruinen der Römerstadt Ammaia gespielt, andere in Portalegre, in Castelo de Vide und im spanischen Valencia de Alcántara.

Das Publikum genießt europäische Klassik, internationale Klänge, portugiesische Musik; auch Fado erklingt unter dem lichtblauen Firmament über dem Alentejo. Es spielen unter anderem das Orquestra Metropolitana de Lisboa, das Orquestra Gulbenkian, das griechische Staatsorchester Athen, das Mandelring Quartett, das Schumann Quartett, das Orchester der südkoreanischen Tongyeong International Music Foundation, das Nagash Ensemble aus Armenien, die Hong Kong Sinfonietta, das Barock-Ensemble La Festa Musicale aus Hannover und viele andere Ensembles, Chöre und internationale Solisten.*

Es heißt, als Adam und Eva aus dem Paradies vertrieben wurden, habe Gott ihnen die Musik mitgegeben. Marvão ist der Garten Eden für Klassikfreunde.



Impressionen - Festival Internacional de Música de Marvão
Alle Fotoquellen: Henrietta Bilawer & FIMM

Zukunft der Sonnenenergie

Claus Bunk

Schon im Jahr 2013 wurde von dem portugiesisch-spanischen Unternehmen **Prosolia** das Solarprojekt **Ourika** in Ourique/Alentejo geplant. 100 Hektar Land werden dafür benutzt, und 2018 ging diese private Solaranlage mit 46 Megawatt in Betrieb, genug erneuerbarer Strom, um 25.000 Haushalte zu versorgen. Dies entspricht fast der Größe des staatlich geförderten Versuchsprojekts in Amareleja/Alentejo. Der große Unterschied zwischen den Projekten ist, dass Ourika seine Finanzierung aus rein privaten Mitteln bestritten hat und deshalb auch nicht an die festgesetzten Strompreise Portugals gebunden ist.

Prosolia hat sich inzwischen mit dem französischen Konzern **Omnes** verbunden und will auch in Zukunft in Portugal weitere Projekte der Sonnenenergiegewinnung aufbauen. Hierfür stehen nun weitere 350 Millionen Euro zur Verfügung. Die Solaranlage in Ourique wurde 2020 an den deutschen **Allianz** Konzern verkauft. Das Management von Prosolia sieht positiv in die Zukunft, man rechnet damit, dass noch mehr unabhängige Firmen in diesen Markt investieren werden, da diese Projekte gute Gewinnaussichten bieten.

Schon stehen neue Projekte von Prosolia in Santiago do Cacém im Alentejo auf dem Plan, wo eines der größten Solarprojekte Portugals installiert werden soll. Auf einer Gesamtfläche von 1262 Hektar entsteht eine Anlage mit Dimensionen, die alles bisher Gekannte in den Schatten stellt. Die reine Stellfläche für die Solarpaneele wird mit 481 Hektar die größte Anlage der iberischen Halbinsel sein (verglichen mit Amareleja/Moura, wo sie lediglich 250 Hektar Fläche bedecken). Dies sind Ausmaße, die mittlerweile auch die Umweltschützer auf den Plan rufen, denn durch die Versiegelung von Agrar- und Naturlandflächen entsteht ein beachtlicher Schaden, da diese nicht mehr für den Anbau von Nutzpflanzen (Oliven, Früchte etc.) zur Verfügung stehen. Auch der Verlust des bisherigen CO₂-Abbaus durch diese Naturflächen ist erheblich und muss bei der Betrachtung einer Umweltbilanz beachtet werden.



Solaranlagen verbrauchen Natur- und Agrarland.
Fotoquelle: Público

Olivenbäume weichen den Solar-Paneele

In Pias, im Landkreis der Gemeinde Serpa, neben dem Stausee Pedrógão und nur wenige Kilometer vom Alqueva-Stausee entfernt, begannen die Bauarbeiten für das Solarzentrum **Ínsua** in der Herdade das Galinhas. Mehr als 100.000 Olivenbäume, erst vor fünf Jahren gepflanzt, wurden für dieses Projekt herausgerissen, um Platz für rund 116.000 Solar-Paneele zu schaffen. Es wird neben dem o.g. Projekt in Santiago do Cacém eine der größten Photovoltaikanlagen des Landes sein und 94 GWh produzieren für mehr als 80.000 Haushalte, also genug, um das gesamte Ufer der portugiesischen Guadiana-Region zu versorgen. Die angekündigte Investition übersteigt 35 Millionen Euro, das Projekt wird eine Fläche von fast 60 Hektar einnehmen. An der Finanzierung neuer Solarprojekte in Portugal beteiligen sich internationale Konsortien, wie z.B. der Konzern Nordic Solar. Trotz der mäßigen Umweltbilanz haben Solarprojekte im Alentejo eine gute Konjunktur, da man erkannt hat, dass sie auch für die Privatwirtschaft sehr lukrativ sein können.

Quelle: Público 12.3.21

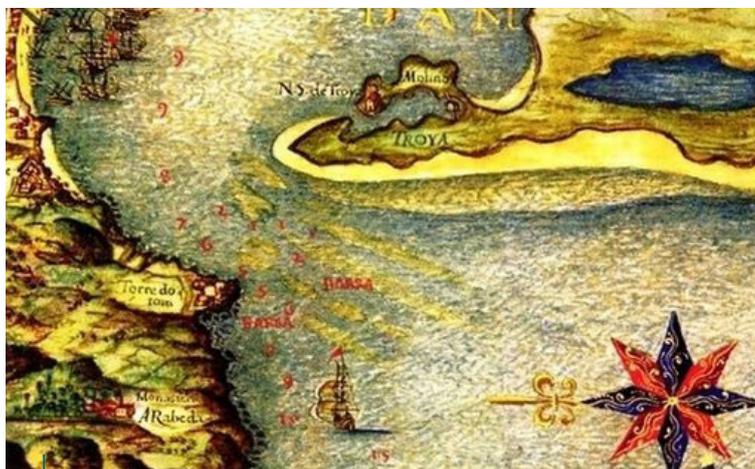
Schiffswrackteile von 1626 entdeckt

Henrietta Bilawer

Am Ausgang der Lagune von Melides, an der alentejanischen Atlantikküste, wurden Teile des Wracks eines Handelsschiffes gefunden. Es handelt sich vermutlich um das Handelsschiff 'Schoonhoven' der Niederländischen Ostindien-Kompanie, das nach historischen Aufzeichnungen am 22. Januar 1626 auf einer Asienfahrt, die auf der Insel Texel begonnen hatte, bei Melides gesunken ist. Die Identifizierung jetzt ist leichter geworden, denn schon seit 2014 gibt es ein Projekt zur Auffindung des Schiffs, das unter dem Kommando von Kapitän Cornelis Hartman segelte. Die Meeresarchäologen hatten bereits zuvor das Gebiet des Schiffswracks auf ca. 6 Quadratkilometer eingegrenzt. Die elf Anker des Schiffs erzeugten ein relativ starkes Magnetfeld, was die ungefähre Lage des Schiffs anzeigte. Doch da der Sand in diesem Gebiet sehr beweglich ist und ein Schiff darin versinkt und schnell vom Sand verschluckt wird, war es einerseits sehr schwer, den genauen Ort des Wracks zu finden, andererseits bedeutet es, dass die Überreste quasi versiegelt waren und in einem ausgezeichneten Konservierungs-Zustand sein sollten. Die Forscher erhofften sich große Abschnitte intakter Holzstruktur. Nun hat

die Natur nachgeholfen und einige Rumpfteile freigelegt, die dabei allerdings auch beschädigt wurden. Wracks wie diese zu finden, erfordert Ausdauer und Mühe, was aber durch spektakuläre und wissenschaftlich gut erforschbare archäologische Stätten belohnt werden kann. Nun wird anhand des Fundes rekonstruiert, welchen Teil des Schiffes sie darstellen und was und wie viel noch auf dem Meeresboden übrig sein könnte. Aus den dann folgenden Untersuchungen könnte sich die Geschichte der letzten Fahrt der 'Schoonhoven' ergeben. Erst dann kann entschieden werden, ob sich eine weitere Suche und mehr noch – eine Bergung lohnt.

Da die Analyse des Fundortes, mögliche weitere Artefakte und die Auffinde-Umstände es erlauben würden, das Schiff wieder in seinen historischen Kontext einzufügen, wäre die Geschichte für die meisten Menschen weitaus faszinierender als die bloße Betrachtung des Wracks und anderer Fundstücke um das Wrack herum. Die gilt nicht nur für die interessierten Forscher aus den Niederlanden, sondern auch für Portugal, die hoffen, der maritimen Geschichte der Region Grândola ein weiteres Mosaikstückchen hinzuzufügen.



Altes Gemälde, das die 'Schoonhoven' in der Sado-Mündung zeigt (links); Angespülte Wrackteile in der Lagune von Melides (rechts).

Fotoquellen: Henrietta Bilawer (Facebook)

Der Cante Alentejano

Mehr als nur ein Gesangsstil

Svenja Länder

Das erste Mal hörte ich den Cante Alentejano auf einem der kleinen Volksfeste, den „festas populares“, die die Sommerabende in Portugal prägen und gefühlt in jedem portugiesischen Ort, in dem man sich gerade befindet, zu Ehren der lokalen Heiligen stattfinden.

Auf dem bunt beleuchteten Marktplatz gab es ein kleines Karussell und Wagen, die Churros und Zuckerwatte verkauften. Kinder tobten herum, und in der Mitte des Platzes stand eine Bühne, vor der viele weiße Plastikstühle aufgestellt waren. An jenem Abend kam eine Gruppe älterer Männer auf die Bühne. Ihre Gesichter spiegelten die harte Landarbeit wider, die sengende Hitze im Sommer und die kalten portugiesischen Winter. Sie trugen alle die gleiche Kleidung. An den Armen untergehakt, bewegten sie die Füße in langsamen gleichmäßigen Schritten, die eine Art Takt vorgaben. Ruhig und bedächtig begannen sie zu singen. Aus dem gemeinsamen Gesang stach immer wieder die Stimme eines Einzelnen hervor, die sich während des Liedes in die Sommernacht erhob. Die monotone gemeinsame Bewegung ließ die Gruppe eins werden. Schmerz, Hoffnung und gleichzeitig ein unendlicher Trost klangen aus dem Gesang. Der Männerchor schien verletztlich, aber dennoch stark und vereint. Unheimlich berührt von dem, was sich da gerade abgespielt hatte, überfiel mich der Eindruck, einem portugiesischen Lebensgefühl soeben nähergekommen zu sein. Ich hatte den Gesangsstil *Cante Alentejano* kennengelernt. Zuvor war mir lediglich der Fado in den Sinn gekommen, wenn ich an portugiesische Musik dachte. Dass man aber nur mit Fado der musikalischen Tradition in Portugal nicht gerecht werden würde, sah nicht nur ich nach meinem sommerabendlichen Erlebnis so. 2014 ernannte die UNESCO den *Cante Alentejano* zum immateriellen Weltkulturerbe. Im

Gegensatz zum Weltkulturerbe (Bauwerke, historische Stätten) oder zum Weltnaturerbe zeichnet sich das immaterielle Weltkulturerbe durch seine nicht vorhandene Fassbarkeit aus. Es ist Wissen und Tradition, das Generationen weitergeben.

Wie der Name schon sagt, stammt der *Cante Alentejano* aus dem südlichen Alentejo, genauer gesagt dem Distrikt Beja. Er ist ein polyphoner, mehrstimmiger Chorgesang, der ganz ohne Instrumente auskommt. Hauptsächlich sieht man männliche Chöre (es gibt auch weibliche, aber keine geschlechtergemischten), die aus bis zu 30 Personen bestehen. Der Korpus an Liedern, die im Stil des *Cante* gesungen werden, ist sowohl überliefert als auch zeitgenössisch. Text und Melodie werden durch eine führende Einzelstimme, den „*ponto*“, vorgegeben. Die restliche Gruppe, der „*alto*“, stimmt dann hierzu ein, wiederholt die Strophen. Häufig ergänzt noch eine zweite Einzelstimme den Gesang. Getragen wird das Zusammenspiel aus „*ponto*“ und „*alto*“ von dem Auftritt der Gruppe. Durch die einheitliche Kleidung und das gemeinsame, ineinander eingehakte Schreiten der Gruppe ergeben Gesang und Bewegung ein harmonisches Ganzes – auch ohne instrumentale Begleitung.

Die historischen Wurzeln des *Cante* scheinen weit in der lusophonen Geschichte zurückzuliegen. Musikwissenschaftler sehen altgriechische Züge, u.a. in der Ähnlichkeit zum gregorianischen Gesang, aber auch maurische und jüdische Elemente

¹ <http://www.patrimoniocultural.gov.pt/en/patrimonio/patrimonio-mundial/portugal/cante-alentejano-canto-polifonico-sul-de-portugal/> (Stand: 29.03.2021)

² <http://www.weltreisejournal.de/tag/traditon/> (Stand 29.03.2021) ³ https://alentejana-na-alemanha.blogs.sapo.pt/285211.html?fbclid=IwAR2V07y59s1ofbVm5Xy7mnMG_ZQJsXwfs0H2GzSUVUplLRLT3FSGvj09Dc8 (Stand:29.03.2021)

in dem Musikstil. Im Stil des *Cante* sollen bereits im Mittelalter besitzlose Landarbeiter im Alentejo gesungen haben. Zu seiner heutigen Form soll der Gesang sich während des 19. Jahrhunderts entwickelt haben. Nicht nur in der Landwirtschaft, sondern auch in der entstehenden Industrie des Alentejo wie etwa im Bergbau etablierte sich die Tradition des gemeinsamen Singens unter den Arbeitern und Arbeiterinnen. 1926 wurde der erste Gesangsverein, der sich dem Stil des *Cante* verschrieb, von Minenarbeitern der Minas de São Domingos in Mértola gegründet. Berühmte Persönlichkeiten wie im Fado gibt es nicht im *Cante Alentejano*. Es sind die einzelnen Chöre, Vereine und Gruppen, oft auf lokaler Ebene, die den Gesang prägen und am Leben erhalten. Gesungen wird im privaten Kreis, in den lokalen *Tascas* und Cafés und bei öffentlichen Veranstaltungen. Ein verbindendes Element zwischen Generationen und verschiedenen sozialen Gruppen sei der *Cante Alentejano* und so ein wichtiger Bestandteil des sozialen Lebens der Gemeinden des Alentejo, begründet die Kommission der UNESCO¹ die Ernennung zum Weltkulturerbe. Die Auszeichnung sei, so der Präsident der Tourismusbehörde des Alentejo, Vítor Silva, „nicht nur eine internationale Anerkennung der einzigartigen Kultur des Alentejo [...], sondern auch eine Ehrung seiner Menschen.“² Seit der Ernennung des Gesangs zum Weltkulturerbe wird der *Cante* nun auch über die Grenzen Portugals hinaus populär und ein Aushängeschild der portugiesischen Kultur. Ohne kitschig zu wirken, treten die Chöre in der typischen alentejanischen Tracht auf.



Ein Chor in der typischen alentejanischen Tracht.
Fotoquelle: Youtube.com

Die Männer in gleichfarbiger Hose und Weste, unter der Weste ein weißes Hemd, ein Tuch um den Hals, einen Hut. Die Frauen in langen Röcken, einer Bluse und über dem bunten Kopftuch ebenfalls der obligatorische Hut – gegen die Sonne auf den Feldern. Längst haben die hübschen bunten Tücher mit den folkloristischen Blumenornamenten den Weg in die touristischen Souvenirläden gefunden.

Die vielseitigen poetisch anmutenden Verse der Lieder im Cante setzen sich mit der abwechslungsreichen Geschichte der Region auseinander. Sie handeln von der alltäglichen Arbeit, der Landschaft, der Liebe, Familie, Religion und sozialer Ungerechtigkeit.

Vor diesem Hintergrund erscheint es selbstverständlich, dass das Lied „Grândola Vila Morena“, mit dem 1974 die Nelkenrevolution begann und die über 40-jährige Diktatur in Portugal endete, auch ein *Cante Alentejano* ist. Zu den Schritten der Arbeiter (und der Revolutionäre) erhebt sich die Stimme von José Afonso, der mit der Hymne – lange bevor es die UNESCO tat – dem *Cante* ein Denkmal setzte. Pünktlich zum 40-jährigen Jubiläum der Nelkenrevolution und zur Ernennung des *Cante* als Kulturerbe erschien auch „Alentejo Alentejo“, ein preisgekrönter Film des französisch-portugiesischen Filmemachers Sérgio Tréfaut. In dem Film begibt sich Tréfaut auf die Spuren des *Cante* im Kreis Serpa, in Cuba und in den Minen von Aljustrel. Er befragt alte Menschen nach der Bedeutung des Gesangs für ihr Leben und wagt einen Blick in die Zukunft. Denn vom Strukturwandel im Alentejo, einer zunehmend alternden Bevölkerung und der Abwanderung der Jugend ist natürlich auch die Tradition des *Cante* betroffen. „*Eu sou devedor à terra. A terra me está devendo. A terra paga-me em vida*“³ heißt es in einem Lied. Übersetzt etwa: „Ich bin ein Schuldner der Erde. Die Erde schuldet mir, sie bezahlt mich mit Leben.“ In diesen Versen wird vielleicht auch das Besondere an dem portugiesischen Wort „*terra*“ deutlich. Es ist nicht nur die Erde, der Boden, es bedeutet auch Heimat. Vielleicht ist es gerade die Tradition und Kultur des *Cante*, die dazu beiträgt, die Verbundenheit mit der Heimat und ihre Wertschätzung nicht aufzugeben. Im gemeinsamen Gesang des *Cante* liegt die Solidarität der Gemeinschaft. Man teilt die Armut und die Freude, die gemeinsame Geschichte, aber auch die gegenwärtigen und zukünftigen Herausforderungen der Region.

Klang der Landschaft

Henrietta Bilawer

Es riecht metallisch, Hitze wabert durch den Raum. Auf hölzernen Werkbänken, denen man ansieht, dass an ihnen schon seit sehr langer Zeit gearbeitet wird, liegen Werkzeuge. Auch sie dienen ihren Meistern unübersehbar schon seit vielen Jahren. Hier werden 'chocalhos' geschmiedet, Tierglocken.

Der griechischen Mythologie zufolge inspirierte die Melodie der Werkzeuge beim Bearbeiten des Metalls in einer Schmiede Pythagoras zu musiktheoretischen Betrachtungen über wohlklingende Töne und Intervalle. Hier, in den Werkstätten von Alcáçovas, wenige Kilometer von Viana do Alentejo entfernt, geht es weder mythisch noch theoretisch zu. In gewisser Weise ist die Tonkunst dennoch präsent: So, wie der in der Region beheimatete 'Cante Alentejano' schlicht und vielstimmig das Alltagsleben und die Arbeitswelt besingt, arbeiten in der Schmiede viele Hände an einem schlichten Gegenstand, dessen Klang diesen Arbeitsalltag begleitet. Das Handwerk heißt 'Arte chocalheira', die Kunst des Glockenschmiedens. Die UNESCO hat sowohl den 'Cante Alentejano' als auch die 'Arte chocalheira' als immaterielles Kulturerbe der Menschheit unter Schutz gestellt – eine Stärkung der kulturellen Identität des Alentejo.

Beide Kulturgüter – der Gesang und die Schmiedekunst – hatten ihre Blütezeit etwa gleichzeitig im 18. und 19. Jahrhundert und entwickelten sich im Zuge der Intensivierung der Landwirtschaft. Nicht nur bei Letzterer stand Alcáçovas im Mittelpunkt; der Ort spielte im Lauf der Geschichte immer wieder eine prominente Rolle. Alcáçovas liegt an der alten Via Romana, die Alcácer do Sal, Beja und Évora verband. Im Jahr 1290 ließ König D. Dinis in der Nähe eine in den Wirren der Reconquista zerstörte Burg wieder aufbauen und machte sie zu einer seiner Residenzen. Schließlich wurde 1479 hier der Vertrag von Alcáçovas unterzeichnet, der den kastilischen Erbfolgekrieg beendete: Portugals Monarch Afonso V. verzichtete für immer auf seine Ansprüche auf den Thron von Kastilien, und im Gegenzug erlangte die portugiesische Krone die Herrschaft über Guinea, Madeira und die Azoren.

In den folgenden Jahrhunderten verblasste der Ruhm. Was blieb, war die endlose Weite des Landstrichs und Böden, die günstig für Land- und Weidewirtschaft waren. So entstand ein Markt für die 'chocalhos', die den Hirten auf Wanderschaft halfen, ihr Vieh zu kontrollieren. Alcáçovas entwickelte sich zum Zentrum der Glockenschmiede. Von hier aus zogen viele Meister in andere Gegenden mit Weidewirtschaft, sodass die Handwerkstechnik sich auch in Estremoz, Reguengos de Monsaraz und Viana do Alentejo etablierte und außerhalb der Region in Fundão, Bragança, Tomar, Cartaxo und auf den Azoren in Angra do Heroísmo.

Für Außenstehende klingen alle Glocken gleich, doch ein Schäfer oder Ziegenhirt kennt den Klang seiner Herde genau, und das Geläut zeigt ihm an, wo seine Tiere sich befinden und wo eines vom Weg abgekommen ist. Die unverwechselbare Klangkulisse verschwand jedoch nach und nach aus der ländlichen Gegend. Einerseits führte Landflucht zum Rückgang der Landwirtschaft, andererseits wurden Viehglocken billiger industriell hergestellt und inzwischen unterstützen auch GPS-Geräte als elektronische Hirten das, was heute Weide-Management heißt und viel mehr beinhaltet, als Tiere zu lokalisieren. Die 'chocalhos' haben ihre ursprüngliche Funktion weitgehend verloren. Doch seit im Jahr 2015 die UNESCO-Entscheidung zugunsten der Glockenschmiedekunst fiel, erlebt dieses Handwerk eine Renaissance in der kulturellen Nische, und die 2.000 Einwohner kleine Gemeinde Alcáçovas festigt ihren Platz auf der Landkarte typisch portugiesischer Erzeugnisse auch international. Die 'chocalhos' erfreuen heute zahlreiche Sammler, vor allem aus dem Ausland, und dienen auch in Portugal hauptsächlich Dekorationszwe-



Chocalhos während der Herstellung und nach dem Brennen; Karneval Podence - Glocken im Einsatz. **Fotoquellen: Henrietta Bilawer**

cken oder werden als Musikinstrument in Darbietungen von Folkloregruppen integriert. So findet in der Ortschaft Salavessa bei Nisa um die Osterzeit das ‘Chocalhada’-Fest statt: Ein ohrenbetäubendes Glockenkonzert läutet das Frühjahr ein und soll den Teufel von Herden und Dörfern fernhalten. Beim anschließenden Spaziergang der Anwohner über Wiesen und Weiden werden ebenfalls ein paar Glocken mitgeführt.

Auch bei ‘Festas de Inverno’ gehören ‘chocalhos’ zur Verkleidung. Schon seit alter Zeit sind sie fester Bestandteil des Karnevals im iberischen Norden – und treffen dort auf ein weiteres Kulturerbe, das 2019 von der UNESCO anerkannt wurde: Die Faschingszunft ‘Caretos de Podence’ aus der Provinz Trás-os-Montes. Das Gesicht hinter blutroten Blechmasken versteckt, ziehen in grelle, zottelige Wolle gehüllte Gestalten durch die Dörfer, am Gürtel und auf dem Rücken eben jene Glocken aus Alcáçovas, möglichst viele und große. Mit akrobatischen Sprüngen, die die sonore Kraft der ‘chocalhos’ verstärkt, vertreiben die kostümierten Männer die Geister des Winters aus den Dörfern.

Der Bedeutungswandel der Glocken hat das alte Handwerk beeinträchtigt und in den vergangenen einhundert Jahren die Zahl der Schmiede drastisch dezimiert. Heute arbeitet nicht einmal mehr ein halbes Dutzend Handwerksmeister in Alcáçovas. Sie aber fördern diesen von ihren Vorfahren hinterlassenen Reichtum und ermutigen

den Nachwuchs, der die Schmiedekunst inzwischen mit berufsschulischem Begleitunterricht erlernt. Frühere Generationen gaben ihr Wissen mündlich an die Söhne weiter.

‘Chocalhos’ können als Schmuckstück klein wie ein Fingernagel sein oder bis zu 50 cm messen. Je nach Größe und Randweite werden sieben Formen unterschieden, die in Handarbeit aus Eisen hergestellt werden, das auf einem Amboss kalt gehämmert und gefaltet wird, bis es die Form eines Bechers hat. Als Nächstes wird an der oberen Seite der sogenannte Himmel eingesetzt sowie der Haken, der später den Klöppel halten wird. Dann wird ein Griff angebracht und häufig noch das Wappen des Auftraggebers oder das Signet des Schmieds. Kleine Kupfer- und Zinnstücke werden um das Eisen gelegt und das Ganze mit einer Masse aus Ton und Stroh umhüllt. Das Stück wird nun gebrannt, bis es einen Glühzustand erreicht, bei dem das Eisen schmilzt. Ist der Brennvorgang beendet, wird die Glocke aus der Glut genommen und gerollt, damit sich das flüssige Metall gleichmäßig verteilt. Dann kommt das Gebilde zum schnellen Abkühlen in kaltes Wasser. Zum Schluss wird die Hülle aus Ton entfernt, das Artefakt poliert, der Klang der Glocke fein abgestimmt und ein hölzerner Klöppel befestigt.

Info: Das ‘Museu do Chocalho’ in Alcáçovas zeigt nahezu 6.000 Glocken aller Epochen, Arten und Funktionen (Rua da Esperança 154, 7090 – 029 Alcáçovas. GPS: 38°23’34.32”N 8° 9’3.25”W. Tel.: 266 954 131; www.cm-vianadoalentejo.pt/locais/museu-do-chocalho/)

Ausstellung über das Lebenswerk von Manuel Gamboa

Claus Bunk

Der Künstler Manuel Gamboa, der von 1964 bis 1987 in Hamburg lebte, ist am 13.2.2020 in Portugal verstorben. Die Stadt Lagoa widmet ihm – in einem Teil des Kulturzentrums im Konvents São José – eine Permanente Ausstellung über sein Lebenswerk.

Das Kulturzentrum der Stadt Lagoa, welches bereits viele Jahre mit dem Schaffen Manuel Gamboas und dessen Galerie für temporäre Ausstellungen verbunden ist, widmet ihm nun einen permanenten Museumsbereich – den "Espaço Gamboa". In diesen Räumen wird der Lebensweg und Gamboas aufgezeigt. Während einige Ausstellungsräume Gamboas künstlerische Arbeiten darstellen, werden in anderen Bereichen interaktive Auseinandersetzungen mit seinen Werken geboten. Des Weiteren wird nach dem Umbau ein neuer, moderner Platz für temporäre Ausstellungen anderer Künstler, auch, aber nicht exklusiv, mit den Werken Gamboas, geschaffen. Ende dieses Jahres/Anfang 2022 sollen diese Bereiche eingeweiht werden.

In den 60er Jahren erwarb Dr. Herbert Minnemann (Vater unserer ehemaligen Vorsitzenden Maralde Meyer-Minnemann) im Rahmen einer Ausstellung von Manuel Gamboa in Hamburg 12 Linolschnitte und das Plakat der Ausstellung (Entstehung 1965), die seit dem Tod des Vaters im Nachlass der Erben bei Maralde Meyer-Minnemann lagern. Von der Direktorin der für die museale und architektonische Gestaltung der Museumsräume zuständigen Firma, Angelika Richter, angesprochen, entschied sie sich im Namen der Erben, diese Linolschnitte als Leihgabe dem Kulturzentrum zur Verfügung zu stellen.

Andere Aktivitäten von PHG-Mitgliedern in diesem Zusammenhang

2014 hatte das ehemalige PHG Beiratsmitglied Ingrid Hemprich, die selbst Zeichnerin ist, Kontakt zu Manuel Gamboa aufgenommen, der ihr Anregungen für die Technik der Malerei gab. Sie besuchte ihn in seinem Atelier in Lagoa. Der Bericht über ihren Besuch befindet sich in der Ausgabe der Portugal-Post 55. Am 16. April 2007 war es unserem ehemaligen PHG-Vorstand Dr. Peter Koj eine besondere Freude, in dem nach dem Ex-Hamburger Gamboa benannten Saal des Kulturzentrums Convento de São José einen Lichtbildervortrag über „Portugal in Hamburg“ zu halten. Zu dem am 9. Juni 2015 an selber Stelle ebenfalls von der Assoziation der Literaturfreunde des Algarve (ALFA) ausgerichteten Literatursalon, in dem Dr. Peter Koj sein kurz zuvor erschienen Buch „Português, meu amor“ vorstellte, war der Künstler zwar eingeladen, konnte aber aus gesundheitlichen Gründen nicht erscheinen. Er war jedoch Thema in dem Interview, das die Journalistin Henriette Bilawer an dem Abend mit Dr. Peter Koj führte.



Manuel Gamboa beim Lesen der Portugal-Post; Ingrid Hemprich zu Besuch im Atelier in Lagoa;
Linolschnitte des Künstlers. Fotoquellen: Ingrid Hemprich und Linoleumschnitte von Manuel Gamboa

Liebe Frau Richter,

im Anhang erhalten Sie eine Zusammenstellung der Linolschnitte von Manuel Gamboa aus dem Jahr 1965, die sich im Nachlass meines Vaters, Dr. Herbert Minnemann befanden und, als meine Mutter Ende der 80er Jahren die gemeinsame Wohnung aufgab und ins Seniorenheim zog (mein Vater verstarb 1984), bei mir im Keller gelandet sind, wo sie in einem geheizten Raum(!), in dem ich meine Fotos verwahre, vor sich hin träumten...

Wie und wo genau mein Vater und Manuel Gamboa sich kennengelernt haben, weiß ich nicht. Ich nehme an in der Associação Portuguesa em Hamburgo, dem 1964 von meinem Vater mit gegründeten ältesten Freizeitverein der Portugiesen in Deutschland. Mein Vater wurde zwar in Hamburg geboren, ist aber in Portugal aufgewachsen und kam aber als 16-Jähriger zu seinem Onkel in seine Geburtsstadt zurück, um hier Abitur zu machen, da die Deutsche Schule zu Porto nur bis zur 10. Klasse ging. Daher kannte er das Gefühl von Exil und wurde neben seiner Tätigkeit an der

Universität Hamburg, wo er erst als Lektor und später als wissenschaftlicher Oberrat für die Sprache und Literatur Portugals zuständig war, zum „pai dos portugueses“...

Mein Vater hat die Associação auch als Möglichkeit gesehen, den hier lebenden Portugiesen, die Verbindung zu ihrer Kultur zu erhalten. Es könnte durch aus sein, dass er den Vortrag über die portugiesischen Autoren, Aquilino Ribeiro, Alves Redol, Ferreira de Castro und Raul Brandão dort gehalten hat, und parallel dazu die Bilder gezeigt wurden.

Ich könnte mir die 12 Linolschnitte im Convento de São José in Lagoa gut vorstellen und ich denke, meinem Vater würde es auch gefallen, als Dauerleihgabe mit dem Vermerk: Aus dem Besitz von Dr. Herbert Minnemann, Hamburg, von seinen Erben als Leihgabe zur Verfügung gestellt oder ähnlich.

Mit freundlichen Grüßen
Maralde Meyer-Minnemann

Essa nossa ditosa língua

Vómeccê fala Alentejano?

Peter Koj

In dem *Fado Mestre Alentejano* von António Pinto Basto (zweispachige Fassung auf S. 63 dieser Ausgabe) erteilt ein alentejanischer Lehrer seinen Landsleuten eine Lektion: in Sachen Ernährung (Obesität), Kleidung (Vorurteile gegen gut Gekleidete), aber vor allem Sprache. Das beginnt mit der Aussprache. So wird im Alentejanischen aus dem -e am Ende eines Wortes ein -i. Beispiel: *compádri* statt *compadre*, dem berühmten alentejanischen Gevatter und seinem weiblichen Gegenpart, der *comádrri* (den Akzent auf dem -a- habe ich beigefügt, dass niemand auf die Idee kommt, das -i zu betonen, wie es die portugiesischen Ausspracheregeln ja erfordern). Dass man an ein auslautendes -r oder -l auch gerne noch ein -i anhängt, zeigen die Beispiele *aventári* (statt *aventar*), *abalári* (statt *abalar*) und Portugáli bzw. *frascáli* (für *frascal*). Typisch für die Aussprache des Alentejanischen ist zudem die Abflachung der Diphthonge. So wird das -ei- zu -ê- (wie in *malêta* statt *maleita*). Und da bei dem -ão- das -o- wegfällt, wird aus *não sei* („Ich weiß nicht“) *nã sê*.

Diese Besonderheiten der Aussprache bereiten beim Hörverstehen vergleichsweise wenig Probleme. Man denke nur an die Aussprache der Algarvios oder der ländlichen Bevölkerung Nordportugals (z. B. in Trás-os-Montes). Ein größeres Problem stellen dagegen die sogenannten Regionalismen (*expressões regionais*) dar. Hier gibt es zwei Ebenen. Da sind zuerst Begriffe, die wir aus dem „Hochportugiesisch“ kennen, die aber im Alentejo eine andere Bedeutung haben. So sagt man im Alentejo *migas*, was ja eigentlich „Krümel“ heißt, zur *açorda*, einem auf Brotbrei beruhenden Gericht. In Lissabonner Feinschmeckerlokalen ist es – aufgemotzt mit den leckersten Zutaten – eine Delikatesse. Dass man im Alentejo zum Weizen *pão* („Brot“) sagt, mag einfach damit zusammenhängen, dass das typische *pão alentejano* mit seiner wunderbaren Kruste traditionell ein Weizenbrot ist.

Weitaus größere Verständnisprobleme schaffen Regionalismen, die in der Hochsprache nicht existieren und die man daher auch in keinem Lexikon findet. Da hilft nur ein Werk wie der *Dicionário de Falares do Alentejo* von Vítor Fernando Barro und Lourivaldo Martins Guerreiro. Im vorliegenden Fado sind dies *por adrego* („zufällig“), *nalgadas* („Trinkgelder“) und *apero* („Lederriemen“). Hinzu kommen Bezeichnungen von Dingen, die typisch sind für den Alentejo. Einige davon habe ich als *lembranças* von diversen Alentejoreisen mitgebracht. Zwar nicht die im Fado zitierten *safões* (Beinkleider aus Schaffell), aber eine *samarra* (Weste aus Schaffell) und ein besonders schönes Exemplar eines *cocho* (Trinkschale aus Kork).

Eine kleine Auswahl alentejanischer Regionalismen findet sich im Anhang dieses Artikels. Noch sehr viel mehr davon habe ich in der Internetversion auf unserer Homepage angefügt. Dieses Verzeichnis verdanken wir Sra. D. Ana Claré, Grundschullehrerin und *comadre* (pardon: *comádrri*) unseres Freundes José d'Encarnação. Zudem hat mich unser Mitglied Hugo Merino mit dem im letzten Jahr erschienenen Buch *Em Português Nos (Des)entendemos* ausgestattet. Der Titel spielt auf das portugiesische Sprichwort an *É a falar que a gente se entende* (sinngemäß übersetzt: „Wir müssen miteinander reden, um uns zu verstehen“). Doch in 10 portugiesischen Regionen, darunter auch dem Alentejo, können Regionalismen zu Missverständnissen führen. Der Autor João Carlos Brito hat daher eine Reihe von Begriffen und Redewendungen aus diesen Regionen zusammengetragen und erklärt, so auch die für den heißen Alentejo typische Wendung *na china da calma* („in der Stunde der größten Hitze“). Die Rede ist nicht vom Staat China sondern vom Schotter (*china*), der in der Mittagshitze (*calma*) glüht. Wir hören förmlich wie José Saramago auf seiner Reise durch den Alentejo unter der Hitze leidet (siehe S. 39 dieses Heftes).

Alentejano	Português	Deutsch
<i>abalar</i>	<i>ir embora</i>	weggehen, abhauen
<i>abegão</i>	<i>carpinteiro</i>	Tischler
<i>abespra</i>	<i>vespa</i>	Wespe
<i>açafate</i>	<i>cesto para roupa</i>	Kleiderkorb
<i>alçará</i>	<i>desconfio que</i>	ich argwöhne dass
<i>assovacado</i>	<i>com falta de ar</i>	nach Luft ringend
<i>avaria</i>	<i>proeza, aventura</i>	Heldentat, Abenteuer
<i>aventar</i>	<i>deitar fora</i>	wegwerfen
<i>barrasco</i>	<i>porco reprodutor</i>	Zuchtschwein
<i>bem esgalhado</i>	<i>bem feito</i>	gut gemacht
<i>bobas</i>	<i>preguiça</i>	Faulheit, Trägheit
<i>cagufa</i>	<i>medo</i>	Angst
<i>calhando</i>	<i>talvez</i>	vielleicht
<i>canjirão</i>	<i>vasilha grande para vinho</i>	Weinkrug
<i>carcachada</i>	<i>gargalhada</i>	Lachanfall
<i>chaparro</i>	<i>azinheira juvenil</i>	junge Steineiche
<i>cuida que</i>	<i>imagina que</i>	stell dir vor dass
<i>descabeçar</i>	<i>fazer uma sesta</i>	Siesta machen
<i>desvaído</i>	<i>exausto</i>	erschöpft
<i>embicar</i>	<i>tropeçar</i>	stolpern

<i>encafudo</i>	<i>escondido</i>	versteckt
<i>endróminar</i>	<i>enganar</i>	täuschen
<i>entretenga</i>	<i>entretenimento</i>	Zeitvertreib
<i>ganfar</i>	<i>roubar</i>	stehlen
<i>grande 31</i>	<i>grande problema</i>	Riesenproblem
<i>hortejo</i>	<i>horta</i>	Gemüsegarten
<i>manfar</i>	<i>comer</i>	essen
<i>más (=mais) mole cum (= que um) figo</i>	<i>pessoa pouco ativa</i>	Faulpelz
<i>mela</i>	<i>preguiça</i>	Faulheit, Trägheit
<i>migas</i>	<i>açorda</i>	Brotbrei-Speise
<i>panteminêra</i>	<i>aldrabona, mentirosa</i>	Betrügerin, Lügnerin
<i>pão</i>	<i>trigo</i>	Weizen
<i>pastelão</i>	<i>pessoa pouco ativa</i>	Faulpelz
<i>pildra</i>	<i>cadeia</i>	Gefängnis
<i>por adrego</i>	<i>por acaso</i>	zufällig
<i>posaloza</i>	<i>borboleta</i>	Schmetterling
<i>rodilha</i>	<i>guardanapo</i>	Serviette
<i>talego</i>	<i>saco</i>	Beutel, Sack
<i>taronjo</i>	<i>meio tonto</i>	leicht schwindlig
<i>tem ávondo</i>	<i>já chega</i>	reicht schon
<i>vai gaspiado</i>	<i>Vai muito rápido</i>	er rennt, rast
<i>vómeecê</i>	<i>vossemecê</i>	altmodische Anrede (wörtlich: euer Gnaden)

Eine Lektion Alentejanisch | Mestre Alentejano

Text und Melodie: António Pinto Basto (Übersetzung: Peter Koj)

Land der großen Bäuche,
wo es so viele dicke Menschen gibt.
Zu den Suppen (sopas) sagen sie açorda
Und zur açorda (Brotbrei-Speise) sagen sie migas;
Zu Vernunftgründen (razões) sagen sie cantigas (Ausreden)
Zu gorjetas (Trinkgelder) sagen sie milhaduras.
Maleitas (Sumpffieber) sprechen sie malêtas aus
Und statt encostas (Abhänge) sagen sie chapadas,
Statt açoites (Peitschenhiebe) nalgadas.
Und die bolotas (Eicheln) sind boletas.
Der Morast heißt atasquêro.
Weggehen (ir embora) heißt abalári,
Wegwerfen (deitar fora) aventári.
Ein Lederband (fita de couro) heißt apero.
Ein Topf mit Pflanze ist ein cravêro,
Ein Zimmermann (carpinteiro) ist ein abegão.
Eine Hütte (choupana) ist ein cabanão.
Und zu den Gärten (hortas) sagen sie hortajos.
Körbe (cestos) sind cabanejos
Und zum Weizen (trigo) sagen sie pão.
Im übrigen Portugal
Gebraucht niemand solche Begriffe.
Tief liegendes Land (terras baixas) sind vais.
Ein Heuhaufen (monte de feno) heißt frascáli.
Sich gut zu kleiden ist verpönt.
Zum Hafer (aveia) sagen sie cevada
Und zur Ohrfeige (bofetão) orelhada.
Ein großer Henkelkorb (alcofa) ist eine gorpelha.
Eine fuchsrote Stute (égua alazã) heißt vermelha.
Das isabellfarbene Stutenfohlen heißt melada (honigfarben).
Wenn jemand krank ist,
Sagen sie gleich er ist tot.
Zu jeder Furt (vau) sagen sie gleich porto (Hafen).
Sie sagen zu allen Leuten gajo (Typ, Oller).
Man trägt safões (Oberbeinbekleidung aus Schaffell).
Zufällig (por acaso) heißt por adrego
Und zum Beutel sagen sie talego.
Und sogar in reicheren Kreisen ist ein elegant Gekleideter (janota) ein
Schwuler (maricas).
Und wer aus den Beiras kommt ist gleich ein Galizier (galego).
Die Schweine werden mit der Latte gemessen
Und der Fisch wird kiloweise verkauft.
Und unsereins staunt, wenn man hört
Welch ausgefallene Sitten sie haben.
Gelegentlich, ich weiß nicht warum,
Sagen sie relvas (Rasen) zu den Äckern (searas).
Und sie reden mit vómeçê
Menschen an, die sie verehren.
Für não quero (ich will nicht) sagt man nã quêro
Und für não sei (ich weiß nicht) nã sê.

*Terra de grandes barrigas,
Onde há tanta gente gorda,
Às sopas chamam açorda
E à açorda chamam-lhe migas;
Às razões chamam cantigas,
Milhaduras são gorjetas,
Maleitas dizem malêtas,
Em vez de encostas, chapadas,
Em vez de açoites, nalgadas
E as bolotas são boletas.
Terra mole é atasquêro,
Ir embora é abalári,
Deitar fora é aventári,
Fita de couro é apero;
Vaso com planta é cravêro,
Carpinteiro é abegão,
A choupana é cabanão
E às hortas chamam hortajos
Os cestos são cabanejos
E ao trigo chama-se pão.
No resto de Portugal
Ninguém diz palavras tais;
As terras baixas são vais
Monte de feno é frascáli
Vestir bem parece máli
À aveia chamam cevada
Ao bofetão orelhada
Alcofa grande é gorpelha
Égua alazã é vermelha
Poldra "isabel" é melada.
Quando um tipo está doente
Logo dizem que está morto.
A todo o vau chamam porto
Chamam gajo a toda a gente
Vestir safões é corrente
Por acaso é por adrego,
Ao sacco chamam talego
E até nas classes mais ricas
Ser janota é ser maricas
Ser beirão é ser galego.
Os porcos medem-se às varas,
O peixe vende-se aos quilos
E a gente pasma de ouvi-las
Usar maneiras tão raras;
Chamam relvas às searas
Às vezes, não sei porquê
E tratam por vómeçê
Pessoas a quem venero;
"não quero" diz-se "nã quêro"
"eu não sei" diz-se "ê nã sê"!*

Kennste den schon? E esta?

Neue Witze aus der Sammlung von Peter Koj

Für Kaminbesitzer: Vom alentejanischen Gevatter lernen

- Hallo, bin ich mit der GNR verbunden?
- Ja, sind Sie und was gibt's?
- Ich möchte meinen Nachbarn Manuel anzeigen. Er versteckt Drogen im Kaminholz.
- Vielen Dank für den Hinweis.

Am nächsten Tag tauchen die Polizeibeamten der GNR bei Manuel auf. Sie suchen die Stelle auf, wo er sein Brennholz lagert. Sie spalten mit Äxten alle dort gelagerten Baumstümpfe, ziehen jedoch unverrichteter Dinge ab.

Kurz darauf klingelt bei Manuel das Telefon:

- Manuel, waren die Typen von der GNR schon da?
- Ja, gerade eben.
- Und, haben sie dir das Brennholz gehackt?
- Ja, haben sie.
- Frohe Weihnachten! Das war mein Geschenk für dieses Jahr.

Alentejanische Langlebigkeit

Onkel Zé Chaparro nutzt eine Reise nach Mértola, um beim Arzt einen Check-up machen zu lassen. Fragt der Arzt:

- José, Sie sind für Ihre 40 Jahre gut in Form.
- Und hab ich gesagt, dass ich 40 Jahre alt bin?
- Wie alt sind Sie denn?
- Im März bin ich 57 geworden ...
- Was Sie nicht sagen! Und wie alt war Ihr Vater, als er gestorben ist?
- Und hab ich gesagt, dass er gestorben ist?
- Oh, Entschuldigung! Wie alt ist Ihr Vater?
- Der Alte ist 81 ...
- 81? Wie schön! Und wie alt war Ihr Großvater, als er starb?
- Und hab ich gesagt, dass er gestorben ist?
- Tut mir sehr leid. Und wie alt ist er denn?
- 103, und er fährt immer noch Fahrrad!
- Das freut mich sehr zu hören. Und Ihr Urgroßvater? Woran ist der gestorben?
- Und hab ich gesagt, dass er gestorben ist? Er ist 124 und wird nächste Woche heiraten.
- Aber jetzt geht's zu weit! sagt der Arzt empört. War um soll ein Mann von 124 noch heiraten wollen?
- Und hab ich gesagt er wolle heiraten. Er wollte überhaupt nicht, aber er hat das Mädchen geschwängert!

Ein intelligenter Hund

- Du sagst also, dass dein Hund sehr intelligent ist ...
- Ja, ja, sehr sogar. Es genügt, wenn ich ihm sage: „Kommst du oder kommst du nicht?“
- Und er?
- Er ... kommt ... oder kommt nicht!

Para quem tem lareira: Aprenda com o compadre alentejano

- Está lá? É da G.N.R.?
- É sim, diga!
- Queria fazer quexa do mê vizinho Maneli. Ele esconde droga dentro dos troncos para a larêra.
- Muito obrigado por nos ter avisado.

No dia seguinte os guardas da G.N.R. estavam em casa do Maneli. Procuraram o sítio onde ele guardava a lenha, e, usando machados, abriram ao meio todos os toros que lá havia, mas não encontraram droga nenhuma e foram-se embora. Logo de seguida toca o telefone em casa do Maneli.

- Maneli, já aí foram os tipos da G.N.R.?
- Já.
- E racharam-te a lenha toda?
- Sim.
- Foi o mê presente. Feliz Natal!

Longevidade alentejana

O Ti Zé Chaparro, aproveitando a viagem a Mértola, foi ao médico fazer um „xécápi“. Pergunta o médico:

- Sr. José, o senhor está em muito boa forma para 40 anos.
- E é disse que tinha 40 anos?
- Quantos anos tem o senhor?
- Fiz 57 em março ...
- Não me diga! E quantos anos tinha o seu pai quando morreu?
- E é disse que mê pai morreu?
- Oh, desculpe! Quantos anos tem o seu pai?
- O velho tem 81 ...
- 81? Que bom! E quantos anos tinha o seu avô quando morreu?
- E é disse que êli morreu?
- Sinto muito. E quantos anos tem ele?
- 103, e 'inda anda de bicicleta!
- Fico feliz em saber. E o seu bisavô? Morreu de quê?
- E é disse que êli tinha morrido? Êli 'tá com 124 e vai casar na semana que vem.
- Agora já é demais! diz o médico revoltado ... Por que é que um homem de 124 anos iria querer casar?
- E é disse que êli QUERIA casar? Nã queria casar nada, mas engravidou a magana!

Um cão inteligente

- Dizes então que o teu cão é muito inteligente...
- Sim, sim, muitíssimo. Basta que lhe diga: "Vens ou não vens?"
- E ele?
- Ele... vem... ou não vem!

Spaß mit Sprichwörtern

Und hier sind wieder 10 portugiesische Sprichwörter von Dr. Peter Koj
Suchen Sie die jeweils korrekte zweite Hälfte bei der Buchstabenabteilung

1. *Quem com tolo se aconselha, ...*
Wer sich bei (einem) Verrückten Rat holt, ...

2. *A água silenciosa ...*
Das stille Wasser ...

3. *Quem não tem vergonha, ...*
Wer keine Scham hat ...

4. *Mulher honrada ...*
(Eine) ehrbare Frau ...

5. *Quem mais se cura ...*
Wer sich mehr pflegt ...

6. *Um olho no burro ...*
Ein Auge auf den Esel
(d.h. mit einem Auge auf ihn aufpassen) ...

7. *Quem mexe no mel ...*
Wer im Honig rührt/mit Honig hantiert ...

8. *Saber muitas línguas ...*
Viele Sprachen kennen/beherrschen ...

9. *A boa comida ...*
Ein (wörtlich: Das) gutes Essen ...

10. *Quem vai muito depressa ...*
Wer sehr schnell geht ...

| Lösung auf Seite 42

A. *... lambe sempre os dedos.*
... leckt (sich) immer die Finger.

B. *... todo o mundo é seu.*
... die ganze Welt gehört ihm.

C. *... requer o bom vinho.*
... verlangt nach einem
(wörtlich: dem) guten Wein.

D. *... é a mais perigosa.*
... ist das gefährlichste.

E. *... mais dura.*
... hält (d.h. lebt) länger (wörtlich: mehr).

F. *... mais tolo é que ele.*
... ist verrückter als er.

G. *... pode quebrar a cabeça.*
... kann (sich) den Kopf brechen.

H. *... não tem ouvidos.*
... hat keine Ohren (d.h. hat es nicht
nötig, auf das Gerede anderer zu hören).

I. *... e outro no Cigano.*
... und (das) andere auf den Zigeuner.

J. *... é ser-se muitas vezes homem.*
... ist (d.h. bedeutet) viele Male Mensch sein.

| Soluções na página 42

Feedback unserer Leserinnen und Leser...

Wir erhielten besonders viele positive Reaktionen zur Ausgabe der Portugal-Post No. 68 zum Schwerpunktthema "Street-Art in Portugal" sowie zur Literaturbeilage. Vielen Dank dafür!

Ferdinand Blume-Werry

Wir haben gerade die 68. Ausgabe der Portugal-Post erhalten. Wunderbar! Großes Lob! Das wollte ich schon immer mal sagen. Inhalt und Gestaltung gefällt uns, Elisabeth und mir, nach wie vor ausgesprochen gut. Vielen Dank für euer Engagement und bitte gebe unser uneingeschränktes Lob an die ganze Redaktion und den Vorstand gerne weiter.

José d' Encarnação, Lisboa

Está, na verdade, uma maravilha, meu caro Claus! Eu não compreendo o alemão, mas as imagens falam por si e mostram uma realidade bem viva, uma vontade de guindar a Beleza aos mais altos pináculos.

Es ist in der Tat wunderschön geworden, mein lieber Claus! Ich verstehe kein Deutsch, aber die Bilder sprechen für sich und zeigen eine sehr lebendige Realität, den Wunsch, Schönheit auf die höchsten Höhen zu bringen.

Hans-Jürgen Odrowski

Mit viel Interesse habe ich die informative und interessante Portugal-Post gelesen. Als nicht nur Portugal Liebhaber, sondern auch Afrika Freund hat mir der Reisebericht von Claus Frank über seine Reise nach Angola sehr gefallen.

Sergio Fernandes, Teatro Só, São Luis/Portugal

Die Portugal-Post und das Interview mit uns ist sehr gut gelungen, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit und hervorragende Arbeit sowie für die Unterstützung und Zuneigung, die Ihre Institution uns gewährt hat.

Carlos Marques, Hamburg

Großes Kompliment an alle die in der letzten Ausgabe der Portugal-Post mitgewirkt haben. Schöne Ausgabe mit tollen Beiträgen. Es ist schön das Heft in der Hand zu halten, darin zu blättern und die Aufsätze zu lesen. Großes Lob auch für das Layout. Fantastisch und hoch professional. Dieses Feedback wollte ich unbedingt dir/euch geben.

Marco Ferreira, Serpa/Portugal

Obrigado pela Portugal-Post e pela ideia de fazer este artigo (em cada rosto igualdade) e é um prazer conhecer a revista e o trabalho que fazem na associação PHG. Conheço também o trabalho do Teatro Só, já fizemos alguns contactos para o Noites na Nora em Serpa.

Claus Frank

Ich finde das Magazin, unabhängig von meinem (Angola) Artikel, sehr gelungen.

Dr. Adelino Cardoso, Lisboa

Muito obrigado. Parabéns pela nova Portugal-Post!

Vielen Dank. Glückwünsche zur neuen Portugal-Post!

Michael Dreke

An Peter Koj zur Literaturbeilage 2020: Vor allem kam es mir mal in den Sinn, mich bei dir für die jährliche Literaturbeilage der Portugal-Post zu bedanken. Seit etlichen Jahren sorgst du auf diese Weise dafür, dass ich stets eine Fundgrube für Geschenke zur Hand habe, egal, ob für Weihnachten oder Geburtstage und mitunter schenke ich mir auch mal selbst eins der von dir vorgestellten Bücher. Darauf folgt dann ja noch das Lesevergnügen. Herzlichen Dank für all dies!

Vilma Plaas

Ich möchte mich ganz besonders für das schöne letzte Heft mit der Literaturbeilage bedanken. Das Heft habe ich heute nach Brasilien geschickt, da dort ein Grafiteiro zur Familie gehört „crânio“. Vielleicht kommt er ja auf seinen Auftragsreisen auch mal in Portugal vorbei.

Rudolf Malkmus

Gratuliere zu der sehr gelungenen letzten Portugal-Post!

Fado do sobreiro / Korkeichen-Fado

Abílio Morais / Alfredo Duarte

marcha do marceneiro Repertório de João Brasa

(Übersetzung: Luise Albers)

Droben im Korkeichenwald
an der höchsten Stelle
stand eine riesige Korkeiche.
Alle hatten den Ehrgeiz
Eicheln und Kork zu geben
doch sie war die Allerbeste

*Lá no cimo do montado
No ponto mais elevado
Havia um enorme sobreiro
De todos era a cobiça
A dar bolota e cortiça
No montado era o primeiro*

Aber eines Tages ließ das Unwetter
dort auf dem Gut / ein Donnerrollen hören
am Himmel zuckte ein Streifen
und ein mächtiger Blitz / machte die Eiche zu Kohle.

*Mas um dia, a tempestade
Fez ouvir lá na herdade / O ribombar dum trovão
E no céu uma faixa risca
E uma enorme fâisca / Fez o sobreiro em carvão*

Jahre vergingen und jetzt
steht an demselben Ort / stolz eine junge Steineiche
Und in Mondscheinnächten
hört man den Eichenwald weinen / aus Sehnsucht nach der Korkeiche.

*Passaram anos e agora
No mesmo sítio lá mora / Um chaparro altaneiro
E em noites de luar
Ouve-se o montado a chorar / Com saudades do sobreiro*

So ist unser Leben
von Tag zu Tag gelebt / fast immer am Arbeiten
doch wenn eines Tages der Tod kommt
hinterlassen wir stets jemanden / vor Sehnsucht weinend.

*É assim a nossa vida
Constantemente vivida / Quase sempre a trabalhar
Mas se um dia a morte vem
Nós deixamos sempre alguém / Com saudades a chorar*

Impressum

Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist die Zeitschrift der Portugiesisch-Hanseatischen Gesellschaft. e.V.

Associação Luso-Hanseática

Internet: info.phg-hh.de
E-Mail: info@phg-hh.de

Redaktion

Dr. Peter Koj, Henrietta Bilawer, Karin von Schweder-Schreiner,
Helge Dankwarth, Luise Albers
Chefredakteur: Claus Bunk (V.i.S.d.P.)

Sitz der Gesellschaft und Anschrift der Redaktion

Wolfgangsweg 7, 20459 Hamburg
Telefon: 040 / 39 80 47 73 Fax: 040 / 46 00 88 41
E-Mail: redaktion@phg-hh.de

Satz und Gestaltung

Joana Nascimento Bunk
Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung der Verfasser wieder. Fotoquellen siehe Untertitel der Fotos

— Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático —

Erscheinungsweise

zweimal jährlich im Mai und im November
Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe ist der 30.9.2021. Textbeiträge, Leserbriefe, Fotos und Zeichnungen sind willkommen.

Der Bezug der Portugal-Post / Correio Luso-Hanseático ist im Mitgliedsbeitrag enthalten. Einzelpreis der gedruckten Ausgabe für Nichtmitglieder ist € 5,-

Die Portugal-Post wird regelmäßig nach Erscheinen als PDF elektronisch auf unsere WEB-Seite gestellt:
info.phg-hh.de /PP_PDF/Portugal_Post/r_archivPP.html
Wer zum Bestehen der Mitgliederzeitung beitragen möchte, spendet an PHG

Konto IBAN: DE 61 20050550 1280142660
BIC: HASPDEHHXXX

